



schärfer in den Hintergrund drängt, sofern sie glaubt, mit ihren Gründen durchzutreten. Hier aber handelt es sich nicht um irgendeinen Fall der Korruption im Lager der Kommunistischen Partei. Infolgedessen war hier nichts zu rütteln, woraus sich ergibt, was es mit dem Geschwätz der SAZ in Wirklichkeit auf sich hat.

Die „Dreckoffensive“ beschäftigt sich ferner mit unseren Feststellungen über den angeblich ermordeten Kommunisten Kobisch-Meyer. Wir hatten die bescheidene Frage aufgeworfen, in welchem Zusammenhang Kobisch-Meyer die 15 Jahre Zuchthaus erhalten hatte. Er war wegen schweren Raubes, schweren Diebstahls, Totschlag und anderer gemeiner Verbrechen verurteilt worden. Die Sächsische Arbeiter-Zeitung und die Rote Fahne entluden sich zwar über die indiskreten Fragen, die wir aufgeworfen hatten. Beide Zeitungen aber schweigen sich über unsere Fragen erneut beharrlich aus. Weder die SAZ noch auch die Rote Fahne wagten anzugeben, wann, wie und wo Kobisch-Meyer diese Strafen, im „Dienste der Arbeiterkasse“ erhalten hat. Beide Zeitungen appellieren an das Gesicht des Leser, in dem sie von dem „ermordeten Genossen Kobisch-Meyer“ sprechen. Wir stellen fest, daß Kobisch-Meyer nicht ermordet wurde, sondern daß er im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses Moabit gestorben ist. Ob durch das Verschulden der Zuchthausbehörden, bleibt dahingestellt. Liegt ein solches vor, dann wird die Offenheitlichkeit auf eine Bestrafung der Schuldigen beharren müssen. Dennoch bestehen unsere Behauptungen zu recht, nämlich daß die Kommunistische Partei mit dem Leichnam eines Mannes demonstrierend durch die Berliner Straßen zog, über dessen Vorleben konsequent jede Ausklärung verweigert wird.

Im übrigen wird von der Sächsischen Arbeiter-Zeitung die Richtigkeit der Lohngelehrerei nicht mehr abgestritten. Sie geht über diese Angelegenheit, wie auch über die Anschuldigungen, die wir dem Blatt der Rechtskommunisten entnommen haben, mit einer lässigen Handbewegung hinweg. Nur die „Dreckoffensive“ bleibt. Nach den Mitteilungen der Röten Fahne wäre anzunehmen, daß Herr Obuch nun endlich die Klageschrift den Hamburger Gerichten unterbreitet hat. Wir harren mit gespannter Aufmerksamkeit der weiteren Entwicklung dieses Falles. Wann aber klagt Willi Leo, um sich von den schweren Anschuldigungen reinzuwaschen, die gegen ihn monatelang erhoben worden sind?

## Die künftige Gestaltung der Reichsbank

WTB teilt nunmehr die Beschlüsse des Organisationskomitees über das künftige Reichsbankstatut mit. Die Mitteilungen deuten sich im wesentlichen mit denen des Leitartikels vom 9. Januar. WTB schreibt u. a. darüber:

Die beizubehaltenden Bestimmungen sind die folgenden: § 1, 2 des bisherigen Bankgesetzes; Notenprivileg und Unabhängigkeit der Reichsbank; § 3 Festsetzung der Eigenschaft der Noten als gesetzliches Zahlungsmittel; § 6, der eine der wichtigsten Bestimmungen darstellt, da er die Organisation der Reichsbank regelt. Gegenüber dem bisherigen Regelung, wo der Reichspräsident nur ein formales Vetorecht gegenüber der Ernennung des Reichsbankpräsidenten hatte, wird dieses Recht jetzt in ein echtes und wirkliches Recht umgewandelt.

Dies gilt auch für die Berufung des Reichsbankpräsidenten und für die Erneuerung seines Mandats um weitere vier Jahre. Ein Gleicht gilt für die Ernennung und Übertragung der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums; im übrigen ist dieser Paragraph gegenüber der bisherigen Fassung unverändert geblieben; § 9 Ernennung der Reichsbankbeamten durch den Reichsbankpräsidenten; § 10 Anpassung der Gehälter der Reichsbankbeamten an die reichsgesetzliche Regelung; § 12 Generalsversammlung; § 14 bis 18, die die Bestimmungen über den Generalrat enthalten, der künftig statt aus 14 nur noch aus 10 Mitgliedern bestehen wird, die alle Deutschen sein müssen, während nach dem bisherigen Zustande 50 Prozent Ausländer waren.

Insbesondere bringt § 16 Bestimmungen über Wahl und Zusammenziehung des Generalrats, die im Wege der Kooperation geschehen. § 17 bringt eine neue Bestimmung, indem er feststellt, daß Staatsbeamte oder andere Personen, die von Reichs- oder Staats wegen Gehälter beziehen, nicht Mitglieder des Generalrats werden dürfen, es sei denn, daß es sich hierbei um Ruhegehälter handelt. Die Bestimmung bezweckt in besonderem Maße die Erhaltung der Selbstständigkeit der Reichsbank; § 22 Grundlagen für die deutsche Währung und die deutsche Notenbank sowie Goldaufspaltung; § 25 enthält eine geringfügige technische Änderung, da der Glaststellungstermin gegenüber dem Reiche nicht mehr der Jahresultimo, wie bisher, sondern der 15. Juli jedes Jahres sein soll; § 27 betrifft den Notenkommissar, dessen Amt bisher von einem Ausländer, in Zukunft jedoch von einem Deutschen, nämlich dem Präsidenten des Rechnungshofs des Deutschen Reichs, bekleidet werden muß; § 28 und 29 Notendokument; § 30 Goldeinlösungspflicht; § 45 und 46 Steuerprivilegien und andere Vorrechte der Reichsbank.

Die nicht erwähnten Paragraphen enthalten diejenigen Bestimmungen, die nicht international gebunden bleiben. Hinsichtlich dieser ausgesäumten Bestimmungen sowie im übrigen ist die deutsche Alternative hinsichtlich des künftigen Bankgesetzes vollkommen frei, wenn auch die Gegenseite bei den Verhandlungen des Organisationskomitees nicht un interessiert daran war, wie das Bankgesetz hinsichtlich dieser übrigen Bestimmungen aussehen wird, was namentlich mit Bezug auf die eingangs erwähnten drei Grundsätze der Fall war.

Die drei Grundsätze, an denen die Vertreter der Gläubigermächte im Organisationskomitee nach WTB besonders interessiert sind, sind: Wegfall der ausländischen Kontrollorgane, Unabhängigkeit der Reichsbank und Aufrechterhaltung der Münzparität. Nur über den zweiten dieser Grundsätze, die Unabhängigkeit der Reichsbank, kann es eine Konsensbildung geben. Wie wichtig aber ihre Aufrechterhaltung den Mitgliedern des Organisationskomitees ist, geht aus der in unserem Leitartikel noch nicht enthalten gewesenen Mitteilung hervor, daß Staatsbeamte, außer wenn sie pensioniert sind, nicht Mitglieder des Generalrates werden dürfen, der den Reichsbankpräsidenten zu wählen hat.

## Die Geldquellen der Pazifisten

SPD Berlin, 12. Januar.

Zu den schweren Vorwürfen, die gegen die Deutsche Friedensgesellschaft wegen ihrer ausländischen Geldquellen erhoben werden, nimmt Professor Görster in einem Brief an den Infrastrukturellen Dortmunder Generalanzeiger Stellung. Görster erklärt, daß die Geldmittel, die gegeben worden seien, ausschließlich von Pazifisten und friedensfreundlichen internationalen Kreisen stammen. Er erinnert daran, daß auch die Kirchen und Gewerkschaften sich gegenseitig internationale ausweisen. Er bestreitet, daß die Gelder, die er der deutschen Friedensbewegung zugeführt hat, von militärischer oder Regierungseite stammen. Er werde auch weiterhin den deutschen pazifistischen Organisationen Geldmittel aus dem Ausland zur Förderung ihrer Arbeit in Deutschland zukommen lassen, aber nur Gelder von pazifistischen oder Völkerbundskreisen.

# Riesenschwindel der SAZ

## Abwehrkampf der Leo-W-Leute

In ihrer Sonnabend-Nummer bringt die Sächsische Arbeiter-Zeitung, zweispaltig aufgemacht, einen Riesenschwindel, mit dem sie von dem Korruptionstreiber im eigenen Lager absulen sucht. Die SAZ stützt sich auf Darstellungen des Hamburger Organs der KPD. Dort wird behauptet, daß der sozialdemokratische Geschäftsführer des Hamburger Gewerkschaftshauses, Odenthal, 287 000 Mk. Arbeitergelder unterschlagen habe. Die Aufdeckung dieser ungemeinen Korruption erscheint habe in der Hamburger SPD wie eine Bombe eingeschlagen.

Unser Hamburger Parteiorgan zerstört in seiner Sonnabendausgabe den Riesenschwindel, den dort die Hamburger Volkszeitung ebenso groß aufgemacht hatte. Wie viele andere Unternehmen ist auch das Hamburger Gewerkschaftshaus mit seinen großen Räumlichkeiten in finanzielle Schwierigkeiten gelommen, die aber, wie schon im voraus bemerkt sei, auf feinerlei Veruntreuungen seitens des Geschäftsführers zurückzuführen sind. Um den illiquiden Status des Vollhauses zu beseitigen, dessen Räumlichkeiten auf die Abhaltung großer Kongresse eingerichtet worden sind, die aber im vergangenen Jahr fehlten, versucht die Verwaltung einen Kredit zu erhalten. Die Voraussetzungen dazu wären eine genaue Untersuchung der Vermögenslage, die im Verlaufe der Zeit durch die „Gesellschaft für Vermögenswahrung und Verwaltung m. b. H.“ vorgenommen worden ist. Für die Gründlichkeit der Revision, die von dieser verdächtigen Treuhandschaft vorgenommen worden ist, zeugt die Tatsache, daß die Untersuchungen fast sechs Wochen in Anspruch genommen haben. Wir geben nachstehend die Feststellungen wieder, die in dem Revisionsbericht der Treuhandschaft gemacht worden sind. Sie lauten nach den Mitteilungen des Hamburger Echo wie folgt:

1. Es sind feinerlei Handlungen festgestellt, aus denen sich ergeben könnte, daß Mitglieder der Verwaltung unchristliche Handlungen begangen oder sich persönliche Vorteile verschafft hätten.

Der Revisionsbericht stellt fest, daß, wo gegenteilige Behauptungen aufgestellt werden, es sich um böswillige Verleumdung handelt.

2. Die Illiquidität belief sich bei Abschluß des Revisions-

berichtes auf rund 150 000 Mk. Sie war auf folgende Momente zurückzuführen:

- a) auf die allgemeine Wirtschaftslage,
- b) auf die Unrentabilität der Filialbetriebe,
- c) auf eine Überschreitung des Personalbestandes,
- d) auf ähnliche mit dem Betrieb und mit der allgemeinen Wirtschaftslage verbundene Begleiterscheinungen.

Auch der Umstand, daß im Jahre 1929 die Einnahmen und Umsätze freiliegende Säle des Gewerkschaftshauses so gut wie gar nicht für Kongresse benutzt wurden, daß die jeweilige Verlust erhebenden Großfälle des Hauses nur in geringem Umfang in Anspruch genommen wurden, hatte auf dieses, was herzuheben ist, vorläufige Geschäftsergebnis ungünstig eingewirkt.

Der Revisionsbericht war für die Gesamtverwaltung veranlaßt, sofort eine Neorganisierung des Betriebes durchzuführen, mit dem Ziel der Wiederherstellung der Liquidität, ohne Inanspruchnahme fremder Hilfe und ohne Erhebung von Eigenbeiträgen durch die Gewerkschaften.

Um die Betriebskosten beträchtlich zu senken, wurde durch Verständigung mit den zuständigen Gewerkschaften und dem Betriebsrat eine Umstellung und Veränderung des Personalbestandes durchgeführt. Die Filialen wurden auf eigene Füße gestellt. Sie müssen sich selbst erhalten. Der bisherige Zuschuß, der im verlorenen Jahre rund 25 000 Mk. betrug, kommt damit in Vergleich. Die Personalverminderung und Umstellung erstreckt sich auch auf die Geschäftsführung. Der bisherige Geschäftsführer Odenthal ist zurückgetreten.

Es kann der Defensivkraft angemessen werden, daß ohne fremde Kapitalien, aus eigener Kraft die Illiquidität

des Hauses behoben

worden ist. Die in der Hamburger Volkszeitung aufgestellte Behauptung, daß Privatkapitalisten zur Stützung des Gewerkschaftshauses herangezogen seien und daß man bestimmte Verpflichtungen habe übernehmen müssen, ist, wie es bei der Hamburger Volkszeitung nicht anders zu erwarten war, von A bis Z erlogen.

Wir bemerken ausdrücklich, daß der Geschäftsführer Odenthal lediglich zurückgetreten ist, um der Verwaltung bei der Sanierung vollkommen freie Hand zu lassen. Aus dem ganzen aber ergibt sich, wie klarlos die kommunistische Presse arbeitet, lediglich um von den Korruptionstheorien in ihrem eigenen Lager abzulenken.

## Zagung des Völkerbundrates

### Henderson vor der Presse

WTB Genf, 12. Januar.

Als Auftakt der neuen Nationaltagung empfing der englische Außenminister Henderson die internationale Presse, um die Bedeutung der bevorstehenden Beratungen, besonders in bezug auf die Anpassung des Völkerbundspastes an den Kellogg-Pakt, den Zollwaffenstillstand und die Mandatsfragen ausführlich zu erläutern. Er sprach die Hoffnung aus, daß bereits der nächsten Völkerbundssitzung ein einstimmiger Beschuß des Juritekommises, das dieser Tage eingezogen werden soll, zur Beschlussfassung vorgelegt werden kann. Das Zustandekommen des Zollwaffenstillstandes, führte Henderson aus, wäre ein erster wichtiger Schritt zur Entfernung der Zollschranken im Sinne der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz, der nicht nur der englischen, sondern der gesamten Weltwirtschaft zugutekommen würde. Was die Vorgänge in Palästina betreffe, so hoffe er, daß trotz des Jürgens einiger Mandatsmächte der Rat die Möglichkeit finde, auf die englischen Vorschläge, so wegen der Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Regelung des Streites um die Klagemauer, einzugehen. Henderson bestätigte schließlich seinen Entschluß, im Hinblick auf die letzten Vorbereitungen der Seearbeitskonferenz nur die beiden nächsten Tage in Genf zu bleiben.

Dementsprechend werden die Mandatsfragen, darunter auch die Frage der Souveränität, der Staatsangehörigkeit und der wirtschaftlichen Gleichberechtigung in den Mandatsgebieten, die — wie im vergangenen September — wieder zu interessanten grundlegenden Auseinandersetzungen führen sollen, bereits Montagnachmittag verhandelt. Die Eröffnungssitzung am Montagvormittag bringt in ihrem ersten vertraulichen Teil die rein formale einjährige Verlängerung der Mandate der Mitglieder der Saarregierungskommission und in ihrem zweiten öffentlichen Teil die Verhandlung eines Berichts über die Tteilung des oberschlesischen Knappachristverbündens, der, wie man vernimmt, eine bestiedigende Regelung vorstellt.

### Abrüstungskonferenz und Völkerbund

SPD Genf, 11. Januar.

Der Generalsekretär des Völkerbundes erhält eine Note des englischen Außenministers, in der Henderson vorschlägt, den Direktor der Abrüstungsabteilung Colban als Beobachter der Londoner Konferenz beizuhören zu lassen.

Das Völkerbundsekretariat steht in dieser Einladung Hendersons ein Zeugnis des ernsthaften Willens Englands, gemeinsame Beziehungen zwischen der Marinearbeitskonferenz in London und der allgemeinen Abrüstungsarbeit des Völkerbundes herzustellen.

## Enthüllungen der „Roten Fahne“

### Vom Reichswehrministerium dementiert

TL Berlin, 11. Januar.

Die „Rote Fahne“ hatte am Sonnabend unter der Überschrift „Die Reichswehr hinter den Tschirwonen-Hälschern“ angebliche Enthüllungen gebracht. Das Blatt behauptet, in der Geheimhaltung des Prozesses am 9. Januar habe der Verteidiger Karumidze ein die „Staatsicherheit gefährdendes“ Dokument zur Verlesung bringen wollen. Dieses Dokument sei ein offizieller Kuomis für Karumidze, der vom Reichswehrgruppenkommando VII, unterschrieben von dem Kommandierenden General Kreß von Kressenstein, ausgestellt sei. Daran knüpfe die „Rote Fahne“ u. a. die Behauptung, daß vom Auswärtigen Amt zwei Beamte auf Veranlassung des jetzt angestellten Schmidts in München mit dem ukrainischen Emigrantenverband hätten und daß Dr. Held, Sohn des bayrischen Ministerpräsidenten, im August 1927 in Sofia eine Zusammenkunft mit dem jetzt angestellten Bell gehabt habe. Held, obwohl er nicht im diplomatischen Dienst stehe, sei mit einem Diplomatenpass ausgestattet gewesen. Von dem Auswärtigen Amt werden diese Behauptungen sämtlich als aus der Lust geprägt bezeichnet.

Die „Rote Fahne“ behauptet weiter, General Kreß von Kressenstein habe seinen Generalstabsoffizier Adam mit der Ausarbeitung eines Planes gegen Sowjetrußland beauftragt, zu dem Karumidze die geographischen und sonstigen Unterlagen geleistet habe. Vom Reichswehrministerium wird demgegenüber erklärt, daß General Kreß von Kressenstein sich niemals mit derartigen Plänen beschäftigt habe und demgegenüber auch keine derartigen Aufträge gegeben habe. Wegen der angeblichen Enthüllungen aus der Geheimhaltung des Gerichts am 9. Januar fand Strafantrag gegen die „Rote Fahne“ wegen Zu widerhandlung gegen den § 17 des Preußischen nicht gestellt werden, weil das angebliche Dokument nicht Gegenstand der nichtöffentlichen Verhandlung gewesen ist. Es handelt sich vielmehr um eine private Empfehlung des Generals von Kreß für Karumidze aus dem Jahre 1925, dessen Echtheit noch nicht nachgeprüft werden konnte. Von einem amtlichen Schriftstück kann also gar keine Rede sein. Der Verteidiger hatte im übrigen auf die Verleugnung des Schriftstückes von sich aus verzichtet.

## Überfall auf Stahlhelmer

WTB Friedland (Mecklenburg), 12. Januar.

Am Sonnabendabend wurden zehn Stahlhelmlinge der Ortsgruppe Friedland, die mit ihren Fahrrädern nach einem benachbarten Bauerndorf zu einer Stahlhelmveranstaltung unterwegs waren, auf der Pauswalder Landstraße, kurz hinter Friedland, von beiden Straßengräben her mit Steinen beworfen. Wenige Augenblicke später drangen etwa 20 Personen, mit Schlagringen, Gummitupppen und Stöcken bewaffnet, auf die Stahlhelmlinge ein, rissen sie von den Rädern und schlugen sie nieder. Die Überfallenen wurden zum Teil erheblich verletzt. Besonders schwere Verlebungen erlitt der Stahlhelmlinge Friedrich Sternberg, der neben anderen Verlebungen etwa sechs Kopfwunden davontrug. Auf ein Trillerpfeilsignal hin ließen dann die Täter von ihren Opfern ab und verschwanden querfeldein in der Dunkelheit. Die Nachforschungen der Polizei nach den Tätern sind bisher erfolglos geblieben.

\*

TL Berlin, 12. Januar.

Am Sonntag kam es in verschiedenen Gegenden Berlins zu leichten Zusammenstößen. In der Grenadierstraße und auf dem Bülow-Platz entstand eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, bei der die Polizei mit dem Gummituppen einschreiten und mehrere Zwangsbestellungen vornehmen mußte. In der Posener Straße holte die Polizei aus einem kommunistischen Demonstrationzug sechs Personen, die an dem Juge in den verbotenen Platzkämpferuniformen teilnahmen, heraus. Im ganzen wurden etwa 80 Personen zwangsgestellt.

## Die Volkspartei hat doch Bedenken

SPD Weimar, 11. Januar.

Die Verhandlungen zur Neubildung der thüringischen Regierung sind plötzlich ins Stocken geraten, nachdem die sozialistische Presse in aller Schärfe auf den Werdegang des als Volkspartei in Aussicht genommenen nationalsozialistischen Friedrichs hingewiesen hatte. Bei der Deutschen Volkspartei, ohne die eine Regierungsbildung in Thüringen nicht möglich ist, tauchten auf Grund der Feststellungen in der sozialistischen Presse gegen Friedrich plötzlich Bedenken auf. Sie dog ihre anfängliche Jusage zurück, so daß die Verhandlungen zunächst am Montag fortgesetzt werden sollen.

## Erfolgreiche Interventionspolitik

Aus Polen wird uns geschrieben: Als vor wenigen Wochen der Kampf zwischen Parlament und Regierung in Polen seinen Höhepunkt in dem Eindringen von hundert bewaffneten Offizieren in das Sejmgebäude erreicht hatte, erhielt der sozialistische Sejm-Präsident Dąbrowski, der sich weigerte, die Beratungen unter militärischer Aussicht zu beginnen, zahlreiche Briefe aus dem In- und Auslande, in denen er zu seinem Widerstand gegen die Diktaturgewalt aufzufallen befahl. Ganz besonders eindrucksvoll waren die Schreiben der englischen Labour Party und des französischen sozialistischen Abgeordneten Loquin, die gleichzeitig einen Entzündungsturm der Diktaturanhänger gegen fremde Einmengungen in die polnische Innopolitik hervorriefen. Dass sie indes nicht ohne Erfolg geblieben sind, zeigt ein interessanter Ausschuss des bekannten polnischen Sozialisten Hermann Diamond, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Die antiparlamentarische Politik der polnischen Regierung, die sich auf einer Minderheit im Sejm stützt, hat die Aufmerksamkeit des Auslandes auf Polen gerichtet. Im Maße der sich verschärfenden Lage verstand das übrige Europa die Gefahr, die dem polnischen Parlamentarismus drohte, und unterbrach das höfliche Schweigen. Alle europäischen Länder — mit Ausnahme derjenigen, die von der Diktatur terrorisiert werden — und gerade diejenigen mit höchster Kultur bestimmen demokratische Verfassungen und versiegeln als höchstes Ziel die Erhaltung des Friedens. Die Nachbarschaft Außlande kann aber innerpolitische Unruhen in Polen zu internationalen Konflikten werden lassen, deren Ausdehnung nicht absehbar werden kann.

Polen nimmt in Europa eine Ausnahmestellung ein. Die traditionelle Liebe der Polen zur Freiheit kommt in den Vorstellungen der liberalisierten Welt zum Ausdruck: Amerika hat den polnischen Freiheitshelden, die auch um Amerikas Freiheit gekämpft haben, Denkmäler errichtet, in der internationalen Literatur lebt noch die Erinnerung an die Aufstände gegen die Unterdrücker, ein freies Polen war die gemeinsame Sache aller Revolutionäre, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität. Ein freies Polen, das seinen Bürgern Menschenwürde und Rechte garantiert, wurde eine Idee, die von dem gesamten demokratischen Europa verfolgt wurde. So kam es zu den „Einmengungen“ fremder Länder in Polens innere Angelegenheiten und einer solche Einmengung war es auch, als auf dem internationalen Kongress in Stockholm im Jahre 1917 der damalige sozialistische Außenminister Branting die Forderungen Polens verteidigt und erklärte: „Europa baut Polen auf!“ Jetzt aber sind es nicht mehr innerpolitische Vorgänge, die das übrige Europa zu einer Stellungnahme Polen gegenüber veranlassen, sondern Dinge, die auf die Weltpolitik Einfluss nehmen, Dinge, die zur allgemeinen Sorge werden und das höfliche Schweigen mit Rücksicht auf die Allgemeinheit unterbrechen müssen. Im Übrigen sind auch die Kreuzsätze, die auch das Unternehmen Napoleons I., eine Einmengung in fremde innerpolitische Angelegenheiten gewesen; aber während es damals die Regierungen waren, sind es heute die Völker selbst, die intervenieren, wodurch gleichzeitig jeder Verdacht einer egoistischen Beeinflussung fortfällt. Auch der Charakter der Interventionen ist ein anderer geworden; sie finden heute auf geltigem Gebiete statt und ihre Mittel — die Literatur, das Telefon und Radio — überwinden die Entfernung und Grenzen. Dabei betreiben gerade diejenigen Länder eine wirkliche Interventionspolitik, die sie, wenn sie eigenes Land betrifft, auf das schärfste bekämpfen. Mussolini hat erst kürzlich in Warschau die Maßregelung eines polnischen Senators verlangt, der es gewagt hatte, den italienischen Diktator in einem Artikel zu kritisieren, und auch in Berlin forderte er die Streichung einzelner Sätze in dem Drama Angermayer. Der polnische General Knoll verlangte in Berlin die Bestrafung des Vorwärts. Und hinter dem Kulissen? Ich weiß nicht, welcher fremde Diplomat nach dem Eindringen der Offiziere in den Sejm das Außenministerium in Warschau besuchte. — aber mir ist aus bester Quelle bekannt, dass eines Tages der englische Gesandte in Wien den Kanzler aufsuchte und dass einige Stunden danach ein Communiqué des Kanzlers erschien, in dem mitgeteilt wurde, dass der Verfassungstreit auf dem Rechtswege beigelegt werden würde.

In Polen ist keinerlei Communiqué erschienen, aber es kann festgestellt werden, dass seit der Veröffentlichung der Schreiben der Labour Party und des Abgeordneten Loquin eine Aenderung in den politischen Methoden der gegenwärtigen Mächtiger eingetreten ist. Es besteht die Hoffnung, dass obwohl nichts vorhergesagt werden kann, die demokratischen Grundsätze in Polen zur Geltung gelangen werden. Die bisherige Übermacht der Minderheit über der Mehrheit beruht nicht auf der Überlegenheit des Intellekts, sondern darauf, dass die Minderheit um sich Elemente gesammelt hat, denen im politischen Leben keine unmittelbare Teilnahme gebührt. Es hat, dank der Intervention des demokratischen Auslandes, die Hoffnung Berechtigung erhalten, dass die Rechtmaßigkeit in das öffentliche Leben Polens wiederkehren, das Recht des Volkes über die Willkür einzelner triumphieren wird.

## Die „Sparpolitik“ der Nazis

Interessant ist, was das „Berliner Tageblatt“ im Zusammenhang mit den Thüringer Regierungsverhandlungen über die „Sparpolitik“ des Thüringer „Ordnungsbüros“ und das Verhalten der Hitlerischen „Arbeiter“partei berichtet. Es schreibt:

„Die neue Regierung wird um einen Staatsratsposten vermehrt werden müssen, weil nach der thüringischen Verfassung jedes ehemalige Mitglied (d. h. jeder ehemalige thüringische Kleinstaat, Red. d. OB.) in der Regierung vertreten sein muss und weil der nationalsozialistische bayrische Ministerkandidat als solcher nicht in Frage kommt.“

Zwangsläufig wird also die Sparpolitik damit eingeseitigt, dass ein Kabinett aus drei Ministern und fünf Staatsräten gegenüber bisher nur zwei Ministern gebildet wird.

Der Weihnachten haben die Nationalsozialisten, um ihre Wadligation zu unterstreichen, einen Antrag eingebracht, mit dem sie eine Hilfsaktion für die Erwerbslosen einleiten wollen. Nachdem es aber jetzt für sie um Ministerposten geht, haben sie heute im Ausschuss einen sozialdemokratischen Antrag auf Bezeichnung von 250 000 Mark für Erwerbslose abgelehnt. Außerdem hatten sie versprochen, dass sie sofort die Ministerposten und die Gehälter herabsetzen würden. Sie haben aber auf diesen Antrag verzichtet und zugestimmt, dass von den jeweiligen Sätzen nur 4000 Mark gestrichen werden. Von einer Sparaktion kann also keine Rede sein. Gepunkt ist man in Thüringen, auch vor allem in Reichskreisen, auf die Haltung der Nationalsozialisten gegenüber den Sanierungsmaßnahmen, denn hier müssen mindestens sofort 15 Millionen durch neue Steuern aufgebracht werden, während die Nationalsozialisten versprochen haben, sie würden niemals einen Pfennig Steuern bewilligen.“

## Protest gegen die Radaustudenten

WLB Berlin, 10. Januar.

Der Student Sievert, der im Zusammenhang mit der Studentenkundgebung vor dem Kultusministerium am 28. Juni v. J. wegen Überbreitung der Bannmelle angeklagt war, wurde vom Schwurgericht freigesprochen, da ihm die Teilnahme an der Kundgebung nicht nachgewiesen werden konnte. Der Staatsanwalt hatte 50 Mark Geldstrafe beantragt. Die Verhandlung gegen oft weitere angellagte Studenten wurde verfügt, nachdem die Verteidigung mitgeteilt hatte, dass sie 50 weitere Zeugen vorgezogen habe.

# Um die nationale Unabhängigkeit

## Sozialdemokratie und Kolonialpolitik

SPD Utrecht, 11. Januar.

Auf dem am Sonnabend eröffneten Utrechter Kolonialkongress der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei erläuterte Stodols ein Kolonialprogramm. In seiner Rede kennzeichnete er den heutigen Kampf in Indonesien als einen nationalen Befreiungskampf und nicht als Klassenkampf. Daraus ergibt sich die Aufgabe der Partei, die in drei Jahrhunderten niederländischer Kolonialherrschaft politisch und wirtschaftlich völlig vernichteten indonesischen Völkerschaften bei ihrem Wiederaufbauprojekt zu unterstützen. Das heutige Indonesien sei zu einer dauerhaften nationalen Unabhängigkeit noch nicht reif. Da eine Milliarde an niederländischem Kapital in Indonesien angelegt sei, sei in der indonesischen Frage die Gefahr eines Weltkonflikts enthalten.

Der Kammerabgeordnete Cramer wandte sich scharf gegen den niederländischen Kolonialminister und seine Politik. Die Politik der Regierung müsse wiederum zu einer Katastrophe führen, wobei die Sozialisten hinter ihren indonesischen Freunden stehen würden. Die Sozialdemokratie werde auch nicht ruhen, bevor das heutige Spitzensystem in Indien mit seinem Denunziantentum nicht aufgehoben sei.

SPD Amsterdam, 13. Januar.

Der Utrechter Nationalkongress der Sozialistischen Arbeiterpartei trat am Sonnabend noch in die Aussprache zu den Fragen über das Kolonialproblem ein. Für die Opposition sprach Schmidt-Amsterdam, der in fast zweistündiger Rede für die sofortige Unabhängigkeit Indonesiens eintrat. Alberda, der Vorsitzende der sozialistischen Fraktion der 2. Kammer, wies darauf hin, dass eine sofortige Votierung Indonesiens für die niederländischen Arbeiter eine furchtbare Krise bedeuten würde, doch aber auch diese Unabhängigkeit praktisch nicht sofort verwirklicht werden könnte, sondern die Indo-

nier höchstens aus der niederländischen unter einer anderen Herrschaft bringen würde.

Bei der Fortsetzung der Aussprache am Sonntagvormittag kamen trotz ihrer zahlreichen Minderheit die Vertreter der Opposition wieder ausgiebig zu Wort. In seinem Schlusswort formulierte Stodols schließlich den Standpunkt der Partei dahin, dass diese das Recht Indonesiens auf Unabhängigkeit anerkenne und daraus ihre Aufgabe herleite, als erste Partei der Internationale das koloniale Problem konkret zu behandeln und die Unabhängigkeit Indonesiens vorzubereiten.

In der Nachmittagsitzung wurde ein Antrag angenommen, die Sozialistische Internationale zur Bildung einer ständigen Arbeitskommission für koloniale Fragen und zur Einberufung einer internationalen Konferenz oder eines Kongresses zur Behandlung der kolonialen Probleme aufzurufen. Die zwölf Leitsätze des Kolonialprogramms wurden ebenfalls angenommen, wobei die Opposition es auf nicht mehr als 20 von 200 Stimmen brachte.

## Eröffnung des ägyptischen Parlaments

WTB Kairo, 12. Januar.

König Fuad eröffnete gestern vormittag die Tagung des ägyptischen Parlaments in Anwesenheit des britischen Oberkommissars. Ministerpräsident Nahas Pasha verlas die Thronrede. Die sich auf die herzlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und Ägypten sowie auf den vorgeschlagenen Vertrag beziehenden Stellen wurden mit lebhaftem Beifall begrüßt. Die Rede, die außerordentlich lang war, spricht die Hoffnung aus, dass die Verhandlungen mit der britischen Regierung in einer freundlichen Atmosphäre weiter geführt werden und dass nach seinem Abschluss das Abkommen in einem gleichen Geiste dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt und dann durchgeführt werden wird.

## Der britische Standpunkt

SPD Bonn, 13. Januar.

Die britische Regierung veröffentlichte soeben ihre Antwort auf das französische Memorandum vom 20. Dezember 1929, in dem die Franzosen ihren Standpunkt in der Seeabfertigungsfrage niedergeschlagen. In der britischen Antwort wird zugegeben, dass noch keine absolute Sanktion zur Durchsetzung der verschiedenen Friedensabkommen existiert. Es sei jedoch bereits Bedeutungsvolles getan, und die britische Regierung mache der Unterzeichnung des Kriegsabkommens durch 56 Staaten große Freude.

Die britische Antwort unterscheidet im Gegensatz zum französischen Memorandum den Charakter des Kellogg-paltes und der Völkerbundabkommen als einander ergänzende Dokumente. Zum Schluss nimmt sie die französischen Aussassungen bezüglich eines Mittelmeerlocarno's zur Kenntnis und betont, dass ein solches Abkommen weit über das egalisierende Viermächteabkommen hinsichtlich des Sizilien Oceans hinausgehen würde. Die britische Regierung duldet den Wunsch nach einem Meinungsaustausch in dieser Frage mit den anderen interessierten Mächten ans.

## Faschistische Umtriebe in Frankreich

SPD Paris, 13. Januar.

Die französische Liga für Menschenrechte protestierte am Sonntag gegen die Komplottaktivitäten der Polizei. In ihrer Protestentschließung heißt es, die Polizei habe sich anschließend mit den faschistischen Spitzelorganisationen verbündet. Es sei unerhört, liberale und republikanische italienische Politiker zu Anarchisten zu stellen zu wollen. Die Polizei täte besser, wenn sie sich mit den Untertrieben der Faschisten beschäftige. In dem Aufruf der Faschisten zur Kundgebung in Carcassonne heißt es z. B.: „Auf Befehl des königlichen italienischen Konsuls in Toulouse und des politischen Sekretärs der südl. französischen Faschistenverbände.“ Die Liga für Menschenrechte, so heißt es in der Entschließung weiter, habe schon früher Gelegenheit gehabt, gegen Untertreibungen der italienischen Konsularbeamten zu protestieren, die, wie mehrfach bewiesen sei, umfangreiche Spitzelorganisationen unterhielten und ihre faschistischen Anhänger in regelrechten Kampfverbänden zusammenfanden.

## Die Hamburger Sozialdemokratie zur Situation

SPD Hamburg, 11. Januar.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei von Hamburg-Nordwest nahm am Sonnabend zur politischen Lage eine Entschließung an, in der u. a. zur Erörterung der politischen und wirtschaftlichen Lage die Einberufung des Reichsparteiausschusses des SPD gefordert wird. Im Verlauf der Aussprache wurde besonderer Nachdruck darauf gelegt, dass die Sozialdemokratische Partei in dem Kampf um die Finanzreform in voller Geschlossenheit handeln müsse. Die Abwesenheit zahlreicher sozialdemokratischer Abgeordneter bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für das Kabinett Müller wurde kritisiert. Es wurde gleichzeitig der Erwartung Ausdruck gegeben, dass die Fraktion künftig in ähnlichen Fällen in voller Geschlossenheit austritt.

## Offenlegung der Steuerlisten

Der Reichstag hatte die Reichsregierung erzählt, eine Denkschrift vorzulegen, die eine Übersicht gibt, in welchen Ländern und in welcher Form eine Offenlegung der Steuerlisten erfolgt ist. In der Denkschrift sollte weiter mitgeteilt werden, welche Erfahrungen mit der Offenlegung der Steuerlisten gemacht worden sind und welche Sicherung in diesen Ländern getroffen wurde gegen eine zweidigitige und kapitalstoffschränkende Wirkung der Offenlegung der Steuerlisten. Das Material, das der Reichsregierung bisher zur Verfügung steht, reicht zur Aufstellung dieser Denkschrift nicht vollständig aus. Die Reichsregierung hat daher die auswärtigen Vertretungen des Reiches beauftragt, bei den auswärtigen Regierungen Erfundigungen einzutragen. Sobald die Berichte der auswärtigen Vertreter des Reiches vorliegen, wird die vom Reichstag geforderte Denkschrift angefertigt und dem Reichstag zugeleitet.

## Borstäcke gegen den Mieterisch

Der Wohnungsausschuss des Preußischen Landtages beschloss sich am Freitag mit einer Reihe von Anträgen, die auf die Aufhebung bzw. weitere Lockerung der Wohnungswirtschaft hinzielten. Nach längerer Beratung, in der die Deutschnationalen und die Wirtschaftspartei für völlige Aufhebung der Wohnungswirtschaftswesegesetze eintraten, die Kommunisten dagegen die Sozialisierung des Wohnungsbau verlangten, wurden sämtliche Anträge abgelehnt.

## Der Stahlhelm für Hugenberg

WTB Magdeburg, 11. Januar.

Auf der Tagung des Stahlhelms wurde einstimmig folgender Beschluss gefasst: Der Bundesvorstand des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, billigt die Aufrechterhaltung des Reichsausschlusses und sieht in ihm den unentbehrlichen Ausgangspunkt der gesamten weiteren Freiheitsbewegung.

Bei den bevorstehenden Kämpfen um Staats-, Verfassungs- und Wirtschaftsreform wird der Stahlhelm auf Grund seiner unverändert überparteilichen Einstellung seine alten Kampfziele, an erster Stelle die Befreiung der Staatsführung, verfechten.

## Entwisch!

SPD Weimar, 10. Januar.

Auf Anweisung des Oberrechtsanwalts wurde in Jena der ehemalige Führer des Rotfrontkämpferbundes Vogt Grande verhaftet. Er musste jedoch nach erfolgter Vernehmung wieder auf freien Fuß gebracht werden, weil der Beamte nicht in dem Befehl eines Verhaftungsbefehls war. Als die Polizei später wieder mit einem Haftbefehl in der Wohnung von Grande erschien, war der ehemalige Führer des Rotfrontkämpferbundes bereits spurlos verschwunden.

## Unzucht in Kirchennähe

In Bayern, dem Lande, wo Ruhe und Ordnung liegen, hat sich Schreckliches ereignet. Bekanntlich trat vor zwei Jahren das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Kraft. Mit der Wirkungsfeststellung dieses Gesetzes wurde der Schnüffeler „Gittenbulle“ ein Ziel gesetzt. Nur das „Nachgehen in der Nähe von Kirchen“ war verboten. Sonst konnte das „horizontale“ Gewerbe ungehindert ausgeübt werden.

In Bayern passierte nur der Fall, dass in einem Hause, das in der Nähe einer Kirche stand eine Prostituierte von einem Manne — wie sagt man doch gleich — gezeugt wurde. Die bayrischen Gerichte beschäftigten sich mit diesem entsetzlichen Verbrechen. Schließlich musste sich auch die höchste bayrische Instanz, der Revisions-Strafensatz des bayrischen obersten Landesgerichts, mit der Sache beschäftigen und gab am 18. Juni 1929 unter dem Urteil 363/29 folgende Weisheit von sich:

„Das Verbot auch solcher unauffälliger Unzuchtausübungen liegt durchaus in den Zwecken des Gesetzes. Denn abgesehen davon, dass das Unzuchtgewerbe einer Person, die eine Wohnung in Kirchennähe hat und dort mit ihren Freiern verkehrt, jederzeit Formen annehmen kann (!), die nach außen anstößig wahrnehmbar werden, ist

„dass die bloße Tatsache, dass in Kirchennähe Wohnunzucht (!) geübt wird, mit der Aussöhnung des religiösen empfindenden Bevölkerung von der Heiligkeit eines solchen Schändes (sic!) und mit dem allgemeinen Anstands- und Schicklichkeitsgefühl unvereinbar.“

Natürlich ist die Ausübung dieser Wohnunzucht auch verboten, wenn keine nach außen wahrnehmbaren Unzulänglichkeiten, wie Streunen in der Nähe oder anstößiges Eintragen der Freier, hinzukommen. Die bayrischen Richter haben zunächst nur die „Wohnunzucht“ im Auge. Da nach den Ansichten der katholischen Kirche und wohl auch dieser bayrischen Richter jeder Geschlechtsverkehr, der nicht direkt der Fortpflanzung dient, als Unzucht bezeichnet wird, wird man künftig in der Nähe aller bayrischen Kirchen nur solche Leute wohnen lassen dürfen, die nie der „Unzucht“ frönen.

16 Tage nach diesem Vorfall floss ein anderes bayrisches Gericht, und zwar der Reichsfinanzhof in München, ein Urteil, nach dem auch

die Verdienste, die aus der Ruppelei gewonnen werden, der Besteuerung unterliegen.

Hier ringen zwei Seelen der bayrischen Ordnungshüter miteinander. Der Finanzhof hat das Verbrechen, selbst die nach dem Gesetz strafbare Ruppelei zu dulden bzw. zu fördern, um Geld in die Kassen zu bekommen, da Geld bekanntlich nicht sinkt. Der ganz in der Nähe liegende Revisions-Strafensatz möchte dagegen alle Unzuchthandlungen mit Stumpf und Stiel ausrotten. Welche von beiden Instanzen wird den Sieg davontragen und wann werden auch in Sachen mit diesen schönen Dingen beigelegt?

Verantwortlich für den rohkarischen Teil: Hermann Herdtke in Leipzig  
Verantwortlich für den Interkarischen: Hugo Eckstein in Leipzig  
Druck und Verlag: Erbauer Buchdruckerei Grimmaische Str. 17

Diese Nummer umfasst 14 Seiten.

## Neues Theater.

Mittwoch, den 13. Januar 1930. Telefon 2145

Montag, den 18. Januar 1930  
Gesellschaftliche Vorstellung  
gleichzeitig Vorstellung für die Kunststelle des Staa.

Zum ersten Aufzettierung

### Das Glöckchen des Eremiten.

Komische Oper in 3 Akten, nach dem französischen  
bei Lorion und Corneille, deutsche Bearbeitung von  
G. Ernst, Musik von Albin Matthes.

Musikalische Leitung: Johannes Brücke

Inszenierung: Helga Holmann

Personen: Thibaut, ein reicher Vägter (Hans  
Hauff); Wergette, seine Frau (Edla Moos-  
holz); Valom, Dragoner-Hinterhalt (Walter  
Klemm); Rose Schmid, eine arme Tänzerin (Walt  
Trümmer); Ein Prediger (M. Holländer); Ein Dragoner  
Offizier (Hans Klappe); Eine Tänzerin (Edna  
Weiss-Glatzel).

Dragoner, Tänzer und Tänzerinnen.

Zeit der Handlung: 1720, gegen das Ende des Ge-  
deutungskrieges. Scene: Ein transsilvanisches Gebirgs-  
dorf, nicht weit von den sogenannten Grenze

Welt, nicht weit von den sogenannten Grenze

Endtag 19 Uhr. Anfang 19½ Uhr. Ende 22½ Uhr

Preise der Wände 1.—Mk. bis 10.—Mk.

Montag, den 14. Januar, 19½ Uhr. 20. Mi-  
nute 5. Vorstellung (6. Folge, gelb) Cavalleria  
rusticana. — Der Bajazzo.

Mittwoch, den 16. Januar, 19 Uhr. 20. Mi-

nute 5. Vorstellung (6. Folge, blau) Die Tambur.

## Schauspielhaus.

Gopkienitz 10. Tel. 20053/3212

Montag, den 13. Januar 1930, 19½ Uhr

Vorstellung für den Gesellschafterverein L.-Band

Das tapfere Schneiderlein.

Montag, den 13. Januar 1930, 20 Uhr

Einmal nach 3 Aufführungen!

## Zwei Krawatten

Stummfilm in 9 Bildern von G. Adler. — Muß-  
t von Minna Gollanthal

Die Scene gelegt von Wilhelm Berthold

Musikalische Leitung: Kapellmeister Dr. Hans

Holz a. G.

1. Bild: Zwei Krawatten.

Personen: Jean (Adolf Schlossberg); Weber  
(Ella von Drax); Charles (Kurt Paulus); Dame  
(Hilde Außel); Ballgäste (Willy Straube); Kell-  
ner; Ballgäste.

2. Bild: Anna wollte auch ich.

Personen: Jean (Adolf Schlossberg); Mabel  
(Ella von Drax); Charles (Kurt Paulus); Dame  
(Hilde Außel); Ballgäste (Willy Straube); Kell-  
ner; Ballgäste.

3. Bild: Was ist denn los?

Personen: Jean (Adolf Schlossberg); Mabel  
(Ella von Drax); Trude (Peter Heldrich); Ban-  
nermann (Reinhold Balzak); Senator (Otto Stoeckel);  
Hans Bothe; Rosalie in Zwischenstrophealgele-

1. Tanz der Girls als Märsche. 2. Charly

d'Argovia; Steppanz.

4. Bild: Das Alter ist.

Personen: Trude (Peter Heldrich); Banne-  
rman (Reinhold Balzak); Abosofat (Robert Jim  
meermann); Schreiber (Teo Breuer).

5. Bild: Was muß ich gut zu ihm sellen.

Personen: Jean (Adolf Schlossberg); Mabel  
(Ella von Drax); Frau Rosalie (Anemarie  
de Bruyn); Senator (Otto Stoeckel); Göte, Pagen,  
Zusammenziehen, Girls

Tanz der Girls und der Pagen. — Schuhzug der  
Girls. — Die Comedians Harmonisten. — Charly  
d'Argovia; Steppanz.

6. Bild: Der kleine Balladier.

Personen: Trude (Peter Heldrich); Banne-  
rman (Reinhold Balzak); Abosofat (Robert Jim  
meermann); Rontzlieur (Rudi Weidert); Fahrgäste.

7. Bild: Transaktionen.

Personen: Jean (Adolf Schlossberg); Mabel  
(Ella von Drax); Frau Rosalie (Anemarie  
de Bruyn); Trude (Peter Heldrich); Banne-  
rman (Reinhold Balzak); Senator (Otto Stoeckel); Rei-  
se.

8. Bild: Das alte Gewissen.

Personen: Jean (Adolf Schlossberg); Trude  
(Peter Heldrich); Banne-  
rman (Reinhold Balzak); Senator (Otto Stoeckel); Rei-  
se.

9. Bild: Jetzt geht es los.

Personen: Jean (Adolf Schlossberg); Mabel  
(Ella von Drax); Frau Rosalie (Anemarie  
de Bruyn); Trude (Peter Heldrich); Banne-  
rman (Reinhold Balzak); Senator (Otto Stoeckel); Rei-  
se.

Gäste: Antellmeister Dr. Hans Nolte. — Die  
Comedians Harmonisten genannt „die deutschen  
Babys“ — Charly d'Argovia, Exzentri-  
tätler, die Star des Berliner Theaters.

Wende nach dem 6. Bild.

Endtag 19½ Uhr. Anfang 20 Uhr. Ende 22½ Uhr

Montag, den 14. Januar, 19½ Uhr. Vor-  
stellung für den Gesellschafterverein L.-Band. Das  
tapfere Schneiderlein. 10 Uhr: Zwei Krawatten

Mittwoch 16. Januar, 19½ Uhr. Das tapfe

Schneiderlein. Freitag 18. Januar, 19½ Uhr. Zum leichten Maie: Zwei Krawatten.

10 Uhr: Zum leichten Maie: Zwei Krawatten.

## Weisse Wand

Heute bis Mittwoch ab 5 Uhr

### Henny Porten's

Meisterwerk

### Mutterliebe

Ein wunderbares Filmwerk

Außerdem:

### Eheskandal im Hause

Müller und Müllers

Wochenendfahrt

Ferner zeigen wir die aller-

neueste Wochenschau Nr. 3

Letzte Abend-Vorstellung

19½ bis 21 Uhr.

## Gute Druckarbeiten

von der einfachsten bis zur modernsten  
geschmackvollen Ausführung in sin-  
sowie auch mehrfarbigem Druck liefert  
pünktlich für Private und Behörden,  
Handel und Gewerbe, auch Massen-  
auflagen (im Flachdruck und im  
Rotationsbetrieb herzustellen), bei  
äußerst billiger Preisberechnung

Leipziger Buchdruckerei AG

Leipzig C 1, Tauchaer Str. 19/21

Fernsprecher Nr. 72206

# Deutsche Edelkultur G.m.b.H. Leipzig

Direktion: Dr. Fritz Tögel. — Laden nur: Salzgäßchen 1, neben dem Alten Rathaus

Ab Mittwoch, den 15. Januar

## Großer Inventur-Ausverkauf

Erstaunliche Preisermäßigung! Größte Auswahl!

Echtfarb. Künstler-Stoffe, Indanthren,  
vorbildliche Raumkunst. Nicht übliche Mosaikware.  
Tischdecken, handgewebte Divan-  
decken, Kissenplatten, echtfarbige  
Streifenvorleger.

Auf reguläre Preise

10-25% Rabatt!

(z. B. Waschamt 25% Rabatt)

Künstler-Kleider und Stoffe

in handgewebter Wolle I. Reino Soide (Indanthren).  
Waschamt I u. extra handgewebter Schwebestoff

Handdruck usw. — Damenschürzen ab 3.— Mk.

Damenkleider ab 5.— Mk.

## Elites Theater.

Ritter-Wagner-Platz. Telefon 2145

Montag, den 13. Januar 1930, 20 Uhr

Geschlossene Vorstellung.

Mittwoch, den 14. Januar, 20 Uhr: Fledermaus.

Mittwoch, den 14. Januar, 20 Uhr: Goldspiel der

Gruppe junger Schauspieler, Berlin: Chantale.

## Allgemeines Arbeiter-

## Bildungs-Institut (Kunststelle)

Komödienhaus. Treptow, 24. Ja-

nuar, 20 Uhr. Clavasse. Karten auch

für Nichtmitglieder zu 1.25 Mk., 75 Pf.

## Battenberg

### Das Varieté

### für jedermann

bei volkswirtschaftlichen Preisen:

50.- 1.- 1.50 2.-

Das ausgewählte Programm

Vorverkauf: Meßamt, Althoff und

Taureskasse 11-1 und ab 16 Uhr

## HOTEL DEUTSCHES HAUS Li.

II. Elite-Ball im großen Festsaal

## OPERETTEN-ABEND

Im Kabarett: Kurt Hahn, Mia Holmann, Eden Perry, Erna Orth.

Pawiecks Syncopators spielen auf. — Präsente.

Eintritt: Damen 60 Pf., Herren 1 Mk.

Tanz frei!



## Wäsche

Glas u. Porzellan

Zink & Eisen Handels

Herrenkonfektion

zu unglaublich niedrigen Preisen

Wäsche

Damenkonfektion

gewaltig im Preis herab

Raumwollwaren

in riesigen Mengen

Schürzen

Schulhe

zu Schleuderpreisen

Strümp

Weg damit

um jeden Preis, das war unsere

Einstellung bei den rigorosen

Preishinzuschüttungen zu unserem

Inventur

Ausverkauf

Alle vom Ausverkauf betroffenen Abteilungen

bringen zu Spottpreisen riesige Mengen

unserer guten Qualitäten zum Verkauf!

Althoff

Weg damit

um jeden Preis, das war unsere

Einstellung bei den rigorosen

Preishinzuschüttungen zu unserem

Inventur

Ausverkauf

Alle vom Ausverkauf betroffenen Abteilungen

bringen zu Spottpreisen riesige Mengen

unserer guten Qualitäten zum Verkauf!

Althoff

Weg damit

um jeden Preis, das war unsere

Einstellung bei den rigorosen

Preishinzuschüttungen zu unserem

Inventur

Ausverkauf

Alle vom Ausverkauf betroffenen Abteilungen

</div

# Massenmeeting der Würste.

## Ein Besuch in der Fleischwarenfabrik Oldenburg zur Gej.

### Im Schweineparadies

Man glitt mit 25 PS durch unendliches Flachland; Föhrenwald, breite Buchenalleen, Bauernlaten, die so verschlossen und schwergängig wie die Menschen selbst hier sind, am Wege liegen. Moore, Biechläden, frisch gepflügte schwere Acker. Durch vier Staaten geht es in knapp zwei Stunden: Staat Hamburg, Staat Preußen, Staat Bremen, Staat Oldenburg ... es ist das zwar



eine einzige, riesige Erdscholle, die der Herrgott aus dem Meeresgrund hieß von der Dippelshütte bis zur Zulufsee. Nur die Menschen wollten, daß es anders sei und zerradeten sie sich in wunderliche territoriale Portionen, die man noch heutigenfalls "Vater" nennt. Ein kleiner Fordwagen spottet ihrer mit Geknatter.

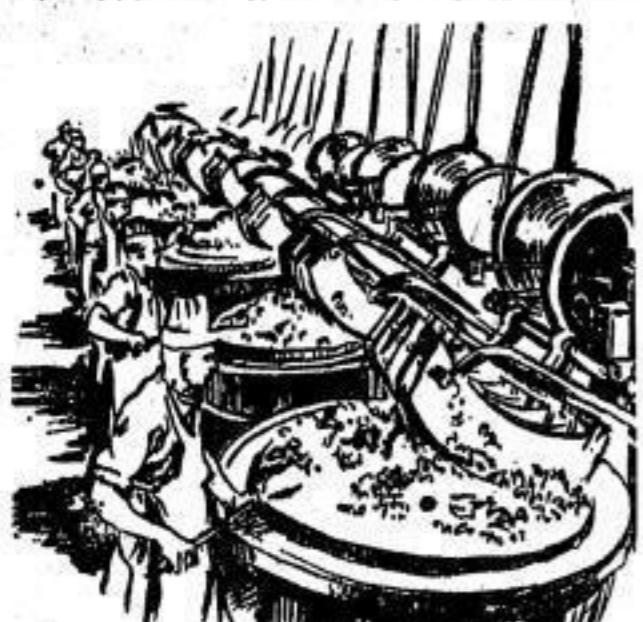
Hier soll es, sagt man, die besten Schweine und die besten Schinken des Kontinents geben. Amerikaner Schinken! Die Elchsmast und das Kleinbauernamt, bestreit vom Gründemagnat, seien schuld. Wird auch wohl schon so sein! Sonst würde unsere Groß-Einkaufsgesellschaft der deutschen Konsumvereine, kurz "GEG" genannt, nicht jüngst hier die größte Wurstküche Europas erstanden haben: die "Fleischwarenfabrik Oldenburg".

Rings um die großherzogliche Residenz Oldenburg, eine Residenz in deutschem Kleinstadtzuschnitt, haben die Leute immer ein politisches Sonderlingsdasein geführt. Ehemals stand hier eine Hochburg des Freikirchen; die einzigen "bomberischen" Wahlkreise der Kämpfer Eugen Richters bevölkerten die oldenburgischen Kleinbauern und Schweinemüster, und sogar der alte Träger war hier gewählt. Heute? Der Freikirche kann wirklich nicht weit her gewesen sein... Denn zur Zeit schwören die Söhne und Enkel auf Mag Seldje, seine Stahlhelmreden und seinen nationalen Schnaps. Politisches Wyll aus der Stadt Oldenburg: Der Ortskommandant des Stahlhelms, ein emeritierter Etappenfeldwebel, macht im selbstverständlichen kramm "nationalen" residenzstädtischen Blatt öffentlich bekannt, daß er täglich von Uhr soviel bis Uhr soviel Sprechstunde habe, um Entschuldigungsgründe dorer entgegenzunehmen, die sich beim Vollstreben nicht eingetragen hätten. Wer ausbliebe, steige...

Aber die Schweine und ihre Schinken hierzulande haben wenigstens noch die "Friedensqualität". Sie haben sich nicht verändert, wie die Menschen. Das ist das eigentlich Tröstliche.

### Ein Großherzog wird aufgelaufen

Es war in der Zeit, in der der Streit um die Fürstenabfindung auch die bauliche Stille in den Duktschlössern ehemaliger deutscher Potentaten störte. Wird man auch in Zukunft soviel haben, um dem plebejischen Kampf ums Dasein einigermaßen standzu-



gemäß ins Auge blicken zu können? Damals beschloß der alte oldenburgische Landesvater, der sich mit einigen Goldmillonen — und mehr als das hatte ihm ja die Revolution durchaus gelassen — sich an der neu zu gründenden Boelts A.-G. Fleischwarenfabrik in Oldenburg, zu beteiligen. Der alte Boelts war ein Selbstmademan-

im Amerland. Aus Kleinbürgertum gekommen, hatten sich die Boelts schon lange vor dem Kriege mit dem Schweinemarkt abgesetzt. Auch eine kleinere Fleischwarenfabrik hatte die Familie längst besessen, und die Sache war ausgedehnt bis nach England und Irland bis zu dem Grade, daß schon der alte Boelts als der reichste Mann des Landes Oldenburg (selbstverständlich hinter dem Herrn Großherzog!) geltend konnte. Was also lag näher, wenn schon der Landesvater beginnen wollte, Geschäfte zu machen, da er sich ins Riedwasser eines so erfahrenen und erfolgreichen Unternehmens begab?

Und so wurde, kurz vor Ende der Inflation, mit einem Aufwand von mehreren Goldmillionen, die Boelts A.-G. in Betrieb gesetzt. Die Interessen- und Gewinnungsmittel von Großherzog und Großherzoginmeister!

Ein riesiger und in allen gediegenen Formen zweckhafter Schönheit gehaltener Gebäudekomplex noch im Weichbild der Residenzstadt erstand!

Es braucht nicht untersucht werden, wie es kam, daß die Boelts A.-G. liquidiert werden mußte. Ein so riesiges Fabrikunternehmen, das nicht auf Stapel und Lager produziert werden kann, ist hilflos wie der Elefant unter den Mäusen, wenn es dem unorganisierten Ablauf sich gegenüberstellt. Und gerade die "GEG" — und sie ganz allein — verfügt über den berechnenden und berechneten Verbrauch von vielen Millionen Menschen im Vaterland.

Und so ward es zur Zwangsläufigkeit unserer Wirtschaftsentwicklung, die vom unkontrollierten Individualismus zur Gebundenheit sozialistischer Verbrauch rationalität führt, daß

eines schönen Tages die private Boelts A.-G. als die Fleischwarenfabrik Oldenburg der Groß-Einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg erwachte.

Doch freilich ein Großherzog und ein Geheimrat aus dem felerischen Raum abzog und ein tüchtiger genossenschaftlicher Fachmann, der von der Pike auf kein Handwerk kennt hat, einzog — ist die pikante Sauce zu der an sich sehr einfachen Geschichte. Gewiß, das soll zwischen 1918 und 1929 auch schon sonst im deutschen Vater-



lande, und keineswegs zu seinem Glücke, höchsteno zum Jorne früherer Privilegierten, so vorgekommen sein...

Der Großherzog hat, als er aus dem Geschäft zusammen mit Herrn Boelts herausging, sicherlich Federn und Haare gelassen. Beruhigen wir uns, er ist noch immer der reichste Gründemagnat seines Landes!

### Würste, Würste schauen dich an!

Das Riesen-Schlachthaus! In die Todeshalle der Fabrik tripeln ahnungslos die Oldhäuser, geraten auf eine Holländer, stemmen sich fest, erhalten, meist stumm, den Jagdtrieb, lassen ihr Blut unter dem Schlachtmesser, rollen in die heiße, rötlich schillernde Lache, in der riesige Maschinen und Walzen sie von ihren Vorsten befreien, baumeln am Haken, verlieren die Eingeweide und so weiter und so weiter... Man kennt das alles ja aus Schweizerungen amerikanischer Wirklichkeit. Es ist kein Bild für Rohstoffe. Die Arbeiter, die diese Handarbeit tun, sind hämmige, robuste Leute. Ob ihr Handwerk verröht? Wer sie kennt, sagt ihnen nach, daß Familienväter unter ihnen mit geradezu äffischer Liebe an ihren Kindern hängen, und daß Tränen bei ihnen nichts Selenes sind, wenn sie von Mensch und Meister einmal hart angepaßt werden. So schaffen sie sich vielleicht selbst die Komponenten im Gefühlsleben, die ihnen der blutige Beruf draußen verweigert.

Die Maschine hilft hier den Menschen, aber sie erkennt ihn nicht! Handelt es sich doch um ein Naturprodukt mit allen organischen Eigenheiten, nicht um das flüssige Band unter irgend einem technischen Eiswas. Wo aber die Maschine am Platze ist, ist sie da: Fleischhähne, Maßnahmenkästen, Blütenlöten, Wurstfüllen, Kistenfüllen... Wer möchte die hunderterlei Funktionen auch nur aufzählen, die Transmission, Zahnräder und Kolben dem Menschen abgenommen haben?

Wie schwarze Höhlen in der Unterwelt gähnen die Räucherkammern. Irgendwo schimmert röthlich-rot eine Lampe aus dem Holzquirl. Schattenhaft reihen sich Legionen von Würsten an die andern. Es ist das große Fegefeuer des Fleisches.

### Unter den Pionieren der Genossenschaft

Mit Pionieren und Schriftmachern der Genossenschaftsidee, die ja längst nicht mehr Idee nur, sondern heute schon riesige Tat und Macht im Vaterland bedeuten, streift man auch die schier unendliche Flucht der Hallen. Der dort, im weiten Leinenkittel, ist der technische Vetter des Fleischbetriebes. Niemand hat es dem "roten" Fleischergesellen von einst, der mit seinem kleinen Meister jede Woche um den Lohn herum muhte, damals vorgelungen, daß sein Betrieb, ein Betrieb der Arbeiter selbst, einmal der größte Deutschlands unter seinesgleichen sein würde. Der da steht, ihm ist der "Referent" in der "GEG", "vorlagernder Rat", dort unter der Autorität Everlings, oder was ihr wollt. Typische Karriere: Fleischergeselle, Verbandsführer, Gewerkschaftssekretär, Redakteur des Fleischorgans der Schilfse, heute ein Mann in besten Jahren, der die Verantwortung für Millionen zusammengeführten Arbeitervermögens trägt. Und wieder neben diesem der Geschäftsführer eines unter den größten deutschen Konsumvereine, heute hier als Einkäufer, Auftraggeber, Uebermittler der Wünsche ihrer Klientenschaft.

Hier erst lernt man wieder einmal nicht nur an den Werten und Objekten, sondern auch an den Menschen und Pionieren dieser umspannenden Organisation, die da "Konsum" heißt, wie tiefe und starke Wurzeln eine neue Gesellschaft, die wir alle erstreben, bereits schlagen durfte. Es ist menschliche Tragik und zugleich auch menschliches Glück, daß wir das Land der Vertheilung deshalb nie ganz erreichen, weil wir niemals wissen und würdigen, wo die Erfüllung beginnt. Und sie hat begonnen, unbeschadet der Millionen von Werktagen, die noch abschließen stehen.

Hugo Efferoth.

### Hexen rentiert sich

#### Neues aus dem Lande des Ochsenkopfes

In dem kleinen Nest Basdorf bei Brunnhaupten in Mecklenburg trieb seit Jahren ein Spuk unter grohem Krach nächtlicherweise sein Wesen oder vielmehr Unwesen. Als einigen Bauern noch dazu Blech erkrankte, war man sich darüber klar, daß etwas gegen die "Heger" geschehen müsse. Wenn der gewöhnliche Mann aus dem Volke mit höheren, besserem oder höheren Mächten verkehrt will, so bedient er sich der Leute, die sich auf Geister verstehen. Sieben Kleinbauerlein aus Basdorf verschrieben sich einen prominenten Hexenpraktiker aus Rositz, der den Auftrag, gründlich im Verkehr mit Besenstielreiterinnen (dies Wort ohne jeden psychoanalytischen Hintergedanken gemeint) bewandert zu sein.

Der Mann erschien, ließ sich für sein gefährliches Unterfangen zunächst einmal

50 Mark sowie von jedem der sieben Bauern je sieben Schinken, sieben Würste und sieben Speckseiten Borstschuh geben. Dann aber ging er energisch an die Arbeit. Nachdem ein Schlächtermeister des Dorfes die Frau eines anderen Kleinbauern als die Hexe verdächtigt hatte, ging man in einer Oktobernacht 1929 (nicht etwa 1529!) gegen 24 Uhr an einen Kreuzweg beim Dorf. Der "Heger" murmelte, sich zu Boden wendend, magische Formeln von der bekannten Struktur "Abraflezabra — dreimal schwarzer Roter!", während seine sieben Auftraggeber im Felde versteckt lagen. Plötzlich erschien eine vermußte schwarze Frau, warf sich vor dem Hexenbeschwörer nieder; die Bauern wollten sie verprügeln; aber da so starke Värm die Luft erfüllte, flohen sie voll Angst. Auch der Heger verschwand unter Värm; jedoch nicht mit der Hexe zum Blaßberg, sondern per Motorrad in seine Heimat. Der Auspuffstrahl und die Auspuffgale wurden von den Bauern als Schweißgestank und Höhlentarm gedeutet und das Motorrad mit dem schon erwähnten Besenstiel verworfen.

Das ganze Dorf war sich darüber einig, daß die Frau des Kleinbauern, die der Schlächtermeister verdächtigt hatte, die "Hexe" gewesen sei, und behandelte sie dementsprechend, bis der Mann klagte.

So kam es am 9. Januar 1930 (nicht 1530!) in Kröpelin in Mecklenburg zu einem Privatrechtsdurchgangsprozeß. Der Hexenmeister aus Rositz, im Privatsekretärer, war als Zeuge geladen; die Presse war groß vertreten. Daß alle Leute glaubten auch jetzt noch an die Realität ihrer möglichen Erlebnisse. Dem Gericht war es offensichtlich peinlich, daß seine gelebte mecklenburgische Heimat, das Paradies der Großgarbler, plötzlich so berühmt werden sollte; und so kam es, daß die Beweise aufnahm zuerst mangelshaft waren und manche Fragen erst der nächsten Instanz, zur endgültigen Klärung überlassen blieben; so zum Beispiel die, was denn wirklich die Frau nachts vermußt auf dem Felde gewollt habe, wenn überhaupt...

Der Angeklagte kam mit 20 Mark Geldstrafe gut weg; leider konnte man nicht das ganze Dorf unter Anklage setzen. Die Berufungsinstanz verspricht noch interessanter zu werden. Man soll nicht denken, daß solche Vorgänge Einzelfälle seien; sie passieren dunderweise! Und jählich sind die üblichen, kirchlich sanktionierte Glaubensvorstellungen auch nichts anderes.

Der offizielle und der informelle Überglauke ergänzen sich im Zeitalter der Konkordate aus herkömmlich.

Reinholt Leichter.

Die Papageientranke auch in Amerika. In Baltimore wurden drei Fälle von Papageientranke beobachtet, was großes Aufsehen erregte. Die Aerzte haben der Bekämpfung der Krankheit vorläufig ratlos gegenüber. Die Behörden haben sämliche Maßnahmen ergriffen, um eine Ausbreitung der Papageientranke unter allen Umständen zu verhindern.

Milder Winter auch in Nordost-Europa. In diesem Winter hat der Finnische Meerbusen zum erstenmal seit einer langen Reihe von Jahren sich noch nicht mit Eis bedekt. Gewöhnlich sind um diese Jahreszeit die Eisverhältnisse bereits derartig, daß der Schiffsverkehr für den Leningrader Hafen nicht mehr in Frage kommt, während die Schifffahrt in diesem Jahr noch weiter geführt werden kann.

## Hinter den Kulissen zum Tschewonszenässcher-Prozeß

N. Die Verhandlung im Tschewonszenässcher-Prozeß geht heute weiter. Vier Tage lang waren die Angeklagten verdächtig mit nationalen Phrasen um sich. Wie die Käfer um den heißen Brei gingen sie um die Haupttache herum. In welcher nachprüfbaren Weise haben sie die ersten 12.000 Stück Tschewonszen für ihre politischen Zwecke nutzbar gemacht? Wer waren die Hintermänner des Dr. Weber und Genossen? Die Fragen blieben unbeantwortet. Als die Angeklagten Schmidt und Dell ihr eigenes geschäftliches Interesse im Osten gut zu lehren bestanden, befanden es die Verteidiger mit der Angst: die Anwendung der politischen Amnestie schien gefährdet. Sie redeten deshalb mit Macht auf ihre Mandanten ein, so viel zum ersten Male der Name des Del-Mächtigen Deterding.

Deterding, Direktor des holländischen Del-Trufts, Royal Dutch Comp., hat die russische Fürstin Tumanowa zur Frau und giert nach russisch-lauftischen Del, dessen Besitz er durch die Revolution eingebüßt hat. Beides bestimmt seine Stellung zum Bolschewismus. Allein von diesen Stützen erhöht er für sich die Erfolgschance der laufischen Raphaels-Duellen, und seine Frau ist die Vermüllerin zwischen ihm und den russischen Monarchisten. Sämtliche weißgardistischen Machenschaften gegen Sowjetrußland, mit dem Ziele der Wiederherstellung der Monarchie, sind mit dem Namen Deterding ans engste verknüpft. Er spielt den Geldgeber, subventionierte Zeitungen der Aktivisten, in seinem Solde bereitete die monarchistischen Emigranten Sowjetrußland. Mit ihm in Führung stand der Vertreter des verstorbenen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, General Kutjepow. In den demokratischen russischen Emigrantenkreisen weiß man zu erzählen, daß Deterding es gewesen sei, der 1927, als der russische Del-Trufts Aonest gerade im Begriff war, mit dem amerikanischen Standard-Oil Comp. einen Vertrag abzuschließen, seinen Konkurrenten in den Rücken stellte und an den General Kutjepow in ultimativer Form die Forderung stellte, Terrorakte in Sowjetrußland zu veranlassen; den amerikanischen Kontrahenten der Russen sollte anstaulich vor Augen geführt werden, daß die Unsicherheit der politischen Lage in Sowjetrußland einen Vertragsabschluß unmöglich erscheinen lasse. Kutjepow kammele in Finnland sämtliche Terrorgruppen, schlägt sie über die Grenze mit dem Auftrag, in Moskau, Leningrad und Kiew Bombe nattante late zu vollenden, und bald darauf flog in Leningrad der Kommandantenclub in die Luft. Die Explosion war zu früh erfolgt, das Attentat auf das Gebäude der RPP in Moskau wurde verdeckt, die Attentäter verhaftet, zum Teil aus der Flucht erschossen, zum Teil hingerichtet. Dem Del-Mächtigen Deterding war eben zu Erfüllung seiner Ziele jedes Mittel gut genug; er bedurfte der laufischen Delquellen, um den europäischen und Ostmarkt, speziell aber den deutschen Delmarkt beherrschten und seine Preise diktieren zu können.

Um die Gunst dieses Engländer, der allein keine Geschäftsinteressen im Auge hatte, dem Deutschlands Wirtschaftsinteressen vollständig gleichgültig waren, bauten die deutschen nationalen Kreise, General Hoffmann an der Spitze. In Deterding waren die georgischen Ultra-Nationalisten bereit, ihre heimlichen Delquellen zu verschachern. Obgleich sie wußten, daß die russischen Monarchisten sich nie und niemals mit einem unabhängigen Georgien einverstanden erklären würden, scheuten sie nicht davor zurück, mit Deterding monarchistischen Freunden, den Generälen Kutjepow und Wrangel, Verhandlungen zu führen. Der blindwütige Hass gegen den Bolschewismus, mit dem alleinigen Ziele einer monarchistischen Restauration in Sowjetrußland, brachte selbst den Leiter der iden-deutschen Friedensdelegation in Brest-Litowsk, General Hoffmann, mit dem russischen zaristischen General Wrangel auf einen Tisch. Für die deutschen Faschisten war dieser Kampf gleichbedeutend mit dem Kampf für den Faschismus in Deutschland. Sie hofften, zwei Fliegen mit einem Schlag zu schlagen.

Einen Weg zur Vernichtung des Bolschewismus sahen die internationalen Faschisten in der Losreihung des Südens Rußlands vom Sonnereichen, in der Schaffung eines Staatenbundes um das Schwarze Meer. Das war die alte Rohtabaksidee, die bereits während des Krieges von den Anregionisten erwogen wurde. Ihre Verwirklichung hätte jahrelangen Kriegskrieg und Verstärkung des Militarismus zur Folge gehabt. Im Interesse dieser Idee wollten die Angeklagten tätig gewesen sein. Die gefälschten Tschewonszen sollten dieser Idee dienstbar gemacht werden, ihre Fabrikation wäre dann also eine politische Handlung, die der Amnestie unterliegen würde.

Die Verhörfestigung am Donnerstag hat aber die Möglichkeit der Klärung angedeutet. Der Angeklagte Schmidt hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er durch Bells Tätigkeit in Bulgarien gut zu verdienen gehofft habe. Dieser Umstand verdeutlicht aber diesem „politischen“ Prozeß den verdächtigen Zweck. Erscheinen vor Gericht nicht die Männer, in deren Romen die deutschen und georgischen Faschisten gehandelt haben wollen, so werden sie die Weltweit schwerlich davon überzeugen können, die Tschewonszen aus politischen Motiven gefälscht zu haben.

## Ein dreister Raubüberfall

U. Berlin, 12. Januar.

Am Sonnabendabend kurz nach 7 Uhr wurde in dem Geschäft eines Lotterieeinnehmers in der Rosenthaler Straße ein Raum überfallen. Es erschien in dem Laden ein Mann im Alter von etwa 35 Jahren mit Chausseemütze, Handschuhen, dunklem Ulster und verlangte von dem Geschäftsinhaber noch einige Lote zur „Roten-Kreuz-Lotterie“. Als der Lotterieeinnehmer dem Mann die gewünschten Lote aushändigten wollte, zog dieser plötzlich eine Revolver und forderte den Lotterieeinnehmer auf, in das Nebenzimmer zu gehen und sich ruhig zu verhalten, widrigfalls er ihn erschleben würde. Durch Verhalten des Revolvers erwartete der Räuber seine Forderung und plünderte dann die Ladentheke aus. 7500 Mark fielen in seine Hände. Trotzdem die Rosenthaler Straße noch sehr belebt war, gelang es dem Räuber, unerkannt zu entkommen.

## Razzia durch Berlins U-Bahn-Schächte

U. Berlin, 13. Januar.

Mit der „Montag“ meldet, ist in der letzten Nacht eine große Polizeikreise durch Baubücher der U-Bahn und Abrisshäuser im Norden und Osten Berlins durchgeführt worden. Die Beamten stießen auf allerlei lichtscheues Gesindel, das beim Herannahen der Polizei die Flucht ergreift. Es war mit großen Schwierigkeiten verbunden, in dem Labirinth von Gräben, Höhlen und Löchern die Verfolgung aufzunehmen. Insgesamt wurden 12 Personen festgenommen. Diebesgut wurde beschlagnahmt. Unter den Festgenommenen befinden sich fünf langgesuchte Automaten- und Metalldiebe.

\*  
Wer weiß, wieviel arme Obdachlose mit unter dem „Sichtschein“ versteckt registriert worden sind!

Der höchste Berg Alritas überstieg. Wie der „Volksanzeiger“ in Zürich meldet, ist es nach einem dort eingegangenen Telegramm dem Pilaten-Molter-Mittelholzer-emp. Montag als Ersten gelungen, den 6200 Meter hohen Kilimandscharo zu überfliegen. Mittelholzer, der sich bekanntlich auf einem Jagdexpeditionsausflug befindet, hat in der letzten Woche bereits das 5000 Meter hohe

# Scharfmachereien der Chemiebarone

## Sur Betriebs einschränkung im Höchster Werk der J.-G. Farbenindustrie

SVD Am Montag beginnt die angestandene Betriebs einschränkung im Werk Höchst der J.-G. Farbenindustrie, von der 7000 Arbeiter betroffen werden. Vor den einzelnen Betriebsführern wurde den Arbeitern bereits mitgeteilt, daß der Arbeitsvertrag gesetzlich sei, und doch mit jedem Arbeiter ein Einzelvertrag abgeschlossen werde. Wer den Arbeitsvertrag unterzeichnet, verzichtet sich auf Fünftagewoche. Die Arbeiter, die den Vertrag nicht unterzeichnen und am Montag doch zur Arbeit erscheinen, erkennen damit stillschweigend gleichwohl die Fünftagewoche an. Wer am Montag nicht zur Arbeit kommt, kann sich als entlassen betrachten.

Die Maßnahme der J.-G. Farben erregt unter der Arbeiterschaft nicht nur deshalb Empörung, weil sie, obwohl schuldlos, für Konjunkturschwankungen ein Opfer bringen soll, sondern auch wegen der ganzen Art, wie die Betriebs einschränkung durchgeführt wird. Die Anordnung hat nämlich nicht, wie es scheinen könnte, eine Arbeitsrestzung zur Folge, sonst müßte das ganze Werk wenigstens einen Wochenstag stilllegen und im übrigen bei voller Belegschaft arbeiten. Bei der J.-G. Farben wird hingegen täglich ein Schatzel der Belegschaft freigesetzt,

während die übrigen fünf Schatzel das volle Tagespensum zu leisten haben.

Da der Gang und das Tempo der Produktion durch die Apparaturen vorgeschrieben sind, läuft die Neuverteilung der Arbeitszeit darauf hinaus, daß mit einer kräftig reduzierten, von der Furcht vor Entlassung bedrohten Belegschaft unter Ausgebot der leichten Kraft die volle Tagesarbeit geleistet wird. Man befürcht-

tet nicht ohne Grund, daß, wenn dies gelingt, weitere Entlassungen erfolgen werden, nachdem man den Verdienst der Arbeiter, gemeinsam an ihrer Leistung, um 15 Prozent abgebaut hat. Daß dieses Heftemper der Arbeit die Unfallgefahr in den ohnedies gefährlichen chemischen Werken steigt, liegt auf der Hand.

Unter diesen Umständen wird die auf drei Monate berechnete Betriebs einschränkung der J.-G. Farben als brutal empfunden. Die ganze Maßnahme verzögert sich nicht mit dem geltenden Arbeitsrecht, da ohne Zustimmung der Gewerbeaussichtsorgane eine neue Arbeitsordnung geschaffen werden ist und auch sonst ein Eingriff in die Tarifregelung vorliegt, der infolge der Entlassungsdrohung durch eine Art Ausplanzung erneut worden ist. Alle Momente, die diesen Arbeitskonflikt in Erscheinung treten lassen könnten, hat die J.-G. Farben sorgfältig vermieden. An der Sache ändert sich damit nichts. Die Gewerkschaften prüfen zur Zeit, welche Möglichkeiten gegeben sind, um gegen dieses Vorgehen wirtschaftlich Einspruch zu erheben. Die Belegschaft protestiert mit Recht gegen diese Art Arbeitszeitverkürzung.

Die Revers, die vorgelegt worden sind, sollen, da sie nicht unterschrieben zu werden brauchen, offenbar den Eindruck erwecken, als ob die Mehrheit der Arbeiter mit dem Vorgehen der Werkleitung einverstanden sei. Das Gegenteil ist der Fall. Der Arbeiterkret hat die von ihm verlangte Zustimmung zu der Betriebs einschränkung abgelehnt. Sollte überhaupt ein wesentlicher Teil der Arbeiter den Revers unterschreiben — was ziemlich ausgeschlossen ist —, so wäre dies höchstens ein Erfolg der Drohung mancher Betriebsführer, die zu ihrer Belegschaft sagten, der Revers müsse unterschrieben werden.

## Generalversammlung des Gesamtverbandes, Ortsgruppe Leipzig

ch. Am 7. Januar traten im großen Volkshaussaal die Generalversammlungsdelegierten des Deutschen Verkehrsverbundes, Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter und des Verbandes Deutscher Gewerkschaftsvertreter zur konstituierenden Generalversammlung der Ortsverwaltung Leipzig des Gesamtverbandes zusammen. Über den inneren Aufbau der Ortsverwaltung Leipzig referierte der Kollege Heinrich Reder. In längeren Ausführungen legte er der Versammlung den Plan vor, wie nach den Beschlüssen der beteiligten Ortsverwaltungen der bisherigen Einzelverbände die innere Organisation durchgeführt werden soll. So soll eine Geschäftsleitung gebildet werden, die aus den beiden Bevollmächtigten (Reder und Biach) und aus dem Hauptfachwart (Kunze) besteht. Die geschäftsführende Ortsverwaltung soll einschließlich der Geschäftsleitung aus 17 Personen bestehen, so daß durch die Generalversammlung 14 unbesetzte Mitglieder zu wählen wären. Die erweiterte Ortsverwaltung soll aus 10 Personen bestehen. Hier mußten neben den 17 Mitgliedern der engeren Ortsverwaltung weitere 23 Mitglieder von der Generalversammlung gewählt werden. Neben der geschäftsführenden und der erweiterten Ortsverwaltung waren dann noch Sektionsleitungen zu wählen, die in „ältester Linie“ die beruflichen, tarifvertraglichen und sonstigen arbeitsrechtlichen Fragen der Sektionsmitglieder zu behandeln haben. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen, 6 Sektionen zu bilden, und zwar:

1. Handelsgewerbe mit rund 5000 Mitgliedern,
2. Transport- und Verkehrsgewerbe mit rund 5300 Mitgliedern,
3. Gemeindebetriebe (einschließlich Straßenbahn) mit rund 6000 Mitgliedern,
4. Postbetriebe mit rund 1900 Mitgliedern,
5. Gärtnerbetriebe aller Arten und Hausmeister mit rund 1700 Mitgliedern,
6. Gesundheitswesen, Reichs- und Staatsarbeiter, ASA und Berufsschutzwehr mit rund 2500 Mitgliedern.

Die Kassierergeschäfte sollen getrennt werden. Es soll eine Hauptkasse und eine Zahlstelle eingerichtet werden. Dem Hauptkassier fällt dabei auch die Vermögensverwaltung zu.

Die Mitgliedertarifothek muss vollständig neu aufgebaut werden. Es sollen 2 Kartotheken angelegt werden, und zwar: eine nach dem Alphabet und die zweite nach Mitgliedsnummern.

Die Frage der Kassierung der Verbandsbeiträge ist noch nicht endgültig geregelt. Es wird aber wahrscheinlich notwendig werden, zur Anstellung weiterer befasster Beitragsklasser Stellung zu nehmen.

Der Redner behandelte dann die Arbeitsteilung der beiden Bevollmächtigten und teilte mit, daß er selbst die Erledigung der sogenannten inneren organisatorischen Arbeiten durchführen will, während der Kollege Biach das Neuzure der Organisations-

arbeiten neben der Leitung der Sektion 6 übernehmen wird. Reder schloß seine instruktiven Darlegungen mit dem Wunsche, daß in den Funktionär- und Mitgliederkreisen dieselbe Einheitlichkeit der Auffassung über die vom Gesamtverband zu bewältigenden Arbeiten Platz greifen möge, wie dies bei der Geschäftsführer und den Sektionsleitungen der Fall sei.

Die Generalversammlung stimmte den Darlegungen des Kollegen Reder unter Beifall begeistert zu.

Sodann gab der Kollege Biach eine Begründung des der Generalversammlung vorliegenden Entwurfs einer Ortsabstimmung. Er wies darauf hin, daß bei der Ausarbeitung dieses Entwurfs drei Bedingungen eingehalten werden müssen, und zwar: 1. die strikte Einhaltung der Verbandsordnung, 2. die Beachtung der Vereinbarungen der vier Organisationen, und 3. die Bewegungsfreiheit der einzelnen Fachgruppen.

Der Redner gab der Auffassung Ausdruck, daß der vorliegende Entwurf diese Bedingungen erfülle. In längeren Ausführungen behandelte Biach die Paragraphen 8 und 9 des Satzungsentwurfs, die die Zusammensetzung der engeren und erweiterten Ortsverwaltung betreffen. Hier waren Bindungen vorhanden, die unter allen Umständen berücksichtigt werden mußten. Die stärkste dieser Bindungen war, daß die Zusammensetzung der Verwaltungsräte nach den Grundsätzen der Parität zu erfolgen habe. Eine zweite, nicht minder große Schwierigkeit stellte die Tatsache dar, daß die bisherigen vier Ortsverwaltungen eines Kreises von mehr als 50 Personen umfassen, während die zu bildende neue Ortsverwaltung nicht über 17 Personen stark sein soll. Mit Glauben, auch in dieser Frage in der Vorlage, welche die Delegierten erhalten haben, den besten Weg gefunden zu haben, Biach schloß mit der Aufforderung, der Vorlage der Ortsverwaltung zuzustimmen.

Nach einer ungewöhnlichen Geschäftsführungsbeteiligung beschloß die Generalversammlung gegen wenige Stimmen der Opposition, die Vorlage für die Ortsabstimmung anzunehmen.

Den 3. Punkt der Tagesordnung, die Wahlen der Verbandsförschäften, behandelte ebenfalls der Kollege Biach. Er wies darauf hin, daß es nur unter großen Schwierigkeiten möglich gewesen sei, die nach der nunmehr angenommenen Ortsabstimmung festgelegten Sitze in der engeren und erweiterten Ortsverwaltung und der Revisionskommission auf die einzelnen Fachgruppen zu verteilen. Er erfuhr die Generalversammlung, vorhandene Bedenken zurückzustellen und im Interesse der Gesamtbewegung den Vorschlägen zuzustimmen.

Die Vorschläge wurden nach einer von der Opposition bestreitenen völlig inhaltlosen kurzen Aussprache ebenfalls gegen wenige Stimmen angenommen.

Damit war die Tagesordnung der Generalversammlung erledigt. Zur Feier des Tages sangen nun noch, unter Leitung des Genossen Didam, die Arbeiterländer des Chores Zentrum-Süd, mit starkem Beifall dankend: „Kämpft den Tag“, „Bet und arbeite“ und „Empor zum Licht“.

Mit einem Appell an die Generalversammlungsvertreter, alles daranzusehen, um die Ziele, die sich der Gesamtverband gestellt habe, zu erreichen, schloß Kollege Reder die von jetzt 500 Delegierten besuchte 1. Generalversammlung des Gesamtverbandes.

## Bon der Kohlenkonferenz

### Keine Arbeitszeitregelung für die Angestellten

Die Kohlenkommission fasste am Freitag eine für die Angestellten des Bergbaus bedauerliche Entscheidung.

Die französische Regierung beantragte, alle unter Tage beschäftigten Angestellten, wie Steiger, Werkmeister usw., vom Ge- und der Arbeitszeitregelung auszuschließen. Der Antrag wurde von den Arbeitern und von dem Vertreter der deutschen Regierung scharf bekämpft. Peters vom ASA-Bund trat für einen Abänderungsantrag der Arbeitergruppe ein, der die Angestellten in weitgehendem Maße in das eventuelle Abkommen einbezog. Trotzdem wurde der französische Vertragsantrag mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen. Gegen ihn stimmten außer den Arbeitern nur wenige Regierungen, darunter die deutsche. Polen verlor die ganze Abkommen dadurch zu Fall zu bringen, daß es beantragte, seine Geltung auf den gesamten Bergbau, auch auf die Kali- und Erzgruben, auszudehnen, womit automatisch jede Verbesserung des Untertagearbeitsvertrages im Kohlenbergbau und jede Belebung des Abkommens zu der erstrebten internationalen Kohlenverständigung fortgeschaffen wäre. Gegen die drei Stimmen der polnischen Regierung, des polnischen Unternehmens- und des polnischen Arbeitervertreters wurde aber dieser Antrag zurückgewiesen. Dagegen gelangte einstimmig ein Antrag der deutschen Regierung zu Annahme, alle Arbeiter, die unter Tage beschäftigt sind, in die Arbeitszeitordnung einzubeziehen, auch wenn sie für andere Unternehmen als die Grubendirektion arbeiten. Der Antrag beweist, auch den Arbeitern, die mit der Herstellung und Abschaffung von Schächten beschäftigt werden, Arbeiten, die oft von Tiefbauarbeiten und nicht von den Gruben selbst ausgeführt werden, dieselben Rechte zu sichern wie den Bergarbeitern.

Die Kommission trat schließlich in die Behandlung der Arbeitszeitberechnung ein, bei der sich auf unerträgliche Schwierigkeiten ergeben. Die Kommission trat schließlich in die Behandlung der Arbeitszeitberechnung ein, bei der sich auf unerträgliche Schwierigkeiten ergeben. Die Kommission trat schließlich in die Behandlung der Arbeitszeitberechnung ein, bei der sich auf unerträgliche Schwierigkeiten ergeben.

# Erenteertrag und Ernteerlös

## Gefahren „planwirtschaftlicher“ Preisregelung

Von Johannes Kreien.

Materiell sind die Ergebnisse also nicht befriedigend". Das schrieb der Vorwärts am 3. Januar über die Agrarpolitik des Jahres 1929 — dennoch in Übereinstimmung mit der in den bürgerlichen Volkszeitungen vertretenen Auffassung. Der Vorwärts hat jedoch einen Trost:

„Das Ergebnis hätte aber viel schlimmer sein können“: „Hätte nämlich die Sozialdemokratie sich nicht mit aller Energie dafür eingesetzt, daß die Agrarvorlage als Koalitionsprogramm von den Koalitionsparteien verabschiedet wird, so hätte sich gegen die Sozialdemokratie, wie dies bereits im Sommer dieses Jahres der Fall war, die grüne Front mit den bürgerlichen Parteien zu einer Einheitsfront zusammengetan.“

Man kann über den Wert oder Unwert solcherart geführter Koalitionspolitik gewiß recht verschieden Meinung sein. Doch das mag hier aus dem Spiel bleiben. Die Feststellung des Vorwärts, daß die bürgerlichen Parteien der Regierungskoalition bereit waren, mit der grünen Front gegen die Sozialdemokratie zusammenzugehen, ist auch ohnedies für diese Koalition charakteristisch genug. Zumal der Vorwärts hinzufügt:

„Die von den agrarischen Parteien im Reichstag eingeschlagenen Föllanträge, die ohne Festschalten am Koalitionsprogramm wohl großenteils zur Annahme gelangt wären, waren ja so phantastisch, daß ihre Durchführung unbedingt zur Spaltung der Koalition hätte führen müssen.“

Um das zu verhindern, mußte also die Sozialdemokratie — so fügen nur wir hinzu — soviel bewilligen, daß Herr Schiele die Reichstagsfraktion Hugenberg mit Erfolg bearbeiten konnte, bei der Abstimmung über die Koalitionsvorlage leinesfalls mit „Nein“ zu stimmen. Sie hat sich der Stimme enthalten, war aber im Eventualfall auch bereit, dafür zu stimmen, falls nämlich die Sozialdemokratie doch noch dagegen stimmte. Ohne eine starke Annäherung des Koalitionsprogramms an die „phantastischen“ Föllanträge der agrarischen Parteien war dieses Verhältnis der Deutschen Nationalen nicht zu erreichen. Die Abwehr eines „viel schlimmeren“ Ergebnisses war dennoch nur durch sehr weitgehende Zugeständnisse zu erreichen, die allen Ernstes die Frage heraufrufen, ob die Sozialdemokratie dabei nicht weiterging, als sie auch mit der besten Absicht „Schlimmeres zu verhindern“, gehen durfte.

Der Vorwärts hat auch noch einen zweiten, offenbar als wirkungsvoller angesenen Trost zur Verfügung; er spricht von einem „Zollhöhungskompromiß mit sozialistischem Vorzeichen.“

Das „sozialistische Vorzeichen“ soll in dem Prinzip der Gleitzölle gegeben sein, durch die nach dem Vorwärts „der Bauer vor Katastrophenpreisen geschützt“ wird, die aber nach Hilferdings Reichstagsrede vom 16. Dezember „im wesentlichen ein Katastrophenhut für den Konsumenten“ sein sollen. Der scheinbare Widerspruch zwischen Vorwärts und Hilferding wird dadurch aufgehoben, daß der Vorwärts erklärt, mit den Gleitzöllen „ist der Gedanke des Verbrauchsreiches von neuem gesetzlich veranlaßt“, während Hilferding sagte, man komme damit „der Erfüllung eines alten Wunsches und einer wirtschaftlichen Notwendigkeit der Landwirtschaft mindestens näher, nämlich der Erreichung einer möglichst großen Preisstabilität“. Es wird also behauptet — das ist der Sinn dieser Aussagen, die abwechselnd für Konsumenten und Produzenten possten —, daß mit den Gleitzöllen gleicherweise Konsumenten und Produzenten Rechnung getragen werden sei.

Sobald politische Maßnahmen auf die Erreichung einer möglichst großen Preisstabilität abzielen, sobald also die Preisbildung nicht dem freien Spiel der Marktverhältnisse überlassen werden, sondern durch Regierungsmassnahmen manipuliert wird, entsteht notwendigerweise zwischen Konsumenten- und Produzentenvertretern ein politischer Streit um die für beide Teile wichtige Frage:

Was darf das Brotpreise kosten?

Hier ist keinesfalls ein gleichgerichtetes Interesse von Konsumenten und Produzenten vorhanden. An sich sind die Produzenten für hohe, die Konsumenten für niedrige Preise. Dass man auch für stabile Preise sein kann, haben wir in jüngerster Zeit zuerst wieder von unseren „planwirtschaftlichen“ Agrarpolitikern gehört, und hören es seitdem auch aus den Kreisen der Landwirtschaft. Dabei meinen freilich die einen etwas ganz anderes als die anderen. Die Agrarier jedenfalls sind für stabile Preise erst, seitdem die Preise für gewisse landwirtschaftliche Produkte niedrig stehen, und sie meinen, wenn sie „stabile Preise“ sagen: höhere Preise. Wenn die Preise in Deutschland mal wieder Anschluß an eine Weltmarkthausse gefunden haben werden, werden die Agrarier wieder „stabile Preise“ sagen, und dann meinen: keine niedrigeren Preise.

Mit der Bewilligung „möglichst stabiler Preise“ durch den Reichstag erreichten jetzt die Agrarier eine Zollpolitik, deren Ziel es ist, die Preise über den gegenwärtigen Stand zu erhöhen. Die „planwirtschaftliche“ Neigung für stabile Preise, die mit zu der bejahenden Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über die Dezember-Zollpolitik beitrug, nützt also zunächst der Landwirtschaft. Dabei wird keiner unserer „Planwirtschaftler“ die Behauptung wagen können, daß nun wenigstens die „Durchschnitts-

preise“ der Zollbeschlüsse von irgendeinem „gerechten“ oder „volkswirtschaftlichen“ Standpunkt aus befriedigen könnten.

Vielmehr sind diese „Durchschnittspreise“ entschieden zum Nutzen der Getreideproduzenten festgesetzt worden.

Die politische Lehre aus diesen Tatsachen sollte in der Arbeiterbewegung eigentlich einmütig gezogen werden: daß nämlich planwirtschaftliche Absichten in der ganz und gar nicht planwirtschaftlichen, sondern durchaus profitwütigen kapitalistischen Welt von politischen Entscheidungen abhängig sind — und daß man planwirtschaftlichen Einsichten nur dann nachgeben darf, wenn man sicher ist, sie unverfälscht zur Geltung bringen zu können.

Diese Mahnung ist nicht nur der zu hohen „Durchschnittspreise“ wegen angebracht, sondern noch mehr deshalb, weil diese Preisfestsetzung nicht auf einen bestimmten Ernteertrag bezogen

worden ist, und einer stärker von der grünen Front beherrschten Reichsregierung dadurch die Möglichkeit zu schlimmsten Missbräuchen auch wider die Absichten unserer „Planwirtschaftler“ gegeben wurde. Es heißt in den Zollbeschlüssen des Reichstags nichts etwa zum Beispiel: Der durch die Gleitzölle zu manipulierenden Durchschnittspreis soll je nach dem durch die Witterung verursachten Ernteauffall über oder unter 200 Mark für die Tonne Weizen und 230 Mark für Roggen betragen, wobei der Preis von 200 bzw. 230 Mark für einen Ertrag von durchschnittlich 1905 Kilo Weizen bzw. von 1615 Kilo Roggen vom Hektar (Durchschnittserträge 1925/29) gelten soll. Da eine derartige Festlegung fehlt,

kann in Zukunft die eine Regierung einen hohen, eine andere Regierung einen niedrigen Ertrag zum Ausgangspunkt ihrer Zollmanipulationen machen.

Hier läuft dann das Widerspiel von Konsumenten und Produzenten mal zugunsten der einen, mal zugunsten der anderen Gruppe zur Entscheidung. Vorläufig — und leider auch auf ablesbare Zeit — jedenfalls mehr zugunsten der Produzenten, da ja der Vorwärts ausdrücklich feststellte, daß die bürgerlichen Koalitionspartner der Sozialdemokratie bereit sind, der grünen Front bis zur Höhe „phantastischer“ Preise entgegenzutreten. Die beiden Gruppen (Konsumenten und Produzenten) haben durchaus nicht ein gemeinsames Interesse an gleichbleibenden Preisen. Man kann zwar voraussehen, daß der Konsument zufrieden wäre,

wenn er ständig denselben angemessenen Preis für sein Kilo Brot bezahlen könnte. Der Produzent aber möchte, wenn schon nicht einen steigenden, so doch mindestens einen gleichbleibenden angemessenen Erlös vom Ertrag seiner Ackerfläche haben. Diese Fläche aber bringt trotz gleicher Auswendungen nicht jedesmal dieselbe Erntemenge hervor. Im Jahre 1926 z. B. wurden in Deutschland vom Hektar Weizenfläche durchschnittlich 1620 Kilo geerntet (im Jahre zuvor 2070 Kilo), im Jahre 1928 jedoch überwiegend unter dem Einfluß besseren Wetters 2230 Kilo (und 1929 wieder 2030 Kilo). Im Jahre 1928 also fast 40 Prozent mehr als 2 Jahre zuvor. (Ahnlich bei den anderen Getreidearten.)

Auf den Preis bezogen heißt das nun: Hätte für die Weizenernte des Jahres 1928 ein Durchschnittspreis von 260 Mark per Tonne gestanden, so hätte der Hektar einen Erlös von 421 Mark gebracht; der gleiche Preis per Tonne für die Ernte 1928 hätte den Hektarerlös auf 580 Mark gesteigert. Anders ausgedrückt: Hätte die Ernte des Jahres 1928 den gleichen Erlös bringen sollen, wie sie die Ernte des Jahres 1926 bei einem Tonnenpreis von 260 Mark brachte, so hätte die Tonne der Ernte von 1928 nicht weniger als 328 Mark kosten müssen (ähnlich für die anderen Getreidearten). Das Verlangen der Landwirtschaft nach Schutz vor den Wechselfällen der Witterung, nach stabilen Erlösen also, bedingt demnach recht erhebliche Unterschiede des Preises für die Getreidearten.

Jede Regierung unter stärkerem agrarischen Einfluß kann und wird sich solche Wechselfälle der Ernten zur Ausdeutung der Reichstagsbeschlüsse vom Dezember 1928 zunutze machen.

Diese Reichstagsbeschlüsse kennen für Weizen einen Durchschnittspreis von 260 Mark per Tonne. Kein Zweifel, daß eine Mehrheit des jetzigen Reichstags — in Unbeträcht der vom Vorwärts festgestellten starken Neigung aller bürgerlichen Parteien für agrarische Belange — auch eine Koalitionsregierung mit Sozialdemokraten daran hindern würde, im Interesse der Konsumenten zu einer Ernährung dieses Preises durch Zollsenkung beizutragen, wenn die Hektarerträge im Jahre 1930 wesentlich höher sein sollten als sie im Jahre 1928 waren. Kein Zweifel aber auch, daß man im agrarischen Interesse nach Möglichkeit mit dem Gleitzoll die Preise nach oben manipulieren wird (ungehemmt durch die leichte Schranke des Durchschnittspreises), wenn die Ernte des Jahres 1930 wesentlich kleiner werden sollte als sie 1928 war.

Man nahm ja auf bürgerlicher Seite die „planwirtschaftliche“ Theorie von der Notwendigkeit der Preisstabilisierung nur deshalb in Kauf, weil man damit die Sozialdemokratie für die Praxis einer sofortigen Preissteigerung gewann. (Es handelt sich also nicht, wie der Vorwärts meint, um den Sieg eines von der Sozialdemokratie vertretenen und ihre Koalitionspartner für die Zukunft verpflichtenden Prinzips, sondern um eine taktische Anpassung der bürgerlichen Parteien an eine augensichtliche politische Situation.) Einen zukünftigen unsicheren „Katastrophenhut“ für die Verbraucher bezahlte die Sozialdemokratie mit der Zustimmung zu einem sofortigen sicherer und viel zu weit gespannten „Katastrophenhut“ für die Landwirtschaft.

## Aus Nah und Fern

### 6 Tote bei einer Gruben-Explosion

TU Paris, 12. Januar.

In dem Gebiete der Gemeinde Saint-Même-Dauphin in den Unterläufen ereignete sich am Sonnabend in einer Braunkohlengrube ein furchtbares Explosionsunglück. Es gelang nach langen Bemühungen, 6 Tote und 12 Verletzte aus dem eingeklemmten Schacht zu bergen.

### Lokomotiv-Kessel platzt während der Fahrt

TU Trier, 12. Januar.

Am Sonnabendabend ereignete sich in der Nähe der Reinsfeld ein Eisenbahnunfall. Die Reichsbahndirektion Trier teilt dazu folgendes mit: Am Sonnabend gegen 18.30 Uhr entgleiste kurz vor Bahnhof Reinsfeld infolge Kesseldetonation die Lokomotive und der Postwagen des Personenzuges Trier-Türlisimus. Reisende sind nicht verletzt. Die Frau eines Bahnwärters wurde beim Heraustreten aus dem Bahnwärtershaus von einem fortgeschleudernden Lichtleitungsmast getroffen und schwer verletzt. Ihr Zustand ist jedoch nicht lebensgefährlich.

Durch die Gewalt der Explosion wurden zahlreiche kleinere Beschädigungen an den Häusern des in der Nähe gelegenen Dorfes Reinsfeld verursacht. Die Lokomotive wurde erst im September 1929 der letzten Werkstattuntersuchung unterzogen. Der Betrieb wird auf der eingleisigen Strecke durch Umsteigen aufrechterhalten.

TU Goslar, 13. Januar.

Auf der Station Juliushütte fuhr am Sonntagmittag der Lachener-Berliner Schnellzug an einem Uebergang, der wegen Schrankenparatur nicht geschlossen war, in voller Fahrt auf einen schwerbeladenen Lastwagen, der völlig zertrümmer wurde. Der Kutscher konnte sich durch Abspringen rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die D-Zug-Maschine wurde jedoch derart beschädigt, daß sie in Goslar ausgewechselt werden mußte.

### Mord und Selbstmord

TU Stuttgart, 11. Januar.

Zwischen den Gleisen des Stuttgarter Hauptbahnhofes spielte sich eine blutige Tragödie ab. Ein 45jähriger Wagenmeister, Vater von 5 Kindern, erschoss eine 40jährige Buhfrau, mit der er seit langer Zeit ein Liebesverhältnis unterhielt. Am Vormittag hatte der Wagenmeister von der Buhfrau einen Abschiedsbrief erhalten, der wohl der Ursach für die unglückliche Tat ist. Am Nachmittag lauerte er der Frau auf, schlug sie nach kurzem Wortwechsel mit seinem Diensthammer zu Boden und gab hierauf drei Schüsse auf sie ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und machte durch einen weiteren Schuß seinem Leben ein Ende.

TU Paris, 13. Januar.

Einen schrecklichen Selbstmord beging ein 29jähriger Casé-Angestellter in der französischen Stadt Narbonne, der seit einigen Monaten an einer von den Ärzten als unheilbar bezeichneten Krankheit litt. Der junge Mann legte sich in Feiertagskleidung auf sein Bett, nachdem er einen brennenden Ofen unter das Bett gestellt hatte. Als die Mutter, die ausgegangen war, zurückkam, lag sie schon von der Straße aus die Flammen durch das Fenster schlagen. Verzweifelt schrie sie um Hilfe und versuchte den Sohn zu retten. Als die Feuerwehr das Feuer gelöscht hatte, das sich auf das ganze Haus erstreckte, stand sie nur noch den völlig verzehrten Leichnam des jungen Mannes.

TU Bayreuth, 12. Januar.

Auf der Strecke Bayreuth-Kirchenlaibach ließ sich gestern abend ein 15jähriger Mittelschüler aus Bayreuth, der Sohn eines Oberingenieurs, von einem Güterzug überfahren. Der Junge, der bei seinem Weggang von zu Hause bereits Selbstmordabsichten geäußert hatte, durfte die Tat wegen eines Schulverweises begangen haben.

Sie ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Komm, komm, komm!“

Vor dem Tor wartete ein Fiaker mit Gummirädern, vorgespannt mit Rappen, bestimmt der eleganteste Fiaker, den man in der inneren Stadt finden konnte.

Küß die Hand, Euer Gnade!“ Der Kutscher verbeugte sich tief, läutete den Hut und öffnete die Tür des Wagens.

Sie nahm sich lehr würdevoll. Sezte den kleinen Fuß auf das Trittbrett, schwang sich in den Wagen und versank in der Weite der Räume mit der Geste einer geborenen Fürstin. Und etwas von dieser vornehmen Selbstverständlichkeit teilte sich auch ihm mit.

Zum Puschhaus!“ ordnete sie an. Die Pferde trabten über das Pflaster. Blümchen, schönes!“ läutete er in traurigem Erstaunen. Sie lachte ihn lustig an.

Gusti!“ Wart, jetzt las mich schauen!

Sie gelangten auf die Ringstraße zwischen die Paläste. Vor dem Parlament, auf der Statue der Pallas Athene aus goldenem und weißem Marmor, leuchtete der metallene Helm und die Spitze der Lanze schleuderte einen hellen Strahl. Durch die Allee ratterten Wagen und die Straßenbahn, die ihnen auf dem freien Platz entgegenstieg, Klingelte. In das Tor des kaiserlichen Schlosses bog eine Abteilung der Burgwache mit Rothaarbüscheln auf den Helmen ein. Auch dieses Viertel der Paläste, Museen und Theater erwachte bereits. Gusti zog mit langen Jügen den Duft der Großstadtstraße ein und ihre Nüstern waren gebläht wie die des Edelwesels, das wittert. Ihre Augen braunten.

Er suchte ihren Blick, fand ihn aber nicht. Wollte wenigstens ihre weissblau schuhende Hand finden, aber sie schob seine Hand geradreut beiseite.

Sie fuhren über den Donaukanal und bogen in die Praterstraße ein. Vom anderen Ende der Straße winkte ihnen das Legethofdenkmal entgegen und dahinter das buschige Grün der Bäume des Praters. Auf ihren Kronen hatte sich scheinbar ein älteres Ungeheuer, das Riesenrad, niedergelassen, auf dem die Sonne spielete. Die Rose rannten den Bäumen entgegen und Gustis nach oben geneigte Gestalt flog mit.

„Ah, wie siehe ich Wien!“

(Schluß folgt.)

### Das Mädchen mit dem Browning

b) Von Ivan Olbracht

(Nachdruck verboten)

Sechs Wochen lang waren sie Freunde. Und er vermochte sich sein Leben ohne sie nicht mehr zu denken. Bis zu jenem Sonntagnorgen in den letzten Juliägen. Er liebte sie gerade an, um anzugehen. Da trat sie bei ihm ein. Sie saß ihm nicht entgegen wie gewöhnlich, blieb bei der Türe stehen wie ein Bettler, erblachte ein wenig und heftete die glanzlosen Augen auf ihn.

Was ist geschehen?

Da reichte sie ihm wortlos einen Brief.

Er war auf Geschäftspapier mit breiten Linien und aufgedruckter Firma mit „Jahrbur und flagbar“ geschrieben.

Er las:

„Teure Tochter! Im Besitze eines aus Wien dattierten Schreibens vom 19. d. M., in welchem mir mitgeteilt wird, daß Du ein Leben fühst, das mich mit großer Trauer erfüllt, befiehlt ich Dir, unverzüglich und sofort nach Hause zurückzukehren. Nicht gewillt, den im obigen Briefe angeführten Informationen, an deren Richtigkeit zu glauben mit schmerzlich wäre, weiter nachzu forschen, lebe ich mich gezwungen, Deinen Wiener Aufenthalt zu unterbrechen und mit allem Nachdruck Deine Rückkehr ins Vaterland zu fordern, wo Du, wie ich zu Gott dem Allmächtigen hoffe, auf bessere Gedanken kommen wirst, um nicht unsere ganze Familie, die immer anständig und ehrlich war, ins Unglück zu stürzen. Du hast mich sehr bekümmert, liebe Tochter. In der Hoffnung, daß Du sofort nach Erhalt dieses Schreibens Deine Sachen in Ordnung bringen und nach Hause fahren wirst, bleibe ich mit einem aufsichtigen Kuß Dein treuer Vater Joseph Kubitschel.“

Unter dem Namen des Vaters, des Kaufmanns und Bürgermeisters Kubitschel, befanden sich absichtlich gedrehte Schnörkel.

Er schaute Gusti an. Ihre Lippen waren in einem kaum merkbaren, nervösen Lächeln aufeinandergepreßt.

„Das war Kommissär Tschada!“

„Schuft!“

Über sie stimmte nicht zu.

Was wirst du tun?

„Gehorchen“, antwortete sie leise.

„Gehorchen?“

„Ja!“

„Blümchen... mein teures... einziges...“ Als begreife er nicht. „Aber du wirst doch zurückkommen?“ rief er in einem jähem Aufblitzen von Hoffnung.

„Nein.“

Dann schritt sie traurig auf ihn zu, ergriff mit beiden Händen seinen Kopf und in ihren Augen funkelten große Tränen, die sich einen Augenblick später von den Lidern lösten und hinunterrollten.



## Die Leiche im Forst

Auch ein Opfer seiner Gesellschaftsordnung

Ein unheimliches Ereignis legte am Sonntagabend die Einwohner von Eutzen in groÙe Aufregung. Der Rittergutsbesitzer Unger-Coith wurde im Wald,

mit seiner Jagdstute auf dem Rücken, tot aufgefunden. Die Gendarmerie, die noch in der Nacht aufgeboten worden war, keiste an dem Erschossenen fest, daß Mord vorliege.

Anger-Coith, der Majoratsherr des Rittergutes Eutzen, war mit seinem Hund um 18 Uhr in seinen Forst zwischen Eutzen und Zwenkau zur Jagd gegangen. Als er um 20 Uhr noch nicht in sein Heim zurückgekehrt war, sandte seine geängstigte Frau ihre Leute zur Suche aus, die, dem ihnen schon begegnenden Hund folgend, den Toten im Walde fanden. Lage des Leichnams und sonstige Umstände ließen schließen, daß er

von Wildern erschossen worden war.

Menschlich tragisch ist die Tatsache, daß der 25 Jahre alte Mann sich erst vor kurzem verheiratet hatte.

Ist die Annahme richtig, daß durch Wilderer der Mord geschehen sei, so ist Anger-Coith ein Opfer der Gesellschaftsordnung seiner Klasse. Vielleicht gibt es noch in den Alpen so leidenschaftliche Jäger,

die, ohne vom Schißl und dem Privatbesitzrecht mit Jagd-

grund beteiligt zu sein,

den Wildern nicht lassen können und dann mit dem "rechlichen Besitzer" oder seinem besoldeten Vertreter in den Kampf auf Leben und Tod geraten. Hier aber mag wohl die andere Folge der kapitalistischen Ordnung, der Hunger, die Ursache zu dem traurigen Ereignis gewesen sein.

Dazu sagt der Polizeibericht noch folgendes:

Durch den Hund des Ermordeten, der bei der Leiche geblieben war und ein klägliches Geheul ausstieß, wurden die Suchenden auf die Spur geführt. Der Tote lag auf dem Rücken, lang ausgestreckt. Unter ihm lag sein Jagdgewehr (Drilling), und zwar mit dem Kolben in Höhe der rechten Hüfte, der Lauf etwas nach unten gerichtet unter dem linken Oberschenkel. Die Schrotpatrone aus dem linken Gewehrlauf war abgeschossen, der rechte Lauf war noch mit Schrot geladen. Ebenso war die Kugel im Drilling nicht abgeschossen.

Es ist also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der oder einer der Täter Verlebungen durch einen Schrotshuh erlitten hat. Die Tat scheint etwa gegen 24 Uhr nachmittags geschehen zu sein, da um diese Zeit mehrere Schüsse gehört werden sind.

Der Tote wurde in die Friedhofshalle in Eutzen übergeführt und wird dem Institut für gerichtliche Medizin übergeben werden. Das Kriminalamt bittet alle, die zur Ermittlung des Täters dienliche Angaben machen können, mögen sie noch so gering erscheinen, sie schnellstens an die nächste Kriminal- oder Gendarmeriedienststelle mitzuteilen.

## Die erste Sitzung in Wiederigisch

Ein glänzender Hervorfall erfüllte die kommunistischen Strategen im neuen Gemeindeverordnetenkollegium: Hatten sie noch im gewesenen Kollegium eine Einsamehrheit der Wählerschaft konstatiert, so taten sie in der Zwischenzeit alles,

die Arbeiterschaft um den Wahlerfolg zu pressen.

Die Fischerschen Tranlampen schwelten schon im Hochgenuss der niedergekämpften Sozialdemokratie. Das Faust: das kommunistische Duo mußte sich von ihren Genossen zum Geschöpf machen lassen. Der Nachweis wurde erbracht, daß bei der KPD hundertprozentiger Stalingeist jedes Quentchen Vernunft in nichts auflost. Feierfei so die kommunistische Pompe- und Pomeranzentraktion durch die Zentralstube ihre Wiedergeburt, so belebte Tranlampen-Fischer das Auditorium in "liebenswürdigstem" Kaschinenton. Seine Argumente: "Fressen hauen!" klangen lautwirkt, aber nicht überzeugend. Desto eindringlicher wurde ihm durch die Beziehung der Posten seine Bedeutungslosigkeit bewiesen.

Als Gemeindeverordnetenvorsteher wurde mit 10 gegen 2 Stimmen Herr Unger,

als Stellvertreter die Genossen Bruchardt und Köhne gewählt, zum Bürgermeister-Stellvertreter der Genosse Krone und Herr Andrae. Die Komiker gingen leer aus. Endlich in einige Ausschüsse dürfen sie noch eine Säuse der Geistlosigkeit seien. Sozialdemokraten und Bürgerliche teilen sich in allen Ausschüssen in die Macht.

In der nichtöffentlichen Sitzung wurden Fragen der Apotheke besprochen und der Mietpreis festgesetzt. In wohlndem Gegen-

# Die Schlägerei von Flößberg

Massen-Geugenausgebot in der zweiten Instanz — Die kommunistischen Zeugen haben nichts gesagt — Ein Riesenapparat für 20 Mark

Am 8. Mai 1929 stand in Flößberg bei Bad Lausick eine öffentliche Wählersammlung statt, die von der SPD einberufen war und in der der thüringische Landtagsabgeordnete Genosse Frank sprach. Die Kommunisten hatten ihren Landes-Agitation Heinemann als Korreferent hingeholt; mit ihm waren "zufällig" und aus bloßer "Neugierde" eine Anzahl anderer Komitee und Parteilose, die sich merkwürdigweise fast alle an den gleichen Tisch setzten, im Versammlungslokal erschienen. Der Versammlungsleiter, Genosse Steffens aus Borna, hatte jedem Distriktsredner 15 Minuten Redezeit zugelassen; als Heinemann trocken einiger Hinweise schon drei bis vier Minuten über die Zeit geredet hatte, entzog ihm Steffens das Wort. Daraus ergab sich der kommunistische Seifenhändler Kuhrt aus Flößberg sehr; er rammte schließlich erregt mit den Händen auf den Tisch und schrie, daß er verlange, daß die Versammlung darüber abstimme, ob Heinemann weiterrede. Steffens betonte als Versammlungsleiter sein Recht, die Redezeit festzusetzen; Kuhrt brüllte: "Das bestimmen wir, wer hier reden soll!" und drang auf Steffens ein.

Wiede blieb hierher die Situation einigermaßen gleichmäßig von allen Zeugen geschildert, so beginnen nunmehr die großen Differenzen. Nach der unter Eid bekräftigten Aussage einer Reihe von Zeugen, von denen nur die wenigsten politisch organisiert sind, hat Kuhrt ein Bierglas ergriffen und gegen Steffens erhoben. Dieser zog gerade eine große Glöckle aus seiner Aktentasche, um Kuhrt zu gebieten, daß Kuhrt auf ihn eintränge, und schlug diese zur Abwehr dem Kuhrt über den Kopf, daß dieser blutete. Kuhrt ging dann in die Küche, sich zu waschen; später kam er wieder in die Gaststube, wo sich eine allgemeine Rauferei entwickelt hatte, bei der die Kommunisten Höng, Pahlig und Kahl auf Steffens eintrangen, ihn verprügeln und ihm die Glöckle wegnahmen.

Kuhrt, Pahlig und Kahl waren durch Strafverschöhlung zu je zwanzig Mark Geldstrafe verurteilt und hatten richterliche Entschuldigung beantragt. Am 20. Mai verhandelte die erste Instanz in Bad Lausick bereits zum zweiten Male, weil wegen der widersprechenden eidlichen Zeugenaussagen das erstmal die Verhandlung ausgesetzt worden war. Dabei muhten von den vorigen Angeklagten drei freigesprochen werden, da ihnen nicht direkt nachgewiesen werden konnte, daß die in der allgemeinen Prügelsetz gesunkenen Schläge von ihnen geliefert worden waren; nur Kuhrt wurde auf Grund von §§ 223 und 228a des StGB zu zwanzig Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte sich nämlich herausgestellt, daß ein Schlag mit dem Bierglas, der von Kuhrt geführt worden war, den neben Steffens stehenden Genossen Thalheim gefährlich getroffen hatte.

Anstatt sich nun mit dieser außerordentlich milden Strafe für politisches Straftatbestand zu zufriedenzugeben, trieb Kuhrt, offenbar von seinen Gefinnungsgenosßen veranlaßt, die Sache großartig in die zweite Instanz. Am Sonnabend tagte daraufhin die 4. Große Strafkammer des Landgerichtes Leipzig unter Staatsanwalt Miaslowitsch in den Räumen des Amtsgerichtes Bad Lausick. Eindeutig des Staatsanwaltes Hölder waren es sieben Gerichtspersonen, die auf einen ganzen Tag von Leipzig gekommen waren. Insgesamt waren nicht weniger als siebzehn Zeugen zu vernnehmen; dabei zeigte sich wieder das merkwürdige Bild, daß die meisten kommunistischen Zeugen nichts davon gesessen hatten, daß Kuhrt überhaupt ein Bierglas in der Hand hatte. Der Widerspruch zu den übrigen Zeugenaussagen war so auffällig, daß Miaslowitsch immer wieder darauf hinwies, ebenso auf die

merkwürdige Tatsache, daß so viele Leute vom "Kommunisten" alle "parteilos" waren. Der Zeuge Hönnisch bestreitete, der ein Muster für kommunistisches Gesetzowdtum zu sein scheint, und der sich mehrfach scharfe Verweise vom Vorsitzenden wegen seiner Fleigkeiten vor Gericht zuzog, ist auch so ein "Unpolitischer", der nur in der "Sächsischen Arbeiterwehr" organisiert ist.

Während nun die kommunistischen Zeugen, momentan die neun zitierten, fast ausnahmslos verschwanden, konnten die von Steffens und Thalheim benannten ihre Angaben außerordentlich sachlich, präzise und glaubwürdig machen. Besonders ein neu benannter Zeuge Reinhardt, gegen dessen Vernehmung Kuhrt während protestierte, offenbar, weil er wußte, daß dieser Zeuge die Vorgänge sehr genau beobachtet hatte, konnte überraschend Ausschluß über das mysteriöse Bierglas machen. Es ergab sich, daß Kuhrt zunächst ein Glas gegen Steffens erhoben hatte, das ihm herunterfiel; da ergriff er ein zweites Glas, schlug zu und traf Thalheim. Der kommunistische Zeuge Pahlig, der wegen Mütterlichkeit ebenso wie seine früheren Mitangeklagten nicht verurteilt wurde, bemühte sich, ganz im Gegenzug zu seinem Aufstreben in der politischen Offenlichkeit, einen sachlichen Eindruck bei Miaslowitsch zu erregen; aber gerade durch seine ausnahmsweise sachliche Zeugenaussage stärkte er die Position Reinhardts. Ob ihm die KPD-Zentrale doch den Kopf waschen wird? — Über einen unerhörten Ausfall Miaslowitsch gegen die "Pressevertreter" werden wir noch gesondert sprechen müssen.

Sonderbare Eindrücke machte auch die Vernehmung des neuen kommunistischen Zeugen Herrmann. Auf einer anonymen Postkarte war der Bartelszentrale in Borna mitgeteilt worden, daß die Kommunisten einen Zeugen bringen wollten, der sich an Stelle Kuhrts beschuldigte. Das tat denn auch dieser Zeuge Herrmann; aber so sensationell diese Selbstbeschuldigung zunächst wirkte, so stellte sich doch sehr bald heraus, daß, wenn Herrmann überhaupt geschlagen hatte, das viel später gewesen sein mußte, und daß der fragliche Schlag gegen Thalheim nicht von ihm stammten konnte. Dieser Zeuge, der sich also ganz unnötig selbst beschuldigt hatte, woraus ihm noch spätere Unannehmlichkeiten erwachsen können, wurde auch nicht verurteilt.

Der Angeklagte Kuhrt verzichtete dann in großer Form auf eine Begründung seiner Berufung, "da das ja doch alles keinen Zweck habe". Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung.

Das Gericht schloß sich diesem Antrag an: Die Berufung wird verworfen, die Strafe von 20 Mark aufrechterhalten, dem Angeklagten außerdem die (gewiß nicht geringen) Kosten für die Berufungsverhandlung aufzubedrucken. In der Begründung wurde ausführlich, daß die meisten Zeugen des Angeklagten überhaupt nichts wußten, während die Gegenzeugen klar erschien liegen, daß Kuhrt in sinnloser Wut losgeschlagen habe mit der Absicht, überhaupt irgendwelchen Sozialdemokraten zu treffen.

Die Verhandlung ergab wieder einmal deutlich die verbrecherische "Arbeiter-Politik" der KPD, die nur die eine Aufgabe kennt, die "Sozialasazisten" zu schädigen auch dann, wenn die einzelnen Freunde und Anhänger solcher Lumpenproletarischer Handlungsweise dabei vor die Hunde gehen. Das ist der Erfolg des Klassenapparates, der wegen zwanzig Mark Geldstrafe abrollen mußte; daß dem denkenden Teil der Arbeiterschaft im Bornaer Bezirk wieder einmal gezeigt wurde, wie das in der Praxis aussieht, was die Komitee "Klassenkampf" nennen.

sich flossen hier die in öffentlicher Sitzung randalierten Kommunisten in Liebesschwäche über. So entblößten sie sich selbst als Komödianten. Das Spiel soll ihnen versetzen werden.

Gashwitz.

Vollentscheid. Es sind 116 Stimmen abgegeben worden, 108 mit "ja", 7 mit "nein" und eine ungültig. Der folgende Auszug zeigt, daß die Nazis einige der hiesigen Geschäftsführer in ihrem Gefolge haben. Nennen möchten wir Karl Fries, Gastwirt (Verkehrslokal der Nazis), Schneidermeister Hunke, die Klempnermeister A. Kornblum, F. Kreuel, Fahrradhändler P. Modes, Fleischer E. Kraus. Um sich ledig zu machen und den anderen gerecht zu werden, möchten es die Fleischermeister Gebälder Lanzendorf schlau, indem P. ging und E. doheim blieb. Ein schöner Geschäftsrat. Auch der Bahnhofwirt Tröhndorf darf nicht vergessen werden, obwohl er republikanischen Fahrgästen gern sein Vieh verkaufte. Am unverständlichesten ist es, daß es heute noch Arbeiter gibt, die jeder Agitation anheimfallen. So stimmten u. a. die Reichsbahnangestellten W. Hänel und W. Nemus, der Bahnarbeiter M. Donath und der pensionierte Eisenbahner H. Schröder ab. Vergessen wollen wir nicht den Kellner U. Fischer vom Bahnhofen Hof

Pegau.

Einheit des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, wie wir sie aussuchen, und Schwindel ist das Motto der Kommunisten. Den Beweis erbrachten sie in der Hauptversammlung der Fußballer am 4. Januar. In der Aussprache über die Berichte stellte der Kommunist Hünzel eine Bombe mit Gestank platz: Einige Sportgenossen von der SPD sollten nämlich eine Fraktionsflugung gemacht und dabei die Posten im Verein verteilt haben. Es wurde dies ganz entschieden zurückgewiesen und als Schwindel bezeichnet. Der Kommunist Schindler stellte nun eine Schimpfanade auf den Bundesvorstand los, die auch bei seinen, die wenig denken, Erfolg hatte, wenn auch zum Schluss der Versammlung schon viele ihrer Dummheit eingesehen hatten. Bei der Wahl befand der Vorstand einen Wint, aber die Sache ging nicht ganz so wie es Schindler wollte, fast einstimmig wurde dieser wieder gewählt. Bei den Wahlen der Vertreter für den Bezirkstag der Fußballer wurde es selbst Kommunisten zu tun, die dann gegen die Machinationen eines Otto Groß Stellung nahmen. Wie schon gesagt, Einheit, die wir meinen. Den Sportgenossen von der anderen Richtung wirkt man Fraktionsflugung vor und am Neujahrstag macht man sie selbst und drückt Herrn Pischel eine fertige Liste in die Hand. Sportler, pocht auf!

## FAMILIEN-NACHRICHTEN



Am 11. Januar 1930 starb nach längerein, schwerem Leiden im Krankenhaus St. Jakob im Alter von 51 Jahren mein lieber Mann. unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Ernst Max Bährsen.**

Leipzig N 21, Salzmannstraße 7, IV.

In tiefer Trauer

Emma Bähr und alle Hinterbliebenen.

Die Einführung erfolgt am Dienstag, dem 14. Januar, 1/4 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Sonnabend, den 11. Januar wurde unsere liebe, liebste Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**MARTHA FELS**

im 31. Lebensjahr von ihrem schweren Leiden erlöst. In stiller Trauer

**FAMILIE AUGUST FELS**

Leipzig O 27, Glaeserstraße 27, 13. Jan. 1930

Einführung: Dienstag, 14. Jan., 2 Uhr, Südfriedhof

## Neue Feuerbestattungsfasse organisierte Freidenker Leipzig F. B. — Bezirk Leipzig

Toten-Gedenktafel Oktober — Dezember 1929

Ullner, Hermann	12. 11.	Hilpert, Karl	17. 11.	Veters, Otto	31. 12.
Arndt, Oswald	20. 12.	Höfmann, Helene	17. 12.	Pohl, Hermann	31. 12.
Beder, Auguste	10. 11.	Häflik, Pauline	23. 11.	Quandt, Pauline	30. 10.
Berger, Georg	6. 11.	Höfmann, Emma	10. 12.	Reinhardt, Lina	18. 11.
Dorn, Hermann	22. 11.	Kanitz, Adolf	26. 12.	Schmidt, Anna	12. 11.
Ebert, Johanna	3. 10.	Körte, Christiane	27. 12.	Schmidt, Theodor	17. 12.
Eichstädt, Frida	4. 10.	Kaup, Hermann	18. 12.	Schramm, Helene	30. 12.
Einhorn, Georg	21. 12.	Kocounek, Anna	30. 11.	Schröder, Ida	17. 11.
Friedrich, Paul	29. 11.	Krabbes, Karl	3. 11.	Sirke, Friedrich	30. 12.
Gebhardt, Karl	27. 10.	Krause, Martin	29. 10.	Stetsfeld, Felix	21. 11.
Gerlich, Kurt	28. 10.	Kreßmar, Richard	4. 11.	Stolke, Paul	10. 11.
Grätz, Willi	1. 11.	Kreßmar, Gustav	25. 10.	Taubert, Otto	26. 10.
Grauener, Eduard	23. 10.	Krieger, Auguste	12. 10.	Trotz, Marie	12. 12.
Gruhne, Paul	21. 11.	Lügel, Alfred	20. 12.	Weber, Marie	1. 12.
Hartmann, Minna	1. 12.	Wenckmann, Elise	25. 11.	Weiss, Berta	27. 10.
Haug, Thomas	16. 10.	Wiegand, Martha	2. 11.	Wittler, Hermann	30. 12.
Henze, Martha	31. 10.	Wiedenbein, Alberta	1. 10.	Wolff, Emma	20. 10.
Herr, Gustav	8. 11.	Wüller, Richard	5. 11.	Zigora, Walter	30. 11.
Heude, Karl	14. 12.	Zagel, Marie	18. 10.	Zohrer, Max	2. 12.

Ehre ihrem Andenken!

**Gummi-Klose**  
LEIPZIG-HAINSTR. 17-19

</



## Wo ruht die Pflicht?

Beirat

Montag, den 14. Januar, 18 Uhr: Wichtige Sitzung im Volkshaus, Gewerkschaftsraum, Zimmer 109.

Gunktäre.

Plagwitz-Lindenau-Schleswig. Mittwoch, den 15. Januar, 20 Uhr: Wichtige Sitzung im Restaurant zwei Linden, Karl-Heine-Straße. Tagesordnung: Bericht des Vorstandes und der Kommissionen. Stellungnahme zur Generalversammlung. Aller Erscheinen ist dringend notwendig.

Arbeiterwohlfahrt.

Schulungsturzus. Dienstag, den 14. Januar, 19.30 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 8. Vortrag des Verwaltungsinpektors Gen. Güß über: Die Aufgaben des Jugendamtes unter Betanzierung der freiwilligen Mitarbeit.

Jungsozialisten.

Zentrum. Dienstag, den 14. Januar, 20 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 7, spricht Gen. Pappenheim über: Gesellschaft und Klasse. (Einführung in die Soziologie.) Gäste herzlich willkommen. Anschließend: Zentrum-Süd: Generalversammlung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Jugendor. Heute, 20 Uhr: Probe im Gartenzaal. Donnerstag Abend vor der Frauenfeierstunde im Volkshaus. Treffen 19.30 Uhr im großen Saal.

Allen Gruppen, die Dezember abgerechnet haben, gehen heute die "Arbeiterjugend" und Mitteilungsblätter durch die DV zu. Holt sie in den Filialen ab.

Schule.

Jugendweihelieder der Weißschulen. Zu unserer Filmvorführung "Kintintin als Lebenstreiter" am Sonntag, 19. Januar, im Filmhaus, trifft sich die 42., 43., 45., 46., 67. Volkschule um 9.30 Uhr an der Schule, 44. Volkschule um 9.30 Uhr am Lindenauer Markt, 47., 48., 49. Volkschule um 9.30 Uhr Karl-Heine-Platz. Die Kinder der 2. Klasse, die im nächsten Jahre zur Jugendweihe gehen, sind mit eingeladen. Um Beteiligung der Eltern wird gebeten. Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf. Anmeldung bei den Dozenten der weisschulischen Schule oder bei den Jugendweiheliedern.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Groß-Leipzig. Jahreshauptversammlung am 9. März, 9 Uhr, im Gartenzaal. — "Spiel und Sport" Dienstag, 14. Januar, Zimmer 6, Dienstag, 21. Januar, Zimmer 2.

Musik-Singkreis. Heute wichtige Probe im Volkshaus.

Mit-Leipzig-Süd. Gruppe 3. Wir treffen uns Dienstag 17.30 Uhr am Volkshaus zur Feier.

Osten II. Die Gruppen Erich, Hanni, Erwin proben Donnerstag 17 Uhr im Mühlheim.

## 20 Jahre Krematorium

Am 1. Januar 1930 waren zwei Decennien seit der Inbetriebnahme des Leipziger Krematoriums ins Land gegangen. Das war dem Verein für Feuerbestattung Anlass, seine Mitglieder und Freunde zu einer schlichten Feierstunde nach der großen Halle des Südfriedhofes zu bitten. Orgelspiel und Gefang des "Gutenberg" unter Herbert Dieses Leitung waren die Einleitung zu der würdigen Feier. Worte unseres Parteifreundes Johann Scheib, der ein Stück Entwicklungsgeschichte der Feuerbestattungsbewegung in Leipzig aufschliefen, folgten. Bei leinen Ausführungen war jener Teil, die Schwierigkeiten, die behördlicherseits der Errichtung eines Krematoriums seinerzeit in den Weg gestellt wurden, besonders interessant. Lobend wurden die Namen der Förderer der Feuerbestattungsbewegung vom Genossen Scheib mit erwähnt, die Vorsteife der Feuerbestattung herausgestellt. Sozialistische Darbietungen bildeten den Abschluss der Feier.

Bei Besichtigung der Verbrennungsanlage wurden noch folgende Einzelheiten beläufig: 1910, im ersten Jahre des Bestehens des Krematoriums, sind 478 Verbrennungen vorgenommen worden. Ihre Zahl ist 1914 auf 1106 angewachsen und nach dem Rückgang in der Kriegszeit im Jahre 1920 auf 1184. Aufzuland ist die Zunahme der Einschränkungen in der letzten Zeit gewesen. Das Jahr 1929 erreicht mit 2728 Einschränkungen bisher den höchsten Stand und übertrifft das Vorjahr um 14 Prozent. An 808 Betriebsstagen sind 1929 täglich im Durchschnitt 8,8 Verbrennungen durchgeführt worden. Die Gesamtzahl in den Jahren 1910 bis 1929 beträgt 27756.

## Die Polizei warnt

Das Polizeipräsidium Leipzig hat über den Verlauf der Krausse am 10. Januar einen längeren Bericht herausgegeben, in dem u. a. auch erwähnt wird, daß das Präsidenten der Polizei die Arbeit außerordentlich erschwert. Wörtlich besagt der Bericht:

Leider hatten sich an den Brennpunkten wieder eine große Anzahl von Schauspielern — auch viele Personen der sogenannten besseren Stände — angehäuft, die nicht zu den Demonstranten gehörten, sondern nur den Verlauf der Sache beobachteten wollten. Solche Neugierige erschweren nicht nur die Arbeit der Polizei, sondern bringen sich selbst in die Gefahr, in die Säuberungsaktion, die jeden Augenblick einzehen kann, und bei der vom Gummischnüppchen Gebrauch gemacht werden muß, mit hineingezogen zu werden. Das Polizeipräsidium muß daher die wiederholte dringende Aufforderung an das unbeteiligte Publikum richten, sich fernzuhalten und seine Schaulust anderen Dingen zuzuwenden."

Zeugen gesucht. Wer Angaben zu den Vorkommnissen am 10. Januar 1930, insbesondere zur Ermittlung der Fensterbeschädiger, machen kann, wird gebeten, sie an das Polizeipräsidium, Zimmer 90, mitzutragen.

## Zwei falsche Kriminalbeamte festgenommen

Im Laufe des Freitagnachmittags ist es der Leipziger Kriminalpolizei gelungen, die beiden Männer festzunehmen, die sich vor einigen Tagen einem jungen Mann gegenüber als Kriminalbeamte ausgegeben und diesem den Ueberzieher ausgerissen hatten. Es handelt sich um den 1907 in Wiesenthal bei Eisenach geborenen Arbeiter Gustav Seiffert und den 1908 in Beuthen O/S geborenen Arbeiter Theodor Kierec.

## Zot aufgefunden

In ihrer in der Elisabethstraße gelegenen Wohnung wurde am Sonnabend nachts die 85 Jahre alte Privata Rosine M. gasfistet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der Arzt konnte nur den seit längerer Zeit erfolgten Tod feststellen.

Am Sonnabendmorgen wurde in seinem in der Nikolaistraße gelegenen Laden ein 80 Jahre alter Optiker tot aufgefunden. Der Leichnam wurde behördlich aufgehoben und nach dem Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

## Wer ist der unbekannte Tote?

Am 11. Januar wurde in der 8. Stunde im Revierort "Götting" der Kreuzung Leipziger Allee und Friedenstraße ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden. Der Leibesmüde ist etwa 1,70 bis 1,75 groß, 23 bis 25 Jahre alt, von kräftiger Gestalt, hat langes, etwas gelocktes, dunkles Haar, graue Augen, braune Augenbrauen, bartloses Gesicht. Bekleidet war er mit hellbrauner Hose, grauem Jackett, Gurlantopfsohne, weißem Leinenhemd mit blau- und schwarzgestreiftem Kintak. Bei ihm hatte er ein weißes, blauärmeliges Taschentuch, "W. R." gez. und 2 Schlüssel.

## Sächsische Angelegenheiten

### Das Urteil im Dresdner Kommunistenprozeß

Die Urteilsverkündung in dem Dresdner kommunistischen Massenprozeß erfolgte am Sonnabend von 18.30 Uhr ab. Das Urteil lautete wie folgt:

Von den Angeklagten werden Walter Herrmann und Otto Jähnle zu je sieben Monaten Gefängnis, Helga Schönheit zu sechs Monaten Gefängnis, Alfred Löwe zu vier Wochen Gefängnis sowie Karl Eissfeldt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Von den übrigen Angeklagten erhielten 20 je drei Wochen Gefängnis auferlegt. Bei der Beschuldigten, Moritz Messerschmidt, Robert Thiele und Willi Reich wurden freigesprochen. Soweit Verurteilungen erfolgten, kommt die erlittene Untersuchungshaft voll in Betracht. Beschlagnahmte Ausüstungsgegenstände, Wimpel und Abzeichen werden eingezogen. Der Haftbefehl gegen Herrmann und Jähnle wurde aufgehoben.

In der Begründung wurde u. a. gefagt, was die Strafmaßung anlangt, so kam bei Herrmann, der als am ernstesten beschuldigt ist, dessen große Jugend und ganz allgemein, daß die Angeklagten fast sämtlich unbestraft sind, mitberücksichtigt. Das Gericht war in den einzelnen beobachteten Fällen daher nur wenig über die Mindeststrafe hinausgegangen.

Am Schluß der Verhandlung, als die 27 Angeklagten zwecks Verdüllung des Restes der ihnen wegen Ungehoblichkeit ausserlegten eingeschlossen wurden, kam es zu demonstrativen Rot-Front-Rufen, auch wurden rote Blumen von der großen Teilnahme in den Verhandlungssaal hinabgeworfen.

Für Freitag, den 10. Januar, war seitens der SPD eine Versammlung nach dem Rathaus Annenstraße einberufen worden, in der Willi Leo und Rechtsanwalt Dr. Helm über das neue Republikanischgesetz und den Massenstrafprozeß referierten. Die kommunistische Arbeiterstimme hatte zu einer Massendemonstration gegen den Justizrat aufgerufen. Es mochten sich etwa 500 Angehörige der SPD eingeschlossen haben, die dann zu dieser Stunde wieder in Freiheit gelassen wurden. Darauf erfolgte die Auflösung des Juges. Zwischenfälle waren nicht zu verzeichnen. K.-g.

## Überall bürgerliche Gewaltalte

In Baugaten versuchten die Nazis den Anspruch der Sozialdemokratie auf den ersten Bürgermeisterposten zu Fall zu bringen; sie stimmten gegen den Genossen Raden. In der Stichwahl zog der bürgerliche Vorsteher das Los für den Sozialdemokraten. Bei der Wahlung des zweiten Schriftführers zog der bürgerliche Vorsteher zum zweiten Male das Los für einen sozialdemokratischen Kandidaten, das diesmal die Genossin Roos traf.

In Döbeln wurde das Präsidium des Stadtparlaments, obwohl die Sozialdemokratie diestärkste Fraktion ist, gegen allen parlamentarischen Brauch, mit drei Bürgerlichen besetzt.

Ebenso nahmen in Glauchau, wo auch die sozialdemokratische Fraktion diestärkste ist, Bürgerliche und Nazis die drei Vorstandsposten für sich in Anspruch.

Auch in Waldheim bestreiten die Bürgerlichen, obwohl auch hier die sozialdemokratische Fraktion diestärkste ist, die Posten des Vorsteher sowie des 1. und 2. Stellvertreters und überließen dann den 3. Stellvertreterposten einem Kommunisten.

In Leisnig wurde mit Hilfe der Nazis ein Deutschnationaler Stadtverordnetenvorsteher.

In der ersten Sitzung des Reichenbacher Stadtparlaments zeigten die Bürgerlichen sofort ihre Abstimmung, gegen alle Regeln der Geschäftsordnung und den parlamentarischen Brauchs die Sozialdemokratie zu entziehen. Obwohl die Sozialdemokratie diestärkste Partei des Parlaments ist, wurde ein bürgerlicher Vorsteher gewählt. Die Sozialdemokraten beteiligten sich daraufhin an den weiteren Wahlen nicht, die ein rein bürgerliches Präsidium ergaben. Der sozialdemokratische Fraktionsführer gab eine Erklärung ab, daß sich die Sozialdemokratie einen Einspruch gegen die Vorstandswahl vorbehält, da die Geschäftsordnung ausdrücklich eine dem Stärkeverhältnis der Parteien entsprechende Zusammensetzung der Vorstandes vorschreibt.

Auch in Hohenstein-Ernstthal wählt die bürgerliche Mehrheit ein sozialdemokratisches Präsidium.

## Sozialistisches Präsidium in Mittweida.

In der ersten Sitzung des Rottweider Stadtparlaments wurde ein rein sozialdemokratisches Präsidium gewählt. Die Kommunisten stimmten für ihren eigenen Kandidaten, und die Bürgerlichen zerstreuten sich in einzelne Gruppen. Den bürgerlichen Fraktionsührern war es nicht gelungen, einen einheitlichen bürgerlichen Vorsteher zu standezubringen. So kam es, daß die sozialdemokratischen Kandidaten bei allen Wahlgängen in der Mehrheit waren.

## Bürgerlich-kommunistische Einheitsfront.

In der ersten Stadtverordnetensitzung von Thalheim wurde zum ersten Vorsteher ein Bürgerlicher, zum zweiten Vorsteher ein Kommunist und zum dritten Vorsteher wieder ein Bürgerlicher gewählt. Kommentar überflüssig!

## Hilfe der Bürgerlichen für die SPD

In Pegau wurden mit Hilfe der Bürgerlichen die beiden kommunistischen Stadtverordneten zum Vorsteher bzw. Stellvertretenden Vorsteher gewählt und ein Bürgerlicher wurde 2. Stellvertreter. Die sozialdemokratische Fraktion, obwohl diestärkste im Stadtparlament, ging angeblich dieses Bündnisses zwischen Bürgerlichen und Kommunisten leer aus. Dagegen gelang es der Sozialdemokratie, die wichtigen Posten des 1. und 2. Stellvertretenden Bürgermeisters zu besetzen.

Ein ähnliches Bündnis zwischen Bürgerlichen und Kommunisten zeigte sich in Frankenberg. Hier wurde ein Kommunist mit 8 sozialdemokratischen und 9 bürgerlichen Stimmen 2. Schriftführer. Einem Sozialdemokraten gaben die Bürgerlichen ihre Stimmen selbstverständlich nicht.

## Einkommen und Neubaumieten

Der Bund Deutscher Mietervereine, e. V., Sig Dresden, hatte im Sommer 1929 eine Untersuchung über die Höhe der derzeitigen Neubaumieten vorgenommen. Auf die Umfrage waren Antworten aus mehr als 300 Gemeinden des gesamten Reichsgebietes eingegangen. Die Ergebnisse seiner Erhebungen hat der Bund jetzt in einer ausschlußlichen Denkschrift veröffentlicht. Tabellarische Übersichten geben Ausschluß über die in den einzelnen Gemeinden für Neubaumietungen geforderten Mietpreise. Ihnen werden die amtlichen Statistiken über Einkommen der breiten Bevölkerungsschichten auf Grund der Einkommenssteuerveranlagungen, der Lohnsteuererhebungen, der Einfassungen der Lohn- und Gehaltsempfänger in die Beitragsklassen der Invaliden-, sowie Angestelltenversicherung, der Erhebungen über die durchschnittlichen Tariflöhne der Arbeitnehmer in den verschiedenen Gewerbe- und Industriezweigen und der Durchschnittseinkommen der Arbeitnehmer in den Großstädten gegenübergestellt.

Die Denkschrift bittet damit einen tiefen Einblick in die häuslichen Lebensverhältnisse, unter denen die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes ihr Dasein fristet. Der Verfasser der Denkschrift, Baumleiter Seidler, Dresden, kommt dabei zu dem Schluss, daß das Verhältnis der künstlichen Einkommen zur Höhe der Neubaumieten deutlich erkennen läßt.

dass vielerorts nur noch eine dünne Überzahl der Bewohner in der Lage ist, diese hohen Mieten zu bezahlen, oder das mehrere Verdienster in der Familie vorhanden sein müssen, um gemeinsam die Miete tragen zu können. Dieser Zustand wird mit Recht als ungünstig bezeichnet. Es genügt nicht, Wohnungen überhaupt in so großer Anzahl zu errichten, daß für jede deutsche Familie eine gesunde Wohnung vorhanden sei. Es ist vielmehr erforderlich, auch die Mietpreise für die Wohnungen so zu regeln, daß nach Ablösung des monatlichen Mietzinses vom Vermieter noch soviel übrigbleibt, daß die Familie ausreichend ernähren, Kleiden und teilnehmen kann an einem beispielhaften Kulturerbe.

Die Mietpreispolitik für die Neubaumietungen müßte deshalb von den Einwohnerverhältnissen der breiten Bevölkerungsschichten ausgehen, andernfalls sei unsere Wohnungspolitik ungern, auch wenn die errichteten Wohnungen an sich gesundheitlich einwandfrei und mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet sind.

## Nazitagsblatt

Die sächsischen Nazis wollen ihr bisheriges Wochenblatt "Sächsischer Beobachter" vom 1. März ab als Tageszeitung herausgeben. Jedoch wird es sich nicht um eine lebendige Zeitung handeln, sondern das Blatt wird in Berlin offenbar für das ganze Reich hergestellt und nur mit einem besonderen sächsischen Teil versehen, der auch weiterhin von Herrn v. Killinger verantwortlich gezeichnet wird. Doch die Nazis mit diesem Blatt sollen viele Leser gewinnen werden, glauben wir nicht. Im übrigen könnte die regelmäßige Erscheinung eines Tagesblattes höchstens abschreckend wirken und wäre infolgedessen ganz heilsam.

## Gewerkschaftskundgebung in Plauen

Am Freitag fand eine starkbesuchte Gewerkschaftskundgebung in Plauen statt. Die Teilnehmer zogen kurz vor Eröffnung der Stadtverordnetensitzung nach dem Rathaus, wurden aber von der Polizei daran gehindert, vor dem Haupteingang des Rathauses zu kommen. Die Polizei schüttete einige Male mit dem Gummiknüppel ein und trieb die Demonstranten auseinander. Hinsichtlich der Gewerkschaftsanträge, die in der letzten Sitzung des alten Kollegiums am 18. Dezember angenommen worden waren, hat der Rat Widerspruch erhoben, so daß sich nunmehr ein Einigungsverfahren erforderlich macht.

## Popagagenkrankeit in Glauchau

Die Nachrichtenstelle der Staatsanwaltschaft berichtet: In Glauchau sind vor einigen Tagen neun Mitglieder einer Familie, die sich einen Papagei hielt, der Anfang dieses Jahres verendet ist, unter dem Verdacht der Popagagenkrankeit in das Städtische Krankenhaus übergeführt worden. Die Beobachtung hat genügend Unklarpunkte dafür ergeben, daß es sich tatsächlich um die vermeintliche Krankeit handelt. Durch die Gesundheitsbehörde sind die erforderlichen Maßnahmen getroffen worden.

## Einschüchterung für Papageien in Sachsen.

Das Wirtschaftsminiestrium hat die Einfuhr von Papageien und Sittichen auf Grund des § 7 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bis auf weiteres verboten.

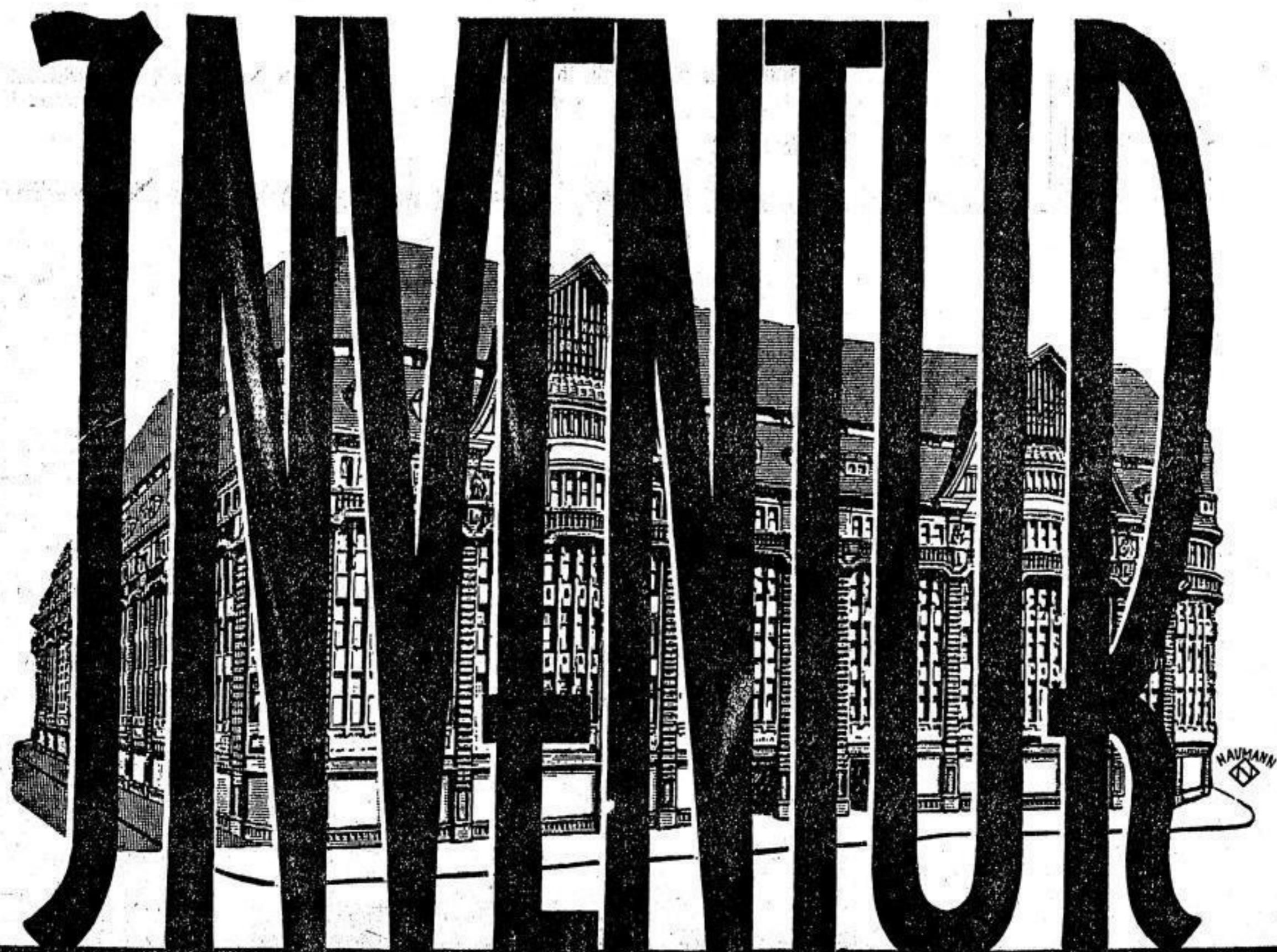
Eine Frau als Oberregierungsrat im Ministerium. Mit dem Titel Oberregierungsrat wurde Frau Margarete Dax als Referentin für Frauenhäuser ins Ministerium berufen. Sie war bisher in Leipzig als Lehrerin des Sozialpädagogischen Seminars tätig.

Dresden. Großes Glück im Unglück. Auf der Zugstraße war ein fünfzehnjähriger radfahrender Markthändler von einem anderen Radfahrer angestoßen worden und doch zum Sturz gekommen. Er fiel direkt vor einen ihm nachfolgenden Straßenbahnenzug, wurde bestiglich zur Seite auf das andere Gleispaar geschleudert und wiederum im selben Augenblick von einem entgegenkommenden Straßenbahnenzug erfaßt. Dessen Führer setzte sofort alle Bremsen in Tätigkeit, so daß der Wagenzug bald zum Stillstand kam. Der Verunglückte erhob sich und ging nach der nächsten Sanitätswache, wo sich herausstellte, daß er mit einigen Prellungen und Hautabschürfungen davongekommen war. K.-g.

Freital. Verunglückte nächtliche Schwarzfahrt. In der Sonnabendnacht hatten der Freitaler John einer Freitaler Nutzerausländer und sein Freund, ein Buchholzer Paul, eine Schwarzfahrt nach Dresden unternommen, waren aber unterwegs im Städtchen Plauen unweit der Bienenmühle über die dort sehr breite Fußbahn hinweg in die 5 Meter tiefe Böschung hinab in die Weiberhöhle gesunken. John kam mit geringeren Verletzungen davon, während Paul infolge einer stark blutenden Kopfwunde in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bickenstein. Gefährliches Spielzeug. Zwei 18 Jahre alte Knaben spielten in Mülzen St. Jakob mit einer Pistole, die mit Schrotpatronen gefüllt waren. Plötzlich löste sich ein Schuß und wiederum drang dem einen Knaben in das Gesicht. Schwer verletzt wurde er in das Krankenhaus gebracht.

## Leipziger Stadtflut



# AUSVERKAUF

Beginn: Mittwoch, den 15. Januar.

## 5 Fragen:

1. Was steckt da hinter?
2. Wer bringt Tausende von so billigen Waren?
3. Wer wird Sie über Ihre Erwartungen hinaus überraschen?
4. Wo werden Sie Geld, viel Geld sparen?
5. Wer setzt Leipzig's Frauen in den nächsten Tagen in Begeisterung?

K A U F H A U S

# BRUHL

mit dem großen Inventur-Ausverkauf.

## Amtliche Bekanntmachungen

### Bekanntmachung. 300 RM Belohnung.

Bei den am 10. Januar abends stattgefundenen Erwerbslohen-Demonstrationen sind von unbekannten Tätern an verschiedenen Stellen der inneren Stadt Schaufenster-Scheiben, an einem Straßenbahnwagen der Linie 7 auf der Kreuzung Gottscheidstraße und Thomaskirchhof die Scheibe des Vorderpanzons und an einer Kraftdrohne die rechte Scheinwerferscheibe eingeschlagen worden. Für die Ermittlung von Tätern oder für den Nachweis von Tatsachen, die dazu führen, ist eine Belohnung von 300 RM ausgeschaut worden, die lediglich für das Publikum bestimmt ist. Verteilung unter Ausschluss des Rechtsweges.

Unter Hinweis hierauf bittet das Polizeipräsidium um Mitteilung aller noch so gering erscheinenden Hinweise und Wahrnehmungen, die zur Ermittlung der Täter dienlich sein können. Pt. R. 67

Leipzig, den 13. Januar 1930.

Das Polizeipräsidium.

Das Betriebsamt der Stadt Leipzig beantragt zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Wasserwerkes Leipzig-Laußig auf Flurstück 302a für Rückmarsdorf 2 neue Brunnen, und für das Wasserwerk Leipzig-Schönelb zu dem gleichen Zweck auf dem Flurstück 144 für Thetta 4 neue Brunnen anzulegen.

Dieses Vorhaben wird nach den Beschränkungen des Wassergerichtes mit der Aufsichtsrat öffentlich bekannt gemacht. Einige Einwendungen gegen die begehrte höhere Wasserbenutzung binnen zwei Wochen bei der unterzeichneten Amtsbaumeisterin anzubringen. Befolgte, die sich innerhalb dieser Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerpruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung.

Leipzig, am 10. Januar 1930.

Die Amtshauptmannschaft.

Die biologisch gefärbten Wasserschlüsse aus dem Grundstück des Konsumentvereins Leipzig-Plagwitz an der Bornaischen Straße in Markkleeberg sollen durch Vermittelung der Ortschleuse auf Flurstück 37 in die Pleiße eingeleitet werden.

Dieses Vorhaben wird nach § 33 des Wassergerichtes mit der Aufsichtsrat bekanntgegeben, etwaige Einwendungen gegen die begehrte höhere Wasserbenutzung binnen 2 Wochen bei der Amtshauptmannschaft anzubringen. Befolgte, die sich in dieser Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerpruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung.

Leipzig, am 9. Januar 1930.

Die Amtshauptmannschaft.

## Gewerkschaftliche Anzeigen

Ortsausschuss des A. D. G. B. Leipzig  
Golthaus, Seitzer Straße 22, Telefon 34021

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle  
Leipzig (Hauptsitz): Leipzig C 1, Seitzer Str. 32, II.  
Telephon 34011 und 34021.

Jahresversammlung im Januar 1930  
im Volkshaus:

Kistenmacher Mittwoch, den 15. Januar, 17 Uhr,  
Nebenraum links, nicht wie am Sonnabend  
angegeben 19 Uhr.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands (Zahlstelle  
Leipzig).

Jahresversammlung im Volkshaus:

Beton- und Kunstein-Industrie Freitag, den 17. Januar 1930,  
abends 7 Uhr, in Zimmer 2 und 3.

## Photo-Bortrag

von der Aufnahme zum fertigen Bilde,  
mit Vichtbildern, der

## Hauff-Leonar U.-6.

Morgen Dienstag, den 14. Januar,  
abends 8 Uhr, im

Eintritt frei:  
Städtischen Kaufhaus - Saal  
(Eingang Kupfergasse)

## Jeder Bücherfreund

deckt seinen Bedarf an Partei- wissenschaftlicher  
und Unterhaltungs-Literatur entweder in der  
Zentrale oder in den Zweiggeschäftsstellen der

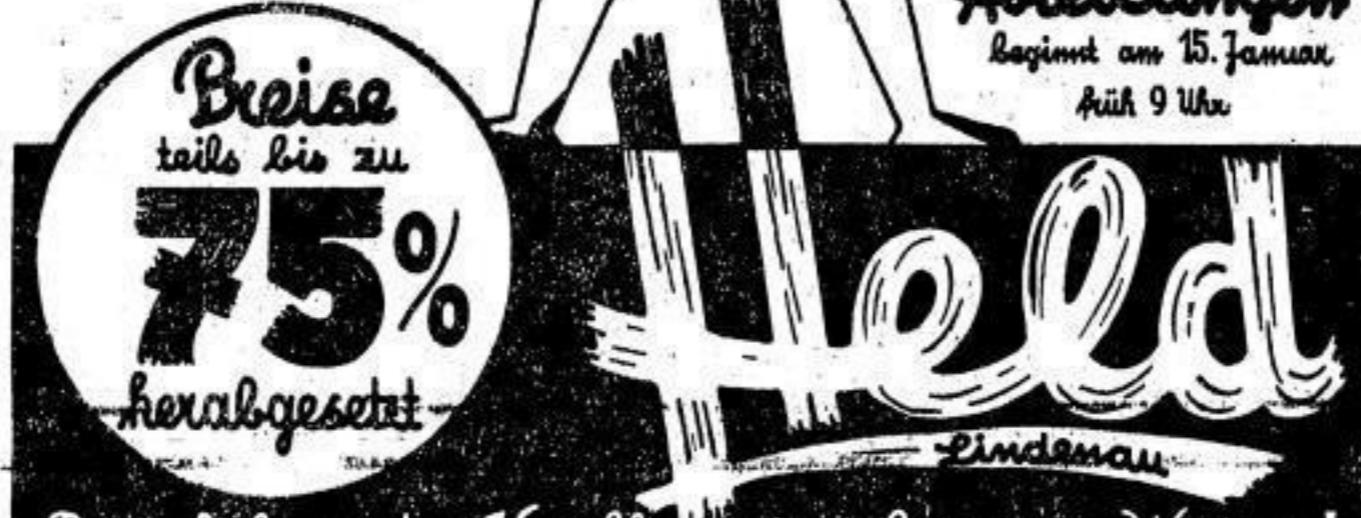
Leipziger Buchdruckerei A.-G.  
Abteilung Buchhandlung : Tauchaer Straße 19/21



## in fast allen Abteilungen

Beginn am 15. Januar

Früh 9 Uhr



Das führende Kaufhaus im Leipziger Westen!

## Große öffentliche Gastwirts-Versammlung

Dienstag, den 14. Januar 1930, pünktlich 15 Uhr  
im Etablissement

Sanssouci, Leipzig, Elsterstraße 12

Es spricht der Präsident des Deutschen Gastwirt-Verbandes

Herr Emil Köster, Berlin, M. d. R.

Über das Thema: Stellungnahme des deutschen Gastgewerbes zur Finanz- und Steuerreform unter besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Biersteuer-Erhöhung

Alle Gaststätten-Inhaber, alle Parlamentarier und Interessenten sind herzlichst eingeladen

## Sächsischer Gastwirte-Verband, Gen. m. jur. Person

Karl Gelke, 1. Vorsitzender



u. Nürnberger Straße 3

Nicht nur von morgen Dienstag bis Sonnabend den 18. d. M.

## sondern schon 3 Mahlzeiten

98

Es gibt wieder für

4 Pfund Kabeljau für

Also alle Kopf

2 Pfund Schellfisch und

10 Stück Fett-Heringe und

2 Pfund Sauerkraut und dazu

2 Stück saure Gurken

Nur solange Vorrat:

**Schellfisch Goldbarsch Kabeljau**

Ohne Kopf 3 Pfd. 98

mittel. gekühlt . . . . . Pfd. 20

Bei 3 Pfund, gleich welcher Sorte, 1 Paket Fischgewürz gratis.

Spezialität: Tägl. frischer Heringssalat Pfd. 60 Pf.

Delikatessen, Oelsardinen, Räucherwaren, Marinaden

zu billigsten Preisen.

Achten Sie bitte auf

**Nürnberg Str. 3**

## Letzte Auflösung zur Geltendemachung von Ansprüchen aus erloschenen Sparkassenbüchern.

Nach § 4 der dritten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparbuchabben vom 30. Juli 1927 werden auch die Sparkonten aufwertungsberechtigt, deren Bestand nach dem 14. Juni 1922 vollständig abgehoben worden war und die deshalb nach den bisherigen Vorschriften als erloschene Konten nicht aufzuwerten waren, wenn die Inhaber solcher erloschener Sparkonten der unterseitig angebrachten Sparkasse gegenüber schriftlich oder mündlich rechtzeitig den Nachweis ihrer Berechtigung zur Empfangnahme des Sparbuchabens erbringen, also nachweisen, daß ihnen der Anspruch auf das aufgewertete Sparbuchabben besteht.

Auf Grund einer ministeriellen Verfügung ist uns nochmals die Gelegenheit gegeben, derartige Anmeldungen bis mit 15. Januar 1930 anzunehmen. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sparen, welche die Sparbücher noch in Händen haben und solche, welche ihre erloschenen Sparbuchforderungen innerhalb der gesetzlichen Frist bereits angemeldet haben, nicht nochmals anzumelden brauchen.

Der Nachweis der Berechtigung ist am besten durch Vorlegung der seinerzeit erzielten Abrechnung zu erbringen. Die Anmeldung kann bei allen unseren Kassenstellen erfolgen, ganz gleich, von welcher Stelle die Auszahlung seinerzeit erfolgt ist. Formulare für die Anmeldung sind bei allen Kassenstellen unentbehrlich zu haben.

**Sparkasse der Stadt Leipzig, 11. I. 30.**

**Zwenkau** Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch, dem 15. Januar 1930, abends 19 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses. Tagesordnung: Wahl des Vorstehers und seiner zwei Stellvertreter.

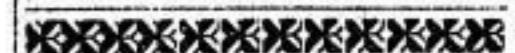
**Zwenkau, 10. Januar 1930.**

Der Stadtrat.

## Lederjacken

RM. 30.- 48.- 58.- 66.- 80.-  
Handschuhe, Mützen, Kappen

Franz Seidel, Brüderstr. 5



## Nie wiederlehnende Gelegenheit!

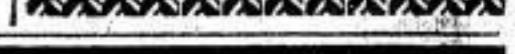
Von zur Neujahrsmesse mit meinen exzellenten, handgefertigten, baubreiten

**schleifischen Gänselfedern**

allerbeste Qualität. Wählen Sie

bitte auf meine Firma.

**Margarete Janas Cosel O.-S.** Stand Reihe 11, Mittelgang.



## Stellenangebote

### Schlosserlehrlinge

für Ostern 1930 geplant.  
Julius Kaiser,

Fabrik für Eisenbau u. Kunstschmiede,  
Leipzig W 33, Gundorfer Straße 4.

### Stellengesuche

Jung, Mädchen von  
außerh. leicht leichte  
Stellung für nahen.

Off. u. L. 30 3 an  
die Fil. d. Bl. LI.  
Odermannstraße 1.

### Verkäufer

Son. herrschaften  
wenig getz Herr.  
Garderobe bill. zu  
Adelheid Wittels.  
Corbinstr. 12, p.  
Ein- u. Verkaufsgesch.

### Sprechapparate, Schallplatt. Radios

Herrn-Leib- u. Laden  
Cukraphon

Taubenweg 51.

### Kinderwagen

29 - Markt an

Klav. wagen

12 - Markt an

Teitzahl gefertigt!

Thomaskirchstraße 11

### Diverses

Bei Katarrh, Husten

Asthma

wirkt auch in ver-

alisten Fällen der

auffallend schleim-

lösende Kompl. Asth-

me-Tee. Zu haben:

Engel-Apotheke, Markt 12

### Rinderbetten

Holz und Metall

18,- Markt an

Teitzahl. gefertigt!

Thomaskirchstraße 11.

### 29.-

ob. 38.- kostet ein  
Anzug od. Mantel

a. Ihrem Stoffe

m. unl. gut. Zut.

Wintergartenstr. 7.

a. Krotialpalast.

### Wohnungen

Jung Ehepaar sucht

2 leere Zimmer.

Off. m. Preisgang. u.

N.M. Fil d. Bl. Stift

### Brautpaar

sucht 2 leere Zimmer

für 1. Februar oder später. Preisoff. u.

K. 3 Egy. d. Blattes, Tauch. Str. 10/21.

### Deutsche Forschungsgemeinschaft

gefördert von der

Deutschen Forschungsgemeinschaft

DFG

gefördert von der  
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

## Spiel, Sport, Körperpflege

### Aum die Kreismeisterschaft

**Gröditz—Süd-Südost 1:4.** Um die Kreismeisterschaft standen sich in Riesa die Bezirksmeister Gröditz und VfL Südstadt, Leipzig, gegenüber. Das mit großer Spannung erwartete Treffen hatte etwa 1000 Zuschauer angelockt. Nach den üblichen Formalitäten gab der Schiedsrichter das Zeichen frei. Südstadt Anstoß wurde sofort abgesungen. Gröditz, unterkühlt durch Rückenwind, drängte den Gegner in die eigene Spielfläche zurück. Erst nach fünf Minuten bekam der Gröditzer Hüter den ersten Ball. Das Spiel wurde dann offener. Südstadt kam gut durch, doch landete der gejagte Ball im Aus. Nach zehn Minuten Spielzeit brachte Gröditz einen Bann und landete unbalzbar ein. Durch diesen Erfolg wurde Südstadt aufgemuntert und seine Spielweise wurde etwas besser. Gröditz läuft aber nicht los, immer wieder drängt es den Gegner zurück, der Leipziger Hüter bereitet jeden Erfolg. Südstadt erzielt eine Ecke, die den Ausgleich brachte. Nicht lange sollte es dauern und Leipzig konnte den zweiten Erfolg buchen. Zur Halbzeit lag Leipzig mit 2:1 in Führung. Nach Wiederanstoß zeigte sich Gröditz, obwohl gegen Wind, immer noch im Vorteil. Vier Minuten entstanden vor beiden Toren, doch die Hüter sind auf ihren Posten oder die Bälle landen im Aus. Südstadt findet sich nun bedeutend besser zusammen. Seine Abwehr sowie sein Ausbau war vorzüglich und die flache Spielweise brachte Gröditz ins Hintertreffen. Leipzig drückte nun mächtig und der Erfolg blieb nicht aus. Nach und nach flutete die Spielwelle beider Mannschaften etwas ab. Gröditz ließ sich einkreisen und konnte sich nur einmal freimachen. Seine Durchbrüche schterten an der gegnerischen Hintermannschaft. Was nun eintrat, war sein erklärlicher Fußbal mehr, man konnte es aber als Training vor dem Gröditzer Tor annehmen. Durch eigenes Verschulden der Gröditzer errang Südstadt den vierten Treffer durch einen Strafstoß, der mit einer unheimlichen Schärfe direkt zum Tor verwandelt wurde. Kurz darauf erzielte der Schlusspfiff. Der Schiedsrichter gab sich wohl die beste Mühe, das Spiel einwandfrei zu leiten, doch unterließen ihm einige Fehler, die zum Protest führten.

**ASV-Zittau—Hellas-Dresden 1:2 (0:1).** Von dem Aufstehen des Dresdner Meisters hatte man mehr erwartet, nur durch Glück konnte er den Sieg erlangen. Der Spielverlauf erinnerte nicht an ein Kreispielen. Bei etwas mehr Glück konnte eine weitere Teilnahme des Meisters der Überausicht durchaus in den Bereich der Möglichkeit kommen.

**Spiels. 28.-Dessau 1. G.—Sportfreunde-Böhni 1. Gr. 2:2 (Halbzeit 1:2).** Vor 600 Zuschauern wurde ein spannendes Spiel vorgeführt, das trotz einleitender Verlängerung zu keiner Entscheidung kam. Großartig waren die Leistungen beider Mannschaften, vor allem der Deckung.

**Vorwärts-Chemnitz—Niederhöchlau 1:4 (1:1).** 3000 Zuschauer wurden Zeuge eines außerst flott durchgeführten Spieles. Chemnitz war in der ersten und Niederhöchlau in der zweiten Halbzeit überlegen.

### Die Fußball-Kreismeister

Im Schlusspiel um die Kreismeisterschaft des Kreises Südbayern im Arbeiter-Turn- und Sportbund gewann München-Ost nach Spielverlängerung über Sportfreunde-München 3:2. Um Schluss der regulären Spielzeit stand das Spiel 2:2, zur Halbzeit 1:1. Es war ein sehr schöner Kampf. Der Sieg hätte ebenso den Sportfreunden zugesessen können.

Am Sonntag sind im Kreis Hessen-Nassau die noch ausständigen Entscheidungen für die drei Gegner um den Titel des Kreismeisters gefallen. In der 1. Gruppe der Kreisliga gewann Neu-Jena über Frankfurt-Westend 2:1 und wurde dadurch Gruppenmeister. In der 2. Gruppe stand der Meister in Mörfelden bereits fest. In der 3. Gruppe siegte Sachsenhausen über Heusenstamm 3:0 und wurde Meister. Die Spiele der drei Sieger um die Kreismeisterschaft beginnen am kommenden Sonntag.

Im Bezirk Stettin holte sich Podebusch durch einen 3:2-Sieg über Vorwärts-Stettin die Bezirksmeisterschaft. Die Spiele der Bezirksmeister um die Kreismeisterschaft können somit ihren Fortgang nehmen. Um bevorstehenden Sonntag wird der Stettiner Meister, Podebusch, gegen den Meister von Hinterzimmern, Neustettin, zur Zwischenrunde um die Kreismeisterschaft antreten. In der Vorruhr um die Kreismeisterschaft gewann der Meister von Worpommern, Anklam, gegen den Meister von Mittelpommern, Swinemünde, 6:0. Der Sieger aus dem Spiel Podebusch gegen Neustettin bestreitet mit Anklam das Schlussspiel um die Kreismeisterschaft, für das der Termin auf den 9. Februar festgesetzt wurde.

Die Vorentscheidungen sind gefallen. Der vorjährige Kreismeister und zugleich Süddeutsche Verbandsmeister, Weiden, gewann über Kulmbach in einem prächtigen Werbispiel 8:0 (3:0). Nürnberg-Ost ernste einen hohen Sieg über Bamberg, und zwar von 12:1 (6:0). Auch dieses Spiel wurde sehr anständig durchgeführt und stand auf technisch hoher Stufe. Die beiden Sieger treten am 2. Februar zum Endspiel um die süddeutsche Kreismeisterschaft an. Man darf wirklich gespannt sein, wer sich von beiden, nach ihren leichten Ergebnissen, betrachtet, als der Beste zeigen wird.

### Wetterbericht der Arbeiter-Zahn- und Sportschule

Dort	Temperatur Grad Celsius	Schneehöhe cm	Schneefallschwellen	Sportmöglichkeit
Oberholzheim	-2	20	Pulverschneefall	Gut und leicht
Hohenlohe	-2	30	versch.	gut
Johanngeorgenstadt	0	20	versch.	gut
Neuberg	-1	30	gleichmäßig	leicht gut
Algenhof, Wälders	-1	35	gleichmäßig	leicht gut
Södau	-	-	-	-
Zoll-Cüller	-	-	-	-
Unnberg-Pöhlberg	-	-	-	-
Brennwald	-	-	-	-
Ullenberg	-2	15	versch.	nichts
Gelfing	-	-	-	-
Oppendorf, Bärenfelde	-	-	-	-
Zoll-Göllnitz	-	-	-	-
Schönau, Gr. Wünschendorf	-3	-	-	-
Wulzen, Reichenbach-Vogelsdorf	-2	15	versch.	gut

Die Lage in den schlesischen Bergen hat sich nur wenig verändert; vereinzelt — so im Gläser Schneeburggebiet — wird Pulverschnee gemeldet.

### Berein f. Leibesübungen L.-Südstadt G. B.

Um Mittwoch, dem 22. Januar 1930, 20 Uhr, im Böhmenviertel

#### Generalversammlung

1. Berichte, 2. Statutenänderung, 3. Anträge, 4. Neuwahlen.

5. Allgemeines. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. D.B.

## Arbeiter-Sport vom Sonntag

### Guter Sport bei den Fußballern

#### Südstadt gewinnt um die Kreismeisterschaft

Der Bezirksmeister VfL Südstadt hat unseren Bezirk recht würdig vertreten, denn gegen den Sportverein Gröditz wurde mit 4:1 ein überaus glatter und verdienter Sieg errungen. Sportverein Gröditz scheiterte dadurch aus. Südstadt muss nun in 14 Tagen gegen Burgstädt zum nächsten Treffen antreten.

**Sportlust 09—Sachsen-Gaußsch 4:0.** Beide Mannschaften zeigten sich in ihrer besten Verfassung. Gaußsch war bedeutend besser als am vergangenen Sonntag, doch erwies sich der Sturm als zu unentschlossen. Die Sportlustmannschaft hingegen war gut und gewann durch vorzügliches Kombinationspiel glatt und verdient. — **Sportverein 21—Nord 0:4.** Die Nordmannschaft war in veränderter Aufstellung. Die Hintermannschaft konnte mit Glück und Geschick jedoch einen Erfolg vereiteln. Sportverein 21 machte den Fehler, unvollständig anzutreten und kam nie zu einem richtigen Zusammenhang. Nord beherrschte das Spiel und gewann verdient. — **Spielvereinigung Südwest—Eintracht-Wahren 2:0.** Das Spiel war überaus hart, was man von beiden Mannschaften eigentlich gar nicht gewöhnt ist. Dadurch wurde der Gesamteinindruck geschädigt. Das Spiel selbst war flott und abwechslungsreich und brachte Südwes einen nicht ganz verdienten Sieg, wenn auch Wahren seltenfalls überzeugen konnte. — **West 09—VfL-Döbeln 2:1.** West 09 wie auch die Döbelner zeigten bestes Können und lieferten sich ein wahres Freundschaftsspiel, das unterschieden ausgehen konnte. Die Döbelner aber feierten Glück und verschossen einen Elfmeter. — **ASV-Großschocher—Eiche 1:2.** Die Großschochener muhten in Eiche einen recht gefährlichen Gegner kennen lernen, der ihnen, durch seine lebhafte Spielweise wie auch durch sein gutes Verständnis in allen Reihen, schwer zu schaffen machte und auch verdient gewann. Im Spiel selbst war Eiche fast stets tonangehend, während der Gastgeber stark verteidigen musste. — **Freischul-Wurzen—Führling 3:0.** Die Wurzener zeigten gegen den guten Gegner wieder mal bestes Können. Sie gewannen lediglich verdient durch ihre rationelle und entschlossene Spielweise. Schon bis zum Wechsel glatt in Front, wurde dann der Sieg durch zwei prächtolle Tore sichergestellt. — **Sportvereinigung Pegau—Hohenmölsen 3:1.** Die Pegauer waren gegen ihre Thüringer Gäste im Schwung und erspielten sich einen klaren Sieg. Das Spiel war ansprechend und fair. — **Amateure—Viktoria 0:0.** Die Amateure konnten bis zum Wechsel mit einem Tore Vorsprung führen, muhten sich aber dann einwandfrei in die Abwehr drängen lassen. Die Niederlage war verdient, zumal ihr sonst guter Mittelläufer durch unnötige Kritik das Feld verlassen muhte.

### Resultate

**West 09—Döbeln 2:1; Südwes—Wahren 2:0; Viktoria—Arminia 2:1; Großschocher—Eiche 1:2; Führling—Wurzen—Fußballring 3:0; Pegau—Hohenmölsen 3:1; Beucha—Preußen 4:4; Sportlust—Gaußsch 4:0; Nord—Sportverein 21 4:0; Schleußig—Sportclub Modau 1:2; Eichsfeld—Mödlare 0:2; Wiederhof—Jahn 2:1; Rötha—Dürrenberg 5:2; Marktstädt—Lindenthal 0:2; Eiche—Borna 5:3; Engelsdorf—Quasnik 1:2; Liebertwolkwitz—Vorwärts—Silb. 0:0; Normannia—Ostvorstadt 5:1; ASV-Grimma—B. Wurzen 2:4; Zwenkau—Arminia 2:1; Taucha—Stahmeln 18:1; Lindenau 2:4; Delitzsch—Schönesfeld 3:3.**

### Resultate

**Untere Mannschaften: Preußen 4—Vorwärts-West 4:50; Schleußig—Döbeln 1:4; Eichsfeld 2—Südwes 4:9:3; Amateure 3: West 09 2:2; Amateure 2—Plagwitz 2:5; Wiederhof—Arminia 2:1:6; Vorwärts 2—Vorwärts-Süd 1:3; Vorwärts 3—Wahrs 1:0; Südwes 7—Großschocher 3:7:2; Engelsdorf 2—Preußen 3:3:3; Engelsdorf 3—Delitzsch 2:7:0; Beucha—ASV-Grimma 8:1; Nord 2—Eiche 2:4:3; Viktoria 2—Döbeln 2:5:0; Normannia 2—Plagwitz 3:3:1; ASV-Grimma—Rößern 1:2:1; ASV-Grimma—B. Wurzen 2:4:1; Plagwitz 4—Holzbauern 2:1:4; Plagwitz 5—Taucha 5:3:1; Taucha 4—Vorwärts-Süd 4:1:2; Delitzsch 2—Marktstädt 2:0:7; Wahren 4:1:2; Amateure 2:4:1.**

**Jugend: Schleußig—Wahren 0:1; Amateure—Sportclub Ost 0:1; Amateure 2—Wahren 2:0:4; Vorwärts-West—Fußballring 0:1; Südwes—Döbeln 5:0; Südwes 2—Marktstädt 1:1:1; Nord 1—Geithain 1:4:0; Nord 2—Schleußig 2:0:2; ASV-Grimma—Brandis 0:3:0; Taucha 2—Schönesfeld 1:0:0; West 09—Zwenkau 0:0.**

**Knaben: Wiederhof—Nord 1:4; Südwes 2—Schönesfeld 1:0; Großschocher—Schönesfeld 1:0.**

### Ein Tag der Überraschungen

#### Sod 1:1

Der jungen Elf der Wurzener hatte man gegen die verstärkte Eiche-Mannschaft nicht viel Chancen eingeräumt. Großer Elfer und aufopferndes Spiel ließ die Mannschaft zu großer Form auslaufen und so musste sich die Routine der Eiche-Spieler dem stürmischen Drängen der Jüngeren beugen. Eiche—Wurzen 3:1! — Revanche wollte Amateure gegen Baumsdorf nehmen. Nach einer technisch sehr guten ersten Halbzeit staute das Spiel nach der Pause stark ab. Der Sturm des Platzbesters geliefert sich in Uebertaktion während der des Gegners einige schwache Momente auszuhalten verstand und dadurch einen Erfolg mehr erzielte konnte als der Gastgeber. Baumsdorf—Amateure 4:5. — Südwes ist im Kommen. Leider begleitet die Mannschaft ihr Spiel immer mit einem großen Redefluss, der jedesmal den guten Eindruck des Spieles vermischt. Auch von unnötiger Härtie hört man! Im Spiele gegen Südwes ging es wieder lebhaft zu und das Resultat lautet: Südwes gegen Südwes 1:1!

### Handball

**Mödlare—Südwes 3:6.** Heiß wurde hier um den Sieg gekämpft. Südwes ist der glückliche Gewinner, wenn auch das Resultat genau umgedreht laufen könnte. — **Eichsfeld—Osten 8:2.** Nicht viel Gutes war bei diesem Spiel zu sehen. Unnötige Härten entschuldigen auch der sehr schlupfrige Boden nicht. Von Osten wurden zwei Mann verletzt und so gelang der für den Gastgeber komischheftige Sieg. — **Vorwärts-Süd—Vorwärts-Wurzen.** Die schußstarke Stürmerreihe der "Broninater" holtte gegen die zusammenhanglos spielende Vorwärts-Elf keinen schweren Stand und verschaffte ihrer Mannschaft einen schweren 1:3-Sieg. — **Normannia** war gegen Lindenau schon wesentlich und „ver“ siegter 2:4 gegen die Zwischenrunde. — **Südwes—ASV-Grimma 5:2.** Den Südwesern gelang die Revanche gegen die Grimmauer erst nach harter Gegenwehr. Das Mittelfeldspiel der Leipziger ließ sich besser durch, als das eigenfinnige Spielen der ASKer. — **Wölzsch—Aschendorf.** Was wohl niemand erwartete, gelang Modau. Sie legten die technisch besseren Gäste durch viel Elfer und große Schnelligkeit mit 2:1 hinein. — **Ödönig—Preußen 4:6.** Der Plakoböller zeigte von Anfang an den nur mit neun Mann erschienenen Gästen ein technisch besseres Spiel, als dann aber von Ödönig zwei Mann herausgestellt wurden, war es mit ihrer Künft vorbei und sie verloren schließlich das Spiel. — **Asche—Plagwitz 1:4.** Die Gäste werden mit jedem Spiele besser. Ihre Stürmer waren wieder in Wurzlaune und trugen den Hauptteil an diesem Erfolge.

### Handball

**Südwes—Gröditz 9:7.** Beide Gegner stellten in diesem Spiel ihr Können unter Beweis. Durch Herausstellungen mushten die Gäste das Spiel mit neun Spielern bestreiten, fanden sich aber in dieser Zeit besser zusammen als mit voller Mannschaft. Südwes legte

gehörig vor, doch holte Gröditz fast immer auf. Beide Mannschaften verfeindeten in den Fehlern zu weit aufzuladen, wodurch dieses hohe Resultat dadurch zustande kam. — **Schönesfeld—Altsträßl 10:5.** Gute Ballverteilung und Flügelspiel verschaffte dem Gastgeber diesen Sieg. Die Gästeverteidigung rückte zu weit auf und die Schönesfelder gaben den Ton an. Der Hüter war diesen Würfen machtlos. Rechtsaußen und Halblinks zeichneten sich dieses hohe Ergebnis. — **Schleußig—Südwes 5:2.** Der schlechte Boden beeinträchtigte das Spiel in technischer Beziehung sehr. Schleußig zeigte zeitweise ein besseres Zusammenspiel. Vor allem waren die Außenläufer nicht zu überwinden. Bei Südwes konnte der Mittelläufer nicht überzeugen. Das Elternverhältnis spricht für Südwes 5:2. Im Torwurf waren die Stürmer recht ungenau. — Am Spielanfang gab es gleich auf beiden Seiten schöne Momente. Südwes kann den Ball nicht verwerten, während der Gastgebers Mittelläufer einen Treffer anbringt. Schleußig drückt weiterhin, doch Posten und der Hüter verteilen vorläufige Erfolge. Der Gaststurm setzt sich langsam durch. Mit 1:0 werden die Seiten gewechselt. Südwes legt jetzt mehr Wucht in die Angriffe, doch bald ist dieses Vorschlacken vorüber. Bald führt Schleußig 3:0. Eine starke Vorlage aus der Außenreihe verwandelt der Halbstürmer von Südwes zu einem Tor. Das fünfte Tor fällt, aber kurz vor Spielende gelingt es dem Gastgeber noch eine Auswirkung. Schleußig bewies somit seine überlegene Spieldstärke. — **Böhlitz—Chrenberg—Schleußig 3:6.** Dieser Sieg ist eine Überraschung, da der Gastgeber als bestimmter Sieger erwartet wurde. Böhlitz lag bis halbzeit 3:2 in Führung. Schleußig kam dann auf und stellte obiges Resultat her.

### Resultate

**Handball:** Mödlare—Südwes 3:4; Eichsfeld—Osten 8:2; Vorwärts-Süd—Vorwärts-Wurzen 8:5; Lindenau—Normannia 2:4; Südwes—ASV-Grimma 5:2; Modau—Aschendorf 2:1; ASV-Grimma—Gröditz 5:3; Rötha—Plagwitz 1:4; Südwes—W. W. W. 11:6; Schönesfeld 1—Baumsdorf 2:7:0; Thannenbach 1—Vorwärts-Süd 3:2:1; Schleußig—Südwes 5:2. Das Spiel war in veränderter Aufstellung. Die Hintermannschaft konnte mit Glück und Geschick, jeglichen Erfolg vereiteln. Sportverein 21 machte den Fehler, unvollständig anzutreten und kam nie zu einem richtigen Zusammenhang. Nord beherrschte das Spiel und gewann verdient. — **Spielvereinigung Südwest—Eintracht-Wahren 2:0.** Das Spiel war überaus hart, was man von beiden Mannschaften eigentlich gar nicht gewöhnt ist. Dadurch wurde der Gesamteinindruck geschädigt. Das Spiel selbst war flott und abwechslungsreich und brachte Südwes einen nicht ganz verdienten Sieg, wenn auch Wahren seltenfalls überzeugen konnte. — **West 09—VfL-Döbeln 2:1.** West 09 wie auch die Döbelner zeigten bestes Können und lieferten sich ein wahres Freundschaftsspiel, das unterschieden ausgehen konnte. Die Döbelner aber feierten Glück und verschossen einen Elfmeter. — **ASV-Großschocher—Eiche 1:2.** Die Großschochener muhten in Eiche einen recht gefährlichen Gegner kennen lernen, der ihnen, durch seine lebhafte Spielweise wie auch durch sein gutes Verständnis in allen Reihen, schwer zu schaffen machte und auch verdient gewann. Im Spiel selbst war Eiche fast stets tonangehend, während der Gastgeber stark verteidigen musste. — **Sport**

# FEUILLETON

## Leipziger Volkszeitung

MONTAG, DEN 13. JANUAR 1930

### Affen und Menschen

Bon Hans Krieg.

Professor Dr. Hans Krieg war der Führer der deutschen Expedition, die 1925–27 den Gran Chaco (tropisch-subtropisches Südamerika, Gebiete, die teils zu Argentinien, teils zu Bolivien und Paraguay gehören) durchquerte. Er hat auf einem mehr als 5000 Kilometer weiten, an Gefahren- und Entbehrungen reichen Ritt die steilen, stolzen Indianer, die Tiere, die Salzklümpse und Wälder dieses im Innern noch fast unbekannten Riesengebiets kennengelernt, dessen Erforschung schon so viele Opfer gefordert hat. In seinem neuen Buch „Indianerland“ (Verlag von Strecker u. Schröder in Stuttgart), dem nachstehende Darstellungen entnommen sind, finden sich spannend geschilderte Charakterbilder von Indianern und Welten, Tieren und Landschaften.

Drohende Wellen gehen über den Urwald hin: die Affen brüllen.

Es ist düster im Waldinnern und leicht leicht nach Mitternacht. Einige Moskitos singen, ein unsichtbarer Papagei kräht, große blaue Atlasfalter fliegen zwischen den Stämmen.

Wir arbeiten uns leuchtend durch Dornengräben und Bäume, zerreißen unsere Kleider an unsichtbaren Widerhaken, umgehen ungebügelt den stacheligen Karaguatis, zerhinden uns die Haut im Gesicht und an den Armen. Wir sind schon ganz nahe an der nächsten brillenden Affenspitze, schon kommt das Brillen nicht von oben als von vorne, und das Chaos der Töne und Geräusche löst sich auf in das Röhren der alten Affenmännchen, das helle Gröhnen der Weiber und das zaghafte der Kinder. Dazwischen schließen sich lächerlich gackende, schreiende, glockende Töne höchster Elstase. Dann wird plötzlich alles still. Vor uns steht der dicke, dunkelgraue Stamm eines Timbo; ein paar Sonnenlichtstrahlen spielen darauf und kontrastieren stark zur düsteren Umwelt.

Auf diesem Timbo müllt sie sein. Ein paarmal hört man leises Rascheln oben im dichten Laubwerk, etwas fällt klatschend durch die Blätter; Pfeifung oder ein dicker Zweig, der abgebrochen ist. Ein leises Grunzen dringt herunter zu uns, das zarte Gedern eines Jungaffen. Wir sehen lange angestrengt nach oben, da wir uns das Genie schmerzt, wchseln den Stand und wissen bald nicht mehr, aus welcher Richtung wir eigentlich gekommen sind. Denn rings ist überall ein Gewirr von Gecklipp, Baumstämmen und Bäumen.

Hier ist im Laubdach eine Lücke. Wir sehn durch sie den hellen Wipfel des Riesenbaumes, und in ihm, unbeweglich als schwarze Klumpen, ein Brillenmannchen. Es lädt sich die Morgensonnenbeleuchtung auf den Pelz scheinen. Die Nacht war kalt, das muß ihm nun wohl tun. Ich beneide ihn wahnsinnig. Wie muß ihm jetzt die Wärme über die Haut rieseln! Groglos lebt er in den Tag hinein, ahnt nicht, daß unter ihm Menschen mit Gewehren stehen. Mit dem Glas sehen wir sein etwas brutales Jagdgesicht, seinen kräftigen, fleischwarzen Kehlbart, der die großen Schalläder des Kehlkopfes verdeckt, jehen auch, wie sein Greifswanz sich scherzend um den Ast legt.

Ein Affe — das sagt man oft so leicht hin und denkt an die Karikatur menschlichen Gebarens. Da droben sitzt einer, immerhin menschenähnlich, aber doch menschenfern. Was geht in seinem Hirn vor? Denkt er etwas oder vegetiert er nur im Dämmerzustand eines unbewußten Trieblebens?

Jetzt grunzt er und wechselt die Stellung, dann beginnt er wieder seinen gröhrenden Gesang, der weit hin über den Urwald dröhnt: „Die Sonne scheint, und ich bin der Herr in diesen Bäumen, der schwarze Herr über euch geselligen Affenweiber und Affenkinder; kommt mir nicht zu nahe, ihr jungen Affenmenschen, die ihr noch im Farbwechsel steht! Seht nur, wie schwatz und stark ich bin!“

Und die Horde, die unter ihm in den Zweigen und Astgabeln hockt, gröhlt mit und jault und singt: „Die Sonne scheint, und wir haben zu fressen, und wir gehören zusammen!“ Und die Jungen bis zu den Säuglingen hinab, die noch an der Mutter hängen, singen eifrig mit. Warum sollen sie nicht singen?

Hier und dort erkennen wir graueliche Körper, ernsthafte dunkle Gesichter im Blättergewirr.

Dann wird es wieder still. Sie haben uns gesehen und schauen fragend und neugierig herunter. Dünnere Pfeifung prasselte nieder als Zeichen ihrer Verwunderung und Erregung. Ein Schuß fällt, ein gelerner Schrei — eine Zeitlang barstet die Affin am Greifswanz; „nur nicht stürzen, nicht stürzen; dort unten ist das Verderben!“ — dann schlägt ihr Körper dumpf auf den Waldboden. Ein Säugling hängt an der toten Mutter. Wir werden ihn aufziehen und fleißig studieren.

Viele Affenstufen sind in diesem Wald. Wir sehen sie täglich durch die Baumkronen wechseln mit bedächtigen Bewegungen, beobachten sie zu Duenden, wie sie die rosaroten Blüten der Erebäume abweiden, hören täglich ihren Gesang, der zu dieser Landschaft gehört.

\*

Es war heiße Mittagstunde. Wir hatten etwas Reis gekocht und getrocknetes Hirschfleisch hingezogen. Jetzt waren wir satt und wohlwollend gestimmt. Den Maulternen hatten wir Boboweise vorgeworfen, weil der trockene Boden ohne Grasnarbe war. Den armen Tieren tat eine Mittagspause gut. Sie waren mager und ihr Harn war blutig. Würden sie durchhalten?

Jetzt gingen wir hinüber zu den Chocó-Indianern. Es war ein kleines Dorf mit wenigen, sehr primitiven Rundhütten. Erst vor kurzem waren sie aus dem unbekannten Norden herübergekommen, um im Pilcomayo zu fischen. Auch wuchsen hier viele Agaricobäume, aus deren lüften Schoten sie im Rumpf eines gefällten Flachbaumes ihren Met brauen. Die Weiber waren dabei, Rehe zu knüpfen, die jungen Mädchen waren mit Urrukurfarbe rot bemalt, zum Zeichen, daß sie auf Viebe hofften; die Männer waren zumeist auf der Jagd nach Biscachas und Pampasträußen, und die kleinen Jungen schlichen in der Nähe der Wildtauben nach, um sie mit ihren kleinen Bogen und Schleudern zu schlagen. Man war guten Muts im Dorfe, denn die Fischzeit ist eine gute Zeit.

Wenn es an Trinkwasser und Nahrung nicht fehlt, dann sind alle freien Indianer lustig. Aber wehe, wenn weltab vom Fluß die unentbehrliche Wasserstelle austrocknet! Wehe, wenn in der Trockenzeit der Kampbrand zu weit um sich greift! Dann gilt es, eine weite Wanderschaft in neue Jagdgründe zu machen; dann tötet der Sohn den nicht mehr marfanischen Vater mit der Hohlfalte. Aber heute herrscht frohe Laune. Zwei Männer kommen von der Jagd heim mit einem Pampastraum, den die Frauen beladen und laden. Einer der beiden begleitet uns bei unseren Besuchen in den Hütten. Man ist etwas schwach und traut uns nicht recht.

Etwas abseits steht eine Hütte, kleiner als die andern. Sie ist die letzte, die wir besuchen. Unser Indianischer Begleiter will nicht, daß wir hineinsehen. Er geht langsam hinter uns her und versucht uns abzuhalten.

Ich krieche hinein und sehe ein eigenartiges Bild im düsteren Raum, dem Löcher im Gezweige der Wand ein dämmrig fahles Licht geben.

Die Hütte ist leer. Sie hat nur etwa drei Meter im Durchmesser. In der Mitte sitzt auf dem Lehmboden ein nackter alter Indianer. Er sieht gegen mich her mit weit offen Augen, die ganz ohne Ausdruck sind. Er sieht mich, er muß mich sehen, aber er beachtet mich nicht. Keine Falte seines zerfurchten Ge-

sichts bewegt sich. Er hält majestätisch da mit gekreuzten Beinen. Die Arme hängen schlaff herab, daß die Knöchel sich auf den Boden stützen. Vor ihm steht eine Kübischale mit Wasser.

Nie habe ich ein Bild solch würdevoller Negligation gesehen. Und die Würde war unbewußt, selbstverständlich. Und wir sagen pedantisch: sie haben eine primitive Kultur!

Verdächtig zog ich mich zurück und winkte den andern ab.

„Was hat er?“ fragte ich den begleitenden Indianer.

„Er stirbt“, sagte der ganz einfach.

höchsten Prozentsatz von Kurzsichtigen, und auch die wenigsten Staaten haben mehr Kurzsichtige als Großbritannien.

Das Gutenberg-Museum wird Welt-Museum werden. Ein Auftrag des Direktors des Mainzer Gutenberg-Museums, Dr. Ruppel, veröffentlicht das Programm der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft, die verlangt, daß das Museum zu einem Welt-Museum der Druckkunst ausgebaut werde. Alle Kulturstaten der Erde haben der Gesellschaft bereits ihre Unterstützung und tätige Mitarbeit zugesagt.

**Neues Theater.** In der Uraufführung von Ernst Krenek's fünfaktiger Oper „Leben des Orest“, die Sonntag, den 10. Januar, um 18 Uhr stattfindet, sind die Hauptpartien mit Marga Dannenberg, Lotte Dörwald, Elisabeth Gerö, Ilse Koegel, Gertrud Wechsler-Ledmann und den Herren Beinert, Horand, Neubert, Neumann, Osterkamp und Vogel besetzt. Musikalische Leitung: Gustav Brecher. Inszenierung: Brügmann. Chöre: Konrad Neuer. Dekorationen und Kostümwürfe: Professor Oskar Strnad, Wien.

**Altres Theater.** Die Aufführungen von Friedrich Wolf's Drama „Tyankali“ als Gesamtspiel der Gruppe junger Schauspieler, Berlin, (Mittwoch, den 10., Freitag, den 12., und Sonnabend, den 13. Januar) haben die Originalbesetzung mit Renée Stodowa, Gerhard Bleiner, Reinhold Bernl, Walburga Grün und allen übrigen Mitwirkenden der Erstaufführung.

**Schmerzende Peerheit.** Dumas hatte einmal den Ausdruck „schmerzende Peerheit“ in einem Roman gebraucht. Ein Bekannter sagte zu ihm: „Das gibt es doch gar nicht: Etwas, das leer ist und zugleich schmerzt.“ „Haben Sie noch nie Kopfschmerzen gehabt?“ fragte Dumas.

### Das Unbehagen in der Kultur

Nach der freudigen Zustimmung, aber auch ebenso leidenschaftlichen Ablehnung, die Sigmund Freud's vor zwei Jahren erschienene Schrift „Die Zukunft einer Illusion“ als grandiose psychologische Religionskritik inzwischen gefunden hat, wendet sich Freud in seinem neuesten Werk der Fortsetzung der damals begonnenen Gedankengänge zu. War in der „Illusion“ die Religion als eines der psychologischen Machtmittel herausgestellt worden, über das eine Kulturgesellschaft verfügt, damit die herrschende Oberschicht die kulturstrebenden breiten Massen im Schach halten kann, so wird in „Das Unbehagen in der Kultur“ (Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien I, Böhlengasse 11), geheftet 340 Mark) die Kultur selbst im Sinne der psychoanalytischen Trieblehre untersucht. Es dürfte unmöglich sein, die Fülle der Gedanken und Einsichten, die Freud auf kleinem Raum zusammenbringt, hier nur andeutungsweise wiederzugeben. Wer sie liest, dem kommen erneut Einsichten auch über politische Tatsachen. Recht darf Freud mit der Meinung haben, daß der menschliche Aggressionstrieb (Angrißslust), der einen Gegenstand braucht, sich zu diesem Zweck bei uns etwa den Juden, in Amerika die Neger erlernen hat. Richtig dürfte es auch sein, wenn er von einer „Idealistischen Verfälschung der Wirklichkeit“ durch den Sozialismus spricht. Wenn dies auch nur für einen kleinen Teil sozialistischer Theoretiker und Praktiker, etwa unter religiösen Sozialisten, zutrifft, so stellt es doch ein ernstes Symptom dar. Ein kleiner Fehler ist Freud unterlaufen, wenn er von „Aufhebung des Privateigentums“ spricht und diesbezüglich skeptisch bleibt, wo es „Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln“ heißen mühte.

Die Kultur ist (psychologisch) nach Freud der Ausdruck nach dem gigantischen Kampf Eros und Todestrieb. Ihre „Schildkrötage“ wird sein, wieweit es der Menschheit gelingt, „der Siedlung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden“. Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte sowohl gebracht, daß sie es mit deren Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung. Freud selbst wird immer mehr der weise Weise: „So sinkt mir der Mut, vor meinen Mitmenschen als Prophet aufzutreten, und ich beuge mich Ihrem Vorwurf, daß ich Ihnen keinen Trost zu bringen weiß; denn das verlangen Sie im Grunde alle, die wildesten Revolutionäre nicht weniger leidenschaftlich als die bravsten Frommläubigen.“ Was also bleibt? Freud sagt es diesmal nicht direkt, aber man kann es schließen, wenn man sein Werk, seine Gedankengänge und besonders die „Illusion“ kennt: realitätsgerichtetes, jähres, stilettweises Weiterarbeiten in diese Welt, die die einzige ist, die uns zur Verfügung steht. Und an diesem Punkte unterstützt Freud von psychologischer Seite her unsere politische Arbeit.

Im neuen „Almanach der Psychoanalyse für 1930“, der, wie üblich, wieder einen ausgezeichneten Überblick über den Stand der Arbeiten der Freudischen Schule gewährt, gibt Wilhelm Reich, der Leiter der Wiener Sexualberatungsstelle, einen Vortrag wieder, den er in Moskau gehalten hat: „Die Disziplin im Seelischen“. Nach Reich kann die Psychoanalyse dem marxistischen Forscher dort als Forschungsinstrument dienen, wo die psychologischen Probleme beginnen, die der Marxistische Sozialismus aufweist, daß die materielle Daseinsweise sich im Kopfe der Menschen in Ideen umsetzt“.

Die Psychoanalyse in Sowjetrußland heißt ein anderer ausschließlich russischer Aufsatz von Reich, der in Heft 4 der Zeitschrift „Die Psychoanalytische Bewegung“ veröffentlicht wird. Aus eigenen Erfahrungen und wissenschaftlichen Diskussionen schildert Reich, wie die Russen keineswegs die Psychoanalyse in Bauch und Bogen ablehnen, wie sie sich aber äußerst kritisch gegen das verhalten, was sie „Freudismus“ nennen, nämlich gegen die idealistische Theoriebildung und Auswertung der (naturwissenschaftlichen) psychoanalytischen Forschung. Und daran sie reicht; kann man doch gerade in Westeuropa feststellen, daß die Psychoanalyse teilweise und in dem Maße „salonzfähig“ wurde, als es gelang, sie idealistisch-metaphysisch zu verschärfen.

Ein anderer Marxist der Freudischen Schule, Bernfeld, veröffentlicht in der „Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Natur- und Geisteswissenschaften“ (Verlag für alle zitierten Schriften wie angegeben) eine Untersuchung „Der soziale Ort und seine Bedeutung für Neurose, Verwahrlosung und Pädagogik“. Ganz hart wird dabei von Bernfeld die Tatsache herausgearbeitet, daß es eine wertfreie, „unpolitische“ pädagogische Zielsetzung nicht gibt. Verwahrlosung, Neurose oder Eingegliedertheit hängen häufig lediglich vom sozialen Standort des betroffenen Individuums ab; psychologisch ist der Unterschied unbedeutend, ob ein reicher Bürgersohn „verwahrlost“ und zur Arbeitslosigkeit steht, mit ihr lebt, für sie arbeitet, oder ob ein armer Prolet „sich hinaufarbeitet“, Unternehmer, Funktionär der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung wird. Aber die herrschende Gesellschaft reagiert auf beide „Verwahrlosungsformen“ völlig verschieden und wertet sie jeweils anders,

R. L. D.

### Aleine Chronik

Die Neuordnung des Berliner staatlichen Schauspiels hat sich nun auf die schon in der vergangenen Woche angekündigte Art vollzogen. Leopold Techner tritt als Intendant zurück, bleibt aber als Regisseur. Mit der einstweiligen Führung der Intendantenbüro hat das Ministerium Ernst Legal beauftragt, der zugleich Direktor der Staatsoper am Neubauplatz bleibt. Legal war früher Schauspieler am Staatstheater, dann Intendant in Darmstadt und Kassel.

**Burgtheaterdirektor Hertzler zurückgetreten.** Die Krise am Burgtheater ist auch auf geworden. Direktor Hertzler ist am Sonnabend in der Generaldirektion der Staatstheater erschienen und hat seinen Rücktritt überreicht. Publikum und Ensemble waren mit ihm gleichermassen unzufrieden.

**Ende der Breslauer Oper.** Die Finanznot Breslaus zwang die Stadt, ihre Oper nach Ablauf dieser Spielzeit zu schließen, auch bis dahin kann sie nur mit Staatshilfe fortgeführt werden. Das städtische Schauspiel bleibt erhalten und man wird versuchen, Breslau von auswärtigen Operntheatern her mit Gastspielen zu versorgen.

**Die Engländer sehen schlechter.** Die Zahl der Brillenträger hat in Großbritannien bedeutend zugenommen; sie wird auf 8 bis 9 Millionen gegenüber 5 Millionen vor 20 Jahren geschätzt. Man nimmt an, daß 40 Prozent aller Erwachsenen ein Augenglas tragen und ein Kind unter fünf Jahren schon in Schule fürsichtig ist. Es gibt aber Völker, deren Augen noch schüchtern sind. An der Spitze steht Deutschland mit dem